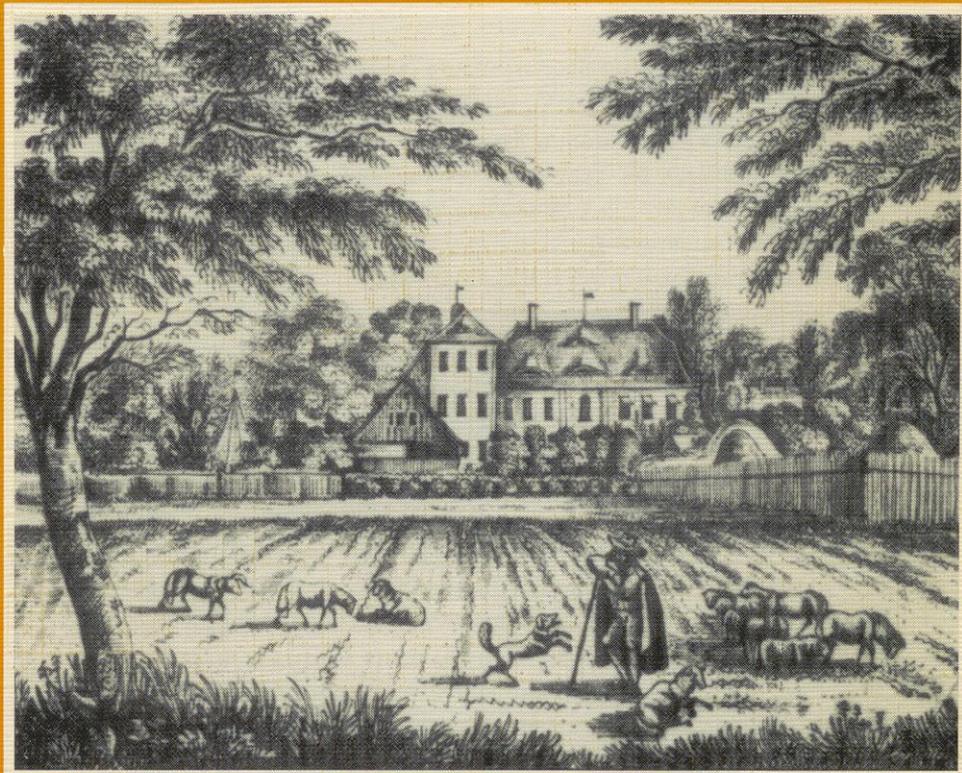


1802

UNITAS FRATRUM

Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine



Wittig

Heft 34

22.11.1993

17

Unitas Fratrum

Heft 34

Heft 34

Friedrich Witzig Verlag Hamburg

Herausgegeben von
Helmut Bintz, Karl-Eugen Langerfeld, Dietrich Meyer,
Paul Martin Peucker, Hellmut Reichel,
Hans Schneider, Friedrich Wittig

Unitas Fratrum

Zeitschrift für
Geschichte und Gegenwartsfragen
der Brüdergemeine

Heft 34

Friedrich Wittig Verlag Hamburg

Redaktion: Pfarrer Dr. Helmut Bintz
D 73087 Bad Boll, Mörikeweg 19/2

American Editor: The Rev. Otto Dreydoppel, Jr.
Director of Moravian Studies
Moravian Theological Seminary
1200 Main Street, Bethlehem, PA 18018, USA

© 1993 Friedrich Wittig Verlag Hamburg
ISBN 3-8048-4416-2

Ausgegeben November 1993

Umschlagbild:
Blick auf die Knabenanstalt in Niesky
Steindruck aus der Firma H.I. Gregor in Herrnhut
Mitte des 19. Jahrhunderts

»Unitas Fratrum« wird im Auftrag des Vereins für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine herausgegeben. Jährlich erscheinen 2 Hefte mit fortlaufender Numerierung.

Der Mitgliedsbeitrag von 48 DM im Jahr umfaßt die Lieferung von »Unitas Fratrum« frei Haus und berechtigt zum Besuch von Veranstaltungen des Vereins, vor allem seiner Jahrestagungen. Anmeldungen zum Beitritt werden an die Geschäftsstelle D 78126 Königsfeld, Zinzendorfplatz 3, erbeten.

For American Subscriptions and Inquiries: Librarian J. Thomas Minor, Moravian College, Bethlehem, Pa. 18018, USA.

Die Konten des Vereins: Postgiroamt Karlsruhe 1192 72-750 oder bei der Bank für Kirche und Diakonie Duisburg, Konto 10.11843.014 (BLZ 350 601 90).

Einzelhefte besorgt der Buchhandel oder der Friedrich Wittig Verlag in D 22453 Hamburg 61, In der Masch 6.

Zum vorliegenden Heft

Zeist und Herrnhut waren bereits im 18. Jahrhundert zwei wichtige Zentren der europäischen Brüdergemeine. Auch heute noch braucht man etwa elf Stunden, um mit der Bahn von dem einen zum andern Ort zu kommen. Die Fahrt im Pferdewagen und mit der Kutsche, die zwei ledige Brüder mit sechs ihnen anvertrauten Kindern im Jahre 1755 von Zeist bis Herrnhut unternahmen, dauerte 24 Tage. Die Reise wurde tagebuchartig von einem der ledigen Brüder beschrieben. Randolph H. Tollefsen veröffentlicht den im Archiv der Brüdergemeine Zeist erhaltenen Bericht hier zum ersten Mal. Wir sind dankbar, nach der Beschreibung einer Reise Zinzendorfs aus dem Jahre 1735 im letzten Heft, hiermit erneut einen bisher schwer zugänglichen Quellentext von kulturgeschichtlichem, brüdergeschichtlichem und frömmigkeitsgeschichtlichem Interesse vorlegen zu können. Wir danken Herrn Tollefsen für die mit der Veröffentlichung verbundene Mühe.

Der Beitrag von Marcella Rollmann über die Bedeutung der Sprache in der Labrador-Mission der Brüdergemeine zeigt, daß die Herrnhuter Boten bestrebt waren, durch das Erlernen der Sprache den von ihnen aufgesuchten Menschen menschlich und geschwisterlich nahezukommen. Die erforschte Sprache und Kultur wurde auf diese Weise sowohl erhalten als auch mitgeprägt.

Das Pädagogium in Niesky war gewissermaßen das Flaggschiff des brüderischen Erziehungswerks. Joachim Knothe, der selbst noch Schüler in Niesky war, untersucht mit Sorgfalt und Liebe, gerade deshalb aber auch mit kritischem Auge, wie das Pädagogium den Stürmen nationalsozialistischer Herausforderungen und Versuchungen begegnet ist. Da diese Begegnung nur von ihrer Vorgeschichte her verständlich werden kann, gilt der in diesem Heft vorliegende erste Teil seiner Untersuchung den Traditionen, die das Pädagogium prägten, bevor es zur Auseinandersetzung der dreißiger Jahre kam. Die Fortsetzung und zugleich den Abschluß der Studie bringen wir im nächsten Heft.

Bad Boll im Oktober 1993

Helmut Bintz

Inhaltsverzeichnis

Randall H. Tollefsen Tagebuch einer Reise von sechs Kindern von Zeist nach Herrnhut im Jahr 1755	7
7: Zur Edition des Tagebuches. 10: Reise-Diarium etlicher Kinder von Zeyst bis Herrnhuth vom 23. August bis 16. September 1755. 34: Sechs Tex- te, die sich auf das Tagebuch beziehen. 45: Die Reiseroute. 48: Summary.	
Marcella Rollmann The Role of Language in the Moravian Missions to Eighteenth-Century Labrador	49
50: Importance of Language. 51: Karte von Labrador und Grönland. 55: Language Acquisition. 59: Translations. 60: German Loanwords in Inukti- tut. 63: Summary.	
Joachim Knothe Nieskyer Traditionen im Ansturm einer neuen Zeit. Das Pädagogium zu Niesky und der Anspruch des Nationalsozialismus	65
65: Einleitung. 67: I. Traditionen des Pädagogiums (67: Die geistliche, herrnhutische Tradition. 72: Die humanistisch-wissenschaftliche Tradition. 76: Die idealistisch-patriotische Tradition. 83: Die jugendlich-turnerische Tradition). 87: II. Verunsicherung der Traditionen in der Zeit der Weima- rer Republik. 96: Literaturverzeichnis. 100: Summary.	
Buchbesprechungen	103
Hartmut Beck (Hg.): Wege in die Welt. Reiseberichte aus 250 Jahren Brü- dermission (Klaus Biedermann)	
Peter Zimmerling: Gott in Gemeinschaft. Zinzendorfs Trinitätslehre (Diet- rich Meyer)	
Paul Martin Peucker Bibliographische Übersicht der 1992 erschienenen Veröffent- lichungen über die Brüdergemeinde (mit Nachträgen)	109
Personen- und Ortsregister	125

Tagebuch einer Reise von sechs Kindern von Zeist nach Herrnhut im Jahr 1755

transkribiert und eingeleitet von
Randall H. Tollefsen

Am 16. September 1755 kamen zwei ledige Brüder und sechs Kinder aus der Herrnhuter Ansiedlung in Zeist (Niederlande) nach einer Reise von 24 Tagen, die sie quer durch Deutschland geführt hatte, in Herrnhut an. Die Kinder sollten Herrnhuter Schulen in der Oberlausitz übergeben werden, da die Knabenanstalt in Zeist geschlossen werden mußte. Das auf den folgenden Seiten in Transkription veröffentlichte Dokument ist das Tagebuch dieser Reise. Es wird im Archiv der Evangelischen Brüdergemeine Zeist aufbewahrt, das im Reichsarchiv in Utrecht (Niederlande) untergebracht ist.¹

Das Tagebuch wurde von Johann Caspar Heudorf geschrieben, einem der ledigen Brüder, der die Kinder begleitet hat. Es geht dabei um einen Autograph, worin von Tag zu Tag über die Reise berichtet wird. Heudorf macht Bemerkungen über die Topographie, die Städte, die Landschaft und das Wetter. Er hält Unterhaltungen im Wagen und in den Gasthäusern fest, beschreibt die Leute, die sie unterwegs trafen, und berichtet, wie diese auf die Herrnhuter reagierten. Sogar die Qualität der Gasthäuser beurteilt er, dies wahrscheinlich zum Nutzen für spätere brüderische Reisende.

In dem Tagebuch erfahren wir auch etwas über die Andachten der Reisenden, darüber wie sie vor jeder Mahlzeit sangen, wie sie das Chorfest der ledigen Brüder feierten und der Geburtstage ihrer Lieben gedachten. Sie sangen viel, und der neunjährige Johann Friedrich Peter begleitete sie oft auf seiner Geige.

Es ist aber die Beschreibung der Kinder, ihrer Gespräche und ihrer Reaktionen auf die vielen Dinge, die sie unterwegs sahen, was dieses Dokument so faszinierend macht.

¹ Rijksarchief in Utrecht (RAU), EBG Zeist, PA.II.R8.J.10 [1336].

Berichte von anderen Herrnhuter Siedlungen, Tagebücher von Missionaren und andere Dokumente über die kirchliche Arbeit außerhalb der Ortsgemeinden wurden in den Herrnhuter Gemeinden regelmäßig vorgelesen. Auch das hier transkribierte Tagebuch gehört zu dieser Kategorie von Dokumenten. Das ist der Grund, warum zwei größere Passagen² von späterer Hand durchgestrichen wurden: sie waren für die öffentliche Lesung nicht geeignet.

Die sechs Texte im Anhang A ergänzen den Text des Tagebuchs. Die ersten beiden beziehen sich auf die Vorbereitungen der Reise. Der dritte ist eine Beschreibung des ersten Reisetags, von Schulleiter Thoroë an die Gemeine in Zeist gerichtet. Er hatte die Gesellschaft von Zeist aus begleitet und die erste Nacht mit ihnen verbracht. Die letzten drei Texte sind Briefe von Heudorf an Bruder Weiß in Zeist. Die ersten beiden sind noch während der Reise abgeschickt worden; der dritte Brief beschreibt die ersten Tage in Herrnhut und stellt damit einen geeigneten Epilog zu dem Tagebuch dar.

Die Reise selbst erstreckte sich über 835 km und dauerte 24 Tage. Die Gesellschaft reiste in zwei Abschnitten: Die 635 km von Zeist nach Leipzig wurden in 19½ Tagen in einem von zwei Pferden gezogenen Planwagen zurückgelegt; für die 200 km von Leipzig nach Herrnhut waren nur 3½ Tage nötig, man reiste diesmal in einer Kutsche mit vier Pferden.³

Anhang B enthält eine Übersicht über die Reiseroute mit Angaben über die täglich zurückgelegten Entfernungen.

Das Manuskript

Das Manuskript ist etwa 17 x 11 cm groß. Es besteht aus vier Lagen von je 15 gefalteten Blättern, von denen 52 beschrieben sind. Wie fast alle Dokumente im Zeister Archiv ist das Manuskript ausgezeichnet erhalten. Nur die erste Seite ist leicht verfärbt.

Die Methode der Transkription

Die Transkription wird von der Tatsache bestimmt, daß das Dokument wegen seines Inhalts und nicht wegen seines literarischen Stils dargeboten wird. Darum ist das Tagebuch nicht urkundlich transkribiert: Obwohl die

2 In den Beschreibungen des 5. und 8. September.

3 Die Fahrt über Leipzig war an sich ein Umweg, aber der Fuhrmann war nur bereit, sie bis zu dieser Stadt zu fahren, da er die Straßen östlich von Leipzig nicht kannte. Daher hatten sie von Leipzig ab andere Verkehrsmittel zu finden. S. Anhang A.1.

Orthographie unverändert bleibt, habe ich mir die Freiheit genommen, die Interpunktion und die Einteilung in Abschnitte zu ändern, um das Lesen zu erleichtern. Diese Veränderungen sind nicht in der Transkription selbst vermerkt, sondern werden an dieser Stelle erläutert.

Zur Orthographie: Die Schreibweise der Quelle wurde beibehalten, während die Großschreibung in Übereinstimmung mit dem jetzigen Gebrauch vereinheitlicht und die Initialen »Ae« und »Ue« in »Ä« und »Ü« umgewandelt wurden. Alle Abkürzungen sind ausgeschrieben außer »u.s.w.«, »z.E.« und das traditionelle »p.« (für »perge«, was etwa soviel bedeutet wie »u.s.w.« und nach Bibel- und Gesangbuchzitataten gebraucht wird). An die Stelle der damals üblichen planetarischen Zeichen sind die Wochentage gesetzt. Die Reihenfolge der Worte, Sätze und Abschnitte bleibt natürlich unverändert. Mit einer einzigen Ausnahme (einer unbeabsichtigten Wiederholung des Wortes »der«, in Fußnote 96 vermerkt) sind keine Worte aus dem Text ausgelassen worden.

Abschnitte und Interpunktion: Weder die ursprüngliche Abschnitteinteilung noch die Interpunktion wurden beibehalten. Der ursprüngliche Text ist oft unnötig schwierig zu lesen, und zwar infolge zu langer Abschnitte und langer Sätze, die von Semikola zusammengehalten werden. So wurde z.B. die Beschreibung eines Tages in einem oft sehr langen Abschnitt wiedergegeben. Wo es mir angemessen schien, wurden solche Abschnitte in zwei oder mehrere kürzere unterteilt. In ähnlicher Weise hielt ich es manchmal für nötig, überlange Sätze in kürzere aufzuteilen. Einige Kommata wurden hinzugefügt. Diese Abänderungen wurden jedoch nur dann durchgeführt, wenn der Inhalt des Textes dadurch unberührt blieb.

Kursiv- und Fettdruck: Verschiedene Wörter sind in der Quelle unterstrichen worden. Soweit es sich um betonte Wörter handelt, wurden diese in der Transkription *kursiv* wiedergegeben. Das Manuskript ist in Kurrentschrift geschrieben, während Eigennamen und ausländische Ausdrücke in lateinischer Schrift stehen. Diese Unterscheidung wurde nicht in die Transkription übernommen. An einigen Stellen wurde der besseren Orientierung wegen Fettdruck von mir veranlaßt.

Alle weiteren Hinzufügungen des Herausgebers sind entweder in Klammern oder in den Fußnoten angegeben. Die Fußnoten wurden hauptsächlich zur Identifizierung der im Text genannten Personen und Orte benutzt.

Danksagung

Viele Jahre lang habe ich mich der Gastfreundschaft des Reichsarchivs in Utrecht erfreuen dürfen. Für die Vorbereitung dieser Transkription bin ich besonders dankbar für die Hilfe von Huib Leeuwenberg, Assistentarchivar, und Hugo de Lannoy Meyer von der Abteilung »Topographischer Atlas«.

Zwei Personen halfen mir, die vielen im Reise-Diarium genannten Namen zu identifizieren: Huib Leeuwenberg verschaffte mir Zugang zu seinen umfangreichen biographischen Notizen über Herrnhuter aus Zeist im 18. Jahrhundert, und Renate Böttner vom Archiv der Brüder-Unität war so freundlich, alle Lebenslaufregister, Kataloge, Dokumente, Nachrichten der UÄC und andere Inhaltsverzeichnisse in Herrnhut durchzusehen und dabei zu versuchen, weitere Personen, die in dem Tagebuch genannt sind, zu identifizieren.

Dr. Paul Peucker und meine Kollegin Angela Pfaff sahen die Transkription auf ihre Genauigkeit hin durch und entschlüsselten viele Abkürzungen für mich. Die Übersetzung besorgte Dr. Helmut Bintz.

Randall H. Tollefsen

Reise-Diarium etlicher Kinder von Zeyst bis Herrnhuth vom 23ten August bis 16ten September 1755

Donnerstag, den 21ten August wurde folgenden 6 Kindern: Abraham Breuykes,¹ Friedrich Peter,² Johann Christian Kastenhuber,³ Christian Ludwig Brau,⁴ Johann Gottfried Schaaf⁵ und Christian Ludwig Schuhmann⁶ die Reise nach Herrnhuth notificirt. Es war ihnen sehr angenehm, und

1 Abraham Breu(y)kes (Bruykes, Bruykens) (1744-1821), 10½ Jahre alt, eine Waise.

2 Johann Friedrich Peter (1746-1813), neun Jahre alt.

3 Johann Christian Kastenhuber (1746-1799), neun Jahre alt. Genannt »Johann Georg« in den Katalogen der Zeister Gemeinde.

4 Christian Ludwig Brau (1746-1777), fast neun Jahre alt. Er kehrte 1772 nach Zeist zurück, um in der Knabenanstalt zu arbeiten, und begleitete acht der Anstaltskinder im Mai 1773 nach Neuwied. Sein Tagebuch von dieser Reise ist ebenfalls erhalten.

5 Johann Gottfried Schaaf (1748-1764), 7½ Jahre alt.

6 Christian Ludwig Schu(h)mann (1749-1794), fast sechs Jahre alt.

freuten sich schon zum Voraus, daß sie mit dem lieben Papa⁷ würden die Weyhnachten feyren können, und viele Bekanten da antreffen. Zu ihrer Begleitung wurden ausgemacht Bruder Heudorf⁸ und Bruder Haefner,⁹ die bis daher schon in der Anstalt bey ihnen gewesen.

Freitag, den 22ten hatten wir Nachmittag ein sehr seliges Abschieds-Liebesmahl mit unsern Kindern, wovon vermutlich ein mehreres in dasigem Diario zu ersehen seyn wird.¹⁰ Nach dem Liebesmahl nahmen wir hie und da Abschied, und abends in der Gemeinstunde, die Bruder Jonas Paul¹¹ hielt, und worin die kleinen Pilger auch waren, wurden wir der ganzen Gemeine ins Andencken empfohlen, welche uns auch ihren Seegen zu der bevorstehenden Reise mittheilte.

Sonnabend, den 23ten war schon früh um 5 Uhr alles rege, sonderlich im ledigen Brüder Hause, theils von uns Abschied zu nehmen, theils uns fortzuhelfen. Wir versammelten uns, bis die Pferde kamen, noch auf unserm Saal mit den Stäben in Händen. Einer von den Kindern setzte sich nieder und die andern um ihn herum, als ob sie eine Viertelstunde halten wolten. Bruder Jonas Paul merckte es, setzte sich unter sie, und gab ihnen dazu Gelegenheit. Sie fiengen denn an und sungen viele und zu dieser Gelegenheit sich schön passende Versel, daß allen Anwesenden die Augen übergiengen. Indessen war der Wagen¹² marchfertig und wir stiegen ein. Die vielen Thränen, die auf beyden Seiten und fast von allen, die uns sahen, vergossen wurden, waren genugsame Proben von der Zärtlichkeit und Liebe, die ein Theil zum andern hatte, und das Herz brach uns auf die letzt so, daß wir froh waren, daß der Wagen anfieng zu gehen. Alles aber was uns nur noch erblicken konte, gab uns seinen Seegen mit, so daß wir diesen Abschied niemalen vergessen werden.

⁷ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760), damals 55 Jahre alt.

⁸ Johann Caspar Heudorf (1716-1784), fast 39 Jahre alt, »Informator«. Er kam in Zeist im September 1750 mit achtzehn Knaben aus Herrnhag an.

⁹ Johann Georg Häfner (1719-1776), fast 36 Jahre alt, Glaser, aber damals in der Anstalt tätig.

¹⁰ Transkribiert in Anhang A.2.

¹¹ Jonas Paulus Weiss (1695-1779), 60 Jahre alt. Oeconomus/Gemeinhelfer in Zeist 1754-56.

¹² Ein von zwei Pferden gezogener Planwagen. Siehe die ersten Abschnitte des Anhangs A.2.

Eine ziemliche Anzahl von ledigen Brüdern, worunter auch Bruder Stahlmann¹³ war, begleiteten uns bis Driebergen eine Stunde von Zeyst. Dieses hatten wir kaum im Rücken, so fiengen die Kinder an zu singen: Was ist denn nun gesaget, wenn man uns weiter fraget, wo seydt ihr denn zu Haus? Wir wollen durch Tief und Höhen p und noch viel andere Verse, welches dem Fuhrmann Georg Habermann,¹⁴ aus dem Gothaischen, einen solchen Eindruck machte, daß er so eine Liebe zu den Kindern kriegte, die er die ganze Reise durch gegen sie behalten hatte. Ja, er sagte zu einem Bruder: Von ihm solten die Kinder nichts schlimmes hören, und er versprache sich eine vergnügte Reise.

Kaum hatten wir Driebergen erreicht, so kam ein gewaltiger Platzregen, daß wir so lange stille halten mußten. Hier nahmen die meisten Begleitenden wieder zärtlichen Abschied. Bruder Thoroe¹⁵ und Bruder Paulsen¹⁶ aber giengen mit uns bis ins erste Nacht-Quartier.

Da wir die drey ersten Dörfer passirt waren, sagte Friedrich Peter, nun sind wir schon durch 3 Länder gekommen, und haben noch keine Gemeine angetroffen. Kastenhuber sagte zu Bruder Thoroe, er solte mit nach Herrnhuth gehen. Dieser antwortete, er hätte seine Sachen nicht. Ach, sagte er, schade vor die Sachen, wenn du nur dein Kinder-Büchel¹⁷ bey dir hast.

Unsre erste Mittags-Mahlzeit hielten wir in Leersum. Nachmittag waren alle Kinder, nachdem sie das Fahren etwas gewohnt, besonders munter, und sungen bis ins Nacht-Quartier. Die Leute die uns antraffen und es hörten, stunden meistens stille und hörten zu, und so kamen wir gegen Abend nach Wagningen,¹⁸ wo wir unsern ersten Abendsegen auf der Reise hielten. Nach einer Weile hörten wir auch unsern Fuhrmann neben unserm Zimmer lutherische Abend-Versel singen, welches uns freute.

13 Georg Johann Stahlmann (1721-1770), 34 Jahre alt. Pfleger des Chors der ledigen Brüder in Zeist 1751-58.

14 Johann Georg Habermann aus Ohrdruf bei Gotha, offenbar kein Herrnhuter. Siehe Anhang A.1 und A.2.

15 Hans Thoroe (1717-1760), fast 38 Jahre alt. Seit seiner Ankunft im Februar 1752 Leiter der Knabenanstalt in Zeist.

16 Johann Paulsen (1722-1767), fast 33 Jahre alt, ein Glaser. Er kam im Mai 1749 nach Zeist und wurde im August 1750 zum Krankenwärter berufen.

17 Das Kinder-Büchlein in den Brüder-Gemeinen (London, o.J.); drei der fünf Teile waren 1755 veröffentlicht: Teil 1 (1754), Teil 2 (1755), Teil 3 (1755). RAU, EBG Zeist, Bibl. 3011.

18 Wageningen.

Den 24ten. Nach einem vergnügten und ziemlich ruhigen Nachtlager, fuhren wir nach unserm Morgensegen weiter. Vorher nahmen die lieben Herzen Brüder Thoroe und Paulsen von uns zärtlichen Abschied, wodurch das gestrige Gefühl wieder erneuert wurde. Wir schickten durch sie noch zärtliche Grüsse zurück.¹⁹ Auf dem Weg nach Arnheim²⁰ sang Christian Brau in einem fort. Hier begegnete uns auch Bruder Franz, auf seiner Zurückreise von Neuwied.²¹ Er war verwundert und erfreut, und wünschte uns viel Glück. Die Kinder dachten viel an ihre Hinterlassene[n], dabey wolten sie aber doch nicht wieder zurück fahren, sondern nach Herrnhuth.

In Arnheim mußten wir über eine Stunde warten bis der Commissarius kam. Die Kinder waren nicht recht in ihrem Schick, weil ihnen der Abzug der Soldaten von der Parade, und die Aufführung der Gassen Jungen seltsam vorkam. Friedrich Peter klagte mit Weinen über ihre Leichtsinnigkeit. Ludwig Schuhmann, der vorm Wasser sehr bange war, und anfieng zu weinen, wenn es auch nur durch eine Pfütze gieng, fieng wieder bitterlich an, da er merckte, daß wir über den Rhein²² gesetzt würden, ob wir es schon vor ihm zu verbergen suchten. Er gab sich aber bald wieder, und ist diese 2 Tage her besonders munter und vergnügt gewesen. Bisher waren die Kinder überall wie zu Hause. Ich und Häfner hatten heute Gelegenheit manche Thränlein zu vergiessen, denn wir fühlten unsre Armuth und Ungeschicklichkeit zu dem Anvertrauten, und baten uns des Heilands Nähe und Beystand aus.

Unser Nachtlager hatten wir in Seeven.²³

Den 25ten fuhren wir gegen Mittag Emmerich vorbey. Friedrich Peter und Brau sagten, sie logirten lieber in den Dörfern als in Städten, Ursache, sie sähen die vornehmen Herren nicht gern.

Mittags waren wir in einem catholischen Dorf Brost.²⁴ Die Kinder freuten sich, da sie ein Crucifix sahen. Der Wirth fragte darauf, ob wir römisch

¹⁹ Dieser Bericht wird in Anhang A.3 transkribiert; er wurde der Gemeine Zeist am 25. August vorgetragen (Gemein-Diarium Zeist: RAU, EBG Zeist, PA.II.R5.3 [1188]).

²⁰ Arnhem.

²¹ Benjamin Frantz oder Franz (geb. 1722), Medicus, noch nicht 33 Jahre alt. Er war im Mai 1753 nach Zeist gekommen. Jetzt kam er von einer Reise nach Neuwied zurück und traf am 24. August in Zeist ein.

²² Eigentlich die IJssel.

²³ Wahrscheinlich Zevenaar.

²⁴ Praest.

wären? Nein, lutherisch, hätten aber alle Leute lieb, die den Heiland liebten. Antwort: Das wäre gut. Er fragte weiter, ob wir nicht auch Frauenzimmer bey uns hätten? Nein.

Nachmittag wurde dem Fuhrmann ein Pferd krank, deßwegen kamen wir nur bis Rees, und logirten ausserhalb der Stadt. Die Kinder wünschten, daß der liebe Heiland das Pferd bald wieder möchte gesund machen. Es war auch kaum eine halbe Stunde im Stall, so war es wieder gesund, da es doch den ganzen Nachmittag weder essen noch trincken wolte, welches den Mann sehr verlegen machte. Christian Brau war heute wieder sehr munter mit sing[en]. Wir sangen auch dem Fuhrmann: Nim ihn in die Wunden ein p.

Den 26ten fuhren wir um 5 Uhr wieder weiter, und kamen gegen Mittag nach Wesel, da wir ausserhalb der Stadt eine Viertelstunde seitwärts logirten. Christian Brau sang unterwegs wieder sehr viel, deßgleichen auch die andern nachmittags wechselweise, welches sonderlich dem Fuhrmann jederzeit sehr erfreulich ist, und er hat schon zu verschiedenen Malen einige alte lutherische Verse mit gesungen. In den Wirths-Häusern legt er das Zeugniß ab, sie wären fromme Kinder.

Weil heute das Wetter schön und der Weg gut war, so liessen wir sie eine Weile gehen, dabey sie sich der Gegenden von Zeyst erinnerten, und an ihre Kinder dachten.

Im Nacht-Quartier sahe es anfangs mißlich aus. Die Frau bezeugte sich sehr trocken, und wolte uns weder Betten noch Streu geben, weil sie viele Fuhrleute erwartete, und doch war es schon spät und das einzige Haus. Sie wurde aber in wenig Minuten so umgedreht, daß wir bis daher noch keine bessere Aufwartung und Liebesbezeugungen in den Wirthshäusern genossen haben. Frau, Magd, und Töchter waren alle beschäftigt, eins vor dem andern uns zu bedienen. Die Frau konte gar nicht klug aus den Kindern werden: daß sie keine Brüder wären, und könnten sich doch so gut mit einander verstehen u.s.w. war ihr seltsam. Endlich kam sie darauf, unsre Reise würde wol wegen der Religie seyn. Wir bedeuteten sie nach ihrer Capacitaet, und so gab sie sich zufrieden. Der Mann ist lutherisch und sie reformirt.

Den 27ten des Morgens beym Abschied bat die Frau, ihr nicht übel zu nehmen, daß sie uns nicht willig aufgenommen hätte, sie hätte gemeint, es wäre eine Fâmilie und etwa säugende Kinder dabey, und hätte nicht gewußt, daß es solche liebe Kinderchens wären. Wir solten sie bey Gelegenheit ja wieder besuchen.

Von da an begleitete uns auch einer von den Fuhrleuten, die diese Nacht bey uns logirten. Er war lutherisch, ließ seine Knechte allein fahren und gieng mit uns, vergnügte sich an der Kinder Singen und discourirte sehr vieles. Nur schien er etwas stutzig zu werden, da er sahe, daß sich die Kinder so sehr über die Crucifix-Bilder freuten. Unterwegs gedachten wir an Bruder Paulsens Geburtstag. Er hatte uns beym Abschied etwas für die Kinder mitgegeben, um an ihn zu denken. Wir hielten also mit den Kindern ein klein Liebesmahl auf dem Wagen, ein jedes sang ihm ein Versel. Sie sangen auch sonst viel und giengen ein Stück zu Fuß. Über die Crucifix-Bilder die wir im Münsterschen antrafen, waren sie sehr erfreut, nur hatte Schuhmann auszusetzen, daß kein Blut daran zu sehen wäre. An einem Örtchen, da wir wegen des Zolls unterm Thor warten mußten, sprach uns eine Frau um ein Allmosen an, wir gaben ihr was, dann gieng sie beym Wegfahren hinter dem Wagen drein, und sang uns ein lutherisches Lied in einer bekanten Melodie nach, worüber sich die Kinder sehr freuten.

Um 3 Uhr kamen wir nach Haltern, ein sehr schlechtes Münsterisches Städtgen, wo 3 Battaillons Reuter liegen. Der Fuhrmann war nur willens da zu füttern, und dann noch ein paar Stunden zu fahren. Wir waren aber kaum noch etliche Schritte von der Herberge, so wurde das Sattel-Pferd so matt, daß es schien niederzufallen, welches uns ziemlich erschreckte. Er mußte die Pferde wechseln, und resolvirte gleich, das Nachtlager hier zu halten. Wir logirten im vornehmsten Wirthshaus, im Schwan, welches uns aber dem ersten Ansehen nach, das schlechteste unter den bisherigen zu seyn schiene. Es war uns nicht gemüthlich da, auch den Kindern nicht, und wir wären gerne weiter gekommen, mußten uns aber drein geben, und wer weiß warum. Ja, es war uns hernach um so viel lieber, weil unsre kleine[n] Pilger einmal wieder Gelegenheit hatten, etwas auszuschlafen, denn bisher hatten sie kurze Nächte gehabt, und am Tage sind sie immer munter gewesen, und hat kaum einer einmal geschlafen.

Die Wirthsleute machten es auch so gut sie konten, und bezeigten uns alle Liebe. Der Wirth fragte wohin? Nach der Lausitz. So, sagte er, das grenzt an die Schweitz. Ich fragte ihn, ob er nichts dagegen hätte, wenn wir mit unsern Kindern vor und nach Tische sängen, wir wärens so gewohnt. Er sagte, wir hätten alle Freyheit, und könten unsre Psalmen immer singen. Der Fuhrmann hatte ihm auch erzehlt, daß einer von den Kindern auf der Violin spielen könnte, und die andern sängen dazu wie die Engel. Das wolte er hören, rief seine Frau, Knechte und Mägde herzu. Wir liessen sie denn den Vers singen und spielen: Er hat sein Blut vergossen, für uns arme Würmelein p. Das erweckte grosse Verwunderung.

Bey Licht kam des Wirths Mägdchen mit noch etlichen Weibslenten vor ein Fenster das keinen Laden hatte, und das wir mit einem Tuch behängen mußten, und guckten in die Stube. Wir verwehrtens ihnen. Da sie es aber nicht unterliessen, so sagten wirs dem Wirth, der jagte die andern fort, und seine Tochter mußte augenblicks ungegessen zu Bette. Heute mußten 3 Kinder das erste mal auf der Streu schlafen, und es war ihnen lieb.

Den 28ten weckte uns der Fuhrmann zu früh. Wir setzten uns indessen bis er fahren konte ums Feuer herum, bedienten uns der Gelegenheit, und jeder sang unserm Ludwig Schuhmann zu seinem heutigen Geburtstag ein Versel, wozu Friedrich Peter die Violin spielte. Die Wirthsleute schlieffen noch; die Wirthin aber kam gleich mit ihrem kleinsten Kinde hervor und hörte zu.

Da wir zur Stadt hinaus waren, sahen die Kinder nach einer Weile die Sonne aufgehen. Da fieng Christian Brau an zu singen: Wenn die Morgenröth entsteht, und die güldne Sonn aufgeht, so erinnre ich mich bald seiner himmlischen Gestalt.

Nach ohngefähr 3 Stunden kam uns Bruder Tanneberger,²⁵ der von Herrnhuth kam, zu unsrer Verwunderung entgegen. Er war vom Weg abgekommen, und begegnete also unserm Wagen. Wir vermerckten ihn kaum, er aber erkante die Kinder am singen. Ein paar aber kriegte er nicht zu sehen, denn sie waren mit Bruder Haefner den Fußpfad gegangen. Es war uns sehr lieb, eine gute Nachricht von uns nach Zeyst schicken zu können.²⁶

Auf diesem Weg wieß mir des Wirths Knecht aus Haltern, der beym Vorspann war, eine Stelle, wo vor etlichen Wochen ein Bauer einen Juden todt geschlagen hat, bey dem er was zu finden gedachte, und der noch, nicht weit davon in einem Dorfe, in seinem eignen Hause in Arrest liegt. Er fügte auch noch hinzu, daß es sehr schlechtes Volck hier herum gäbe; es war auch wol zu sehen. Ich sahe z.E. in Haltern ein paar Jesuiten Schüler, diese giengen in Mänteln und hatten dabey Stöcke wie die Ochsen-Treiber.

Mittags blieben wir in einem catholischen Dorf Borg,²⁷ logirten im neuen Wirthshaus wo wir wohl accommodirt wurden. Hier bekamen wir unsern

²⁵ Martin Tanneberger (1710-1780), 45 Jahre alt.

²⁶ »Den 30. kam Bruder Martin Tanneberger zu Fuß in 13 Tagen von Herrnhuth zurück. Er hatte 5 Meilen hinter Wesel unsere Kinder auf der Reise angetroffen gesund und wohl. Er hörte nämlich auf der Straße unsere Versel singen, das bewog ihn, näher zu treten und zu sehen. Das gab ein großes Vergnügen auf beyden Seiten.« (Gemein-Diarium Zeist: RAU, EBG Zeist, PA.II.R5.3 [1188]).

²⁷ Bork.

Fuhrmann nebst dem Knecht von Haltern an unsern Tisch; konnten es nicht wol ändern, weil wir es nicht vorher wußten. Wir sangen vor Tische: Dein Schweiß und Blut laß über uns regnen p. Und so haben wir bisher in allen Wirthshäusern ohne Unterscheid, unser Tisch-Gebet und Singstündchen halten können.

In den catholischen Örtern ist mir eingefallen, daß es gut ist, wenn unsre Kinder nicht vor der Zeit Historien hören, die sie nicht brauchen, denn unsre Kinder hatten nur ein paar mal zu Hause was vom Pabst gehört, welcher Name ihnen vermuthlich etwas eigen vorgekommen seyn muß, dessen sie sich unterwegs, weiß nicht durch was für Gelegenheit, wieder erinnerten und etliche mal nannten. Dabey wir in den catholischen Örtern wohl auf sie acht geben mußten, um niemand dadurch anstössig zu seyn.

Diesen Nachmittag brachten die Kinder meistens mit Schlawen zu. Unser Nacht-Quartier nahmen wir in Luynen,²⁸ einem Brandenburgischen Städtgen. Wir wurden sehr schlecht logirt; denn die Wirths-Leute waren arm, so wie die ganze Stadt zu seyn schien, und hatten 6 kleine Kinder. Es waren aber sehr gute Leute, und war uns recht wohl da. Unsre Kinder wußten, daß morgen unser Chorfest seyn würde, da machten sie mit einander aus, daß sie uns wecken wollten. Wir sagten aber, sie solten es nur lassen, und uns davor auf dem Wege Versel singen.

Den 29ten. Da wir erwachten, baten wir uns Antheil an der heutigen Chor-Gnade aus, und unser treuer Mann ersetzte uns auch, was wir aus gehorsam entbehren mußten. Bey den auserleßnen Versen, die uns die Kinder zu unserm Fest auf dem Wagen sangen, war es uns recht Abendmahlshäftig.

Ein paar Stunden von Luynen trafen wir eine Compagnie Preusen an, die sehr freundlich waren. Mittags speißten wir in dem Wirthshaus vom grünen Wald, und um 2 Uhr kamen wir nach Ham,²⁹ wo eine starcke Preusische Besatzung liegt. Hier kan kein fremder Mensch passiren, der nicht zu einem Ober Officier gebracht wird; weßwegen es gut war, daß wir einen Paß hatten, sonst hätten wir viele Nergeleyen erfahren können. Bruder Haefner, der just neben dem Wagen gieng, übergab den Paß, da mußte er mit einem Soldaten auf die Hauptwache gehen, der Hauptmann schickte ihn mit einem Soldaten einen zimlich weiten Weg, zum Obrist-Lieutenant, ein Mann, der nach seiner Erzehlung, einen solchen Blick und Forçe zu reden hatte, daß einer, der kein gut Gewissen hätte, gewiß alle Courage vor ihm verlieren

²⁸ Lünen.

²⁹ Hamm.

würde. Sein Character war auch wol zu erkennen, denn da er ihn genug examinirt hatte, sagte er endlich, wer weiß was ihr für ein Schelm seydt, gab ihm aber doch den Paß wieder, und sagte, er solte gehen. Es war just 3 Uhr, da fiel dem Bruder Haefner ein: wär ich doch jetzt in Zeyst, so würde ich gewiß ein ander Gefühl haben als gegenwärtig.

Von da fuhren wir noch 2 Stunden auf ein Dorf Intrup,³⁰ trafen wieder hübsche Wirthsleute an. Die Kinder waren sehr schläfrig und sehnten sich zu Bette; wir hätten also gerne bald gegessen. Die Frau aber sagte, sie könnte das Essen ohnmöglich übereilen, weil es sonst den armen Kindern nicht wohl würde bekommen.

Weil wir also noch Zeit und Gelegenheit hatten, so setzten wir uns gleich um den Tisch, und machten den Kindern zu unserm Fest ein Liebesmahl mit einer Bouteille Wein, die wir noch von Dribergen mit hatten, und weissem Brod. Sie sangen uns recht schöne Versel, dabey uns recht wohl war. Auch gedachten wir unsers Vater Linners Geburtstages und sangen ihm Versel.³¹

Da die Kinder zu Bette waren, gedachten wir 2 Brüder noch des heutigen Tags, erinnerten uns aller Gelegenheiten die vermuthlich heute in Zeyst würden gewesen seyn, und verbanden uns miteinander bey dem Vers: Wir wollen beym Creuze bleiben p.

Sonnabend, den 30ten. Heute früh kriegten wir starcken Regen, und sehr schlimmen Weg, kamen Mittags in ein Cöllnisches Dorf Eichelborn.³² Die Leute nahmen uns mit freuden auf, und ergötzten sich an den Kindern, und ob sie schon catholisch waren so erzeugten sie sich doch so geneigt gegen uns, als mans von andern kaum erwarten könte. Der Fuhrmann hatte uns wieder verrathen, daß die Kinder so schön singen könten; daher ließ die Wirthin durch ihn bitten, die Kinder möchten ihr doch eins singen. Wir liesen den Friedrich Peter mit seiner Violin dazu spielen, und die andern sun-gen: Dein Schweiß und Blut p, O blutiger Heiland p, item: Wir wünschen uns zur Vesperzeit p, welches diese Leute so einnahm, daß sonderlich die Frau nur immer stunde, und sich die Kinder ansahe. Sie wolte auch den Peter zurück behalten, er hatte aber keine Lust.

³⁰ Uentrop.

³¹ Michael Linner (1692-1760) war am 28. August 63 Jahre alt geworden. Er lebte 1746-1756 in den Niederlanden und war seit 1750 für alle Anstalten der Unität verantwortlich.

³² Eickelborn.

Hier nahm unser Fuhrmann Vorspann. Er hatte mir schon gestern gesagt, daß wir hier eine Stunde lang würden gehen müssen, wegen des gefährlichen Wegs. Weil es aber starck gereget hatte, und die Lippe ausgetreten war, und die Wege zum gehen gleichfalls schlimm gemacht hatte (welches oft zu geschehen pflegt, und den Leuten daherum manchmal grossen Schaden verursacht), so fragte ich den Fuhrmann nochmals, was er denn dächte, ob ich gehen sollte oder fahren; wenn wir solten in Gefahr kommen, so wolte ich lieber das erste probiren, und einen Wegweiser mitnehmen. Er sagte, er könnte die Kinder bey *dem* Weg und Wetter nicht gehen lassen, ich sollte nur in Gottes Namen einsitzen. Ich thats, und wir verliessen uns auf die lieben Engelchen. Ich habe mich auch vorher vom Wirth versichern lassen, daß es wegen des Umfallens keine Noth hätte, und man wüßte noch kein Exempel. Es war ein horribler Weg, die Pferde giengen über den halben Fuß in Leimen und Morast, Bergauf, und dabey gab es solche Löcher und Steine, daß einem dabey alle Plaisir des Fahrens vergieng. Es gieng aber doch glücklich, und am Ende stunde ein Crucifixbild. Da sagten die Kinder: Ey, das ist artig: der Heiland hat die Welt gemacht, und hat alles gut gemacht, und hier fängt sich auch der gute Weg an. Warum setzen sie nicht auch an den schlimmen Weg ein Crucifixbild?

Um 5 Uhr kamen wir nach Lippstadt,³³ ein kleines altes Städtgen, mit hübschen Festungs-Wercken versehen, hat aber keine Soldaten. Wir logirten In 't Hof van Holland, hatten gut Logis und wurden hübsch bedient. Wir dachten heute viel an Zeyst, weil es just 8 Tage war, daß wir abgereißt waren.

Sonntag, den 31ten. Ausserhalb der Stadt nahm der Fuhrmann wieder Vorspann, weil er viel durch Wasser fahren mußte, dabey aber Schuhmann nicht mehr weinte. Diesen Morgen versahen wir uns auch mit Brod und Bier, und hielten, aus Mangel einer Herberge, auf dem freyen Felde Mittag. Wir setzten uns in einen Creyß, dabey den Kindern die Speisung der 5000den einfiel.

Abends kamen wir in ein Wirthshaus aufm Sand genannt.³⁴ Der Wirth war ein guter Mann, aber die Compagnie, weil es just Sonntag war, war unangenehm. Da kamen fast alle Leute aus dem Ort und guckten, zum Theil aber kamen in die Stube herein. Das wäre wol noch angegangen, aber endlich kam ein Haufen Jungen und Mägdchen herein, drey davon setzten sich

³³ Sie waren nur 6 km gereist (von Eickelborn nach Lippstadt)!

³⁴ Das wird die Stadt Sande bei Paderborn gewesen sein.

an Tisch und brachten Karten hervor. Ich gieng aber gleich zu ihnen, ohne daß es unsre Kinder merckten, und sagte, wir hätten diese Stube für uns, und wären so was nicht gewohnt, sie solten sich einen andern Platz aussuchen. Sie giengen auch gleich. So machten wirs auch mit etlichen Soldaten, die liessen wir durch den Wirth abweisen. Eine einzige alte Frau war da (welche die Wirthin, die in den Wochen lag, besuchte) mit der man ein gescheutes Wort reden konte. Sie war sehr über die Kinder angethan, und ehe sie gieng, kam sie noch einmal in die Stube, die Kinder zu sehen, und wünschte uns viel Glück auf den Weg. So dann hatten wir eine geruhige Nacht.

Den 1ten September fuhren wir, wie gewöhnlich, nach 5 Uhr aus, kamen durch Paderborn. Unterm Thor fragte der Unter-Officier, Wohin? Der Fuhrmann sagte, nach Leipzig. So, auf die Messe. Ja.

Hier vergnügten sich die Kinder an dem Ursprung der Lippe, die Armsdick unter den Häusern hervorquillt, und noch in der Stadt einen ziemlichen Fluß formirt. Es ist eine hübsche Stadt und artige Leute drinnen. Wir haben überhaupt in diesem Strich durchs Münster- und Paderbornische besser Volck angetroffen, als ich vermuthet. Unser Singen vor und nach Tisch hörten sie mit Attention an, und unsre Singstündchen Abends haben wir bisher auch ungestört halten können.

In dieser Gegend fürchten sich die Landleute sehr vor Einquartirung der Franzosen, und wir wurden öfters gefragt, ob wir nichts davon wüßten.

Mittags kamen wir in ein Dorf Grundstein;³⁵ es liegt tief in einem Thal, aber plaisant anzusehen. Wir mußten den Berg hinunter gehen. Hier konten sich auch die Kinder die erste Vorstellung von Felsen machen. Sie fiengen dabey an zu singen: Weil das Täubchen im Felbloch sitzt, und der Löwe das Täubchen schützt p.

Das Wirthshaus war sehr armselig. Da wir bald gehen wolten kamen 5 Land-Krämer (darunter 2 Lands-Leute von mir waren, aber catholisch). Einer fragte, wo wir hin wolten? Nach der Lausitz. So, sagte er, 2 Stunden von Zittau nach Herrnhuth? Ja. Fragte auch nach dem Herrn Grafen von Zinzendorf, ob er noch in England wäre, und rühmte den angenehmen Ort von Herrnhuth.

Von da fuhren wir noch bey einem starcken und kühlen Wind bis gegen 6 Uhr in ein ruinirtes, und wie sie sagten, das ältste Städtgen im Paderborni-

³⁵ Grundsteinheim.

schen, Kleineberg,³⁶ logirten im Creuz beym Herrn Burgemeister. Bruder Haefner, den gemeiniglich voraus gieng, die Herberg zu bestellen, ließ eine warme Stube machen, denn die Kinder wurden kalt aufm Wagen, ob wir ihn schon ringsherum verwahrten, und es that ihnen wohl. Der Herr Burgermeister that sehr plegmatisch gegen uns, die Frau machte es aber desto besser, und suchte die Kinder recht gut zu bedienen.

Hier logirte ein Caplan, der sahe unserm geweißnen Organisten in Herrnhaag dem Bruder Wezel³⁷ so ähnlich, daß ich mich wundern mußte. Er discourirte auch gleich mit uns, fragte aber weiter nichts, als wo die Kinder her wären, und wo sie hin wollten. Weil ich merckte, daß er im Haus in gutem Ansehen stund, so fragte ich ihn, ob wir Erlaubniß hätten, vor und nach Tisch zu singen, wir wären so gewohnt. Er sagte Ja, wir hätten hier alle Freyheit. Hernach hielten wir noch vor den Wirthsleuten unsern Abendsegen.

Den 2ten kamen wir nach Warburg, ein altes Paderbornisches Städtgen, soll eine Reichs-Stadt gewesen seyn. Wir logirten im göldnen Adler, der Kirche gerad gegenüber, wo wir das Vergnügen hatten, Posaunen vom Thurm herunter zu blasen hören. Ohnweit von der Stadt liegt ein sehr hoher Berg, der Spiegel genant, auf welchem ein ruinirtes Schloß stehet, davon noch ein paar Familien den Namen führen sollen.³⁸

Nachmittag kamen wir ins Hessische, logirten abends in Obermaeusel³⁹ bey einfältigen hübschen Leuten.

Den 3ten kamen wir gegen 11 Uhr unter einem heftigen Regen zu dem gewünschten Cassel.⁴⁰ Da wir vor das Thor kamen, hatten wir das Glück, den Herrn Land-Grafen von Hessen-Cassel dichte neben uns vorbey fahren zu sehen. Er ist ein alter ansehnlicher Herr. Die grosse Suite die er bey sich hatte und die Husaren darunter, waren alle freundlich gegen uns. Er fuhr auf ein Schloß Willhelms-Thal,⁴¹ dahin uns schon vorher ein Theil seines Gefolgs begegnet war.

³⁶ Kleinenberg.

³⁷ Joh[ann] Mich[ael] Wezel (1711-1746). Er war, erst 35 Jahre alt, vor neun Jahren in Herrnhaag verstorben.

³⁸ Vielleicht Schloß Calenberg.

³⁹ Wahrscheinlich Ober Meiser.

⁴⁰ Kassel.

⁴¹ Schloß Wilhelmstal, zwischen Calden und Mönchehof.

Wir fuhren durch die Stadt, und logirten in der Vorstadt dahin Bruder Häfner den Bruder Weidling,⁴² an den wir addressirt waren, zu uns brachte. Die Kinder freuten sich, einen Bruder zu sehen. Er erzählte uns unter andern, daß sich 30 Geschwister da zusammen hielten, darunter auch ein lediger Schuhmacher wäre, den wir gerne gesprochen hätten, die Zeit war aber zu kurz. Er hätte uns gerne bey sich logirt, wenn er es nur zeitiger gewußt hätte. Hier schrieb ich nach Zeyst, und berichtete unsre gute Ankunft in Cassel.⁴³

Nachmittag hatten die Kinder eine unruhige Zeit, wegen der vielen Kopfstöße von dem steinigten Weg der sich bey Cassel anfängt. Wir hatten recht Mitleyden mit ihnen, konten es aber nicht anders machen, denn zum gehen war es nicht möglich wegen des starcken Regens. Sie hätten gerne geschlafen, konten aber nicht.

Abends kamen wir in ein Dorf Helsa. Bruder Haefner, der voraus gegangen war, fand die Stube voll Husaren, welche sehr lermten. Er fragte nach einer andern Stube, sie wolten uns aber keine einräumen. Er sagte, wenn ihrs nicht thun wollt, so gehe ich zum Pfarrer, der wird uns wol beherbergen, denn ich habe Kinder bey mir, die Gott und den Heiland lieb haben, und kan sie zu einer solchen Compagnie nicht logiren lassen. Sie rief ihrem Mann, und dann machten sie uns gleich ein Zimmer zurecht, und machten es hernach so hübsch, daß wir bis daher kein besser Nachtlager gehabt haben. Wir konten auch die Kinder bis auf zwey in Betten legen, welches ihnen auf die heutige Fatigue sehr wohl bekam. Die Frau bediente uns selber spät und früh, und der Mann redte sehr vieles von frommen Kindern, und wie lieb er sie hätte. Die Frau brachte auch ihr kleines Mägdchen von 3 Jahren aus dem Bett noch zu uns, um die Kinder zu sehen.

Ein gleiches that sie des Morgens da wir **den 4ten** um 5 Uhr weg giengen. Gleich vom Dorf an hatten wir einen Berg vor uns, da wir 3 Stunden zu bringen mußten, bis wir drüber waren, obschon der Fuhrmann Vorspann genommen hatte. Es regnete auch sehr.

Bisher habe ich den Kindern öfters was aus dem Liturgien-Büchel⁴⁴ vorgelesen oder gesungen, welches ihnen allemal sehr wichtig gewesen ist, und

42 Johann Conrad Weydeling, ein Diasporabruder in Kassel. Er ist nur durch seine Korrespondenz mit Herrnhut 1746-48 bekannt.

43 Der Brief wird in Anhang A.4 transkribiert.

44 Litaneyen der Brüder-Gemeinen [1752], oder vielleicht das neuere Das Liturgien-Büchlein ... (London, 1755).

war ihnen sehr lieb, wenn ich es einem borgte. Heute las ich ihnen die Gemein-Litaney daraus vor, wobey mir und ihnen recht wohl war.

Mittags kamen wir in ein Städtgen Wald-Cappel,⁴⁵ logirten im weissen Schwan bey hübschen alten Leuten. Diesen ganzen Tag hatten wir Regen, und es gab noch manche Kopfstöße. Die heutige Rede des Heilands: Wo ihr zu einem Hausherrn sagen könnet: Der Meister läßt dich um Herberge fragen; So spricht er herzlich willkom rein.⁴⁶ Und der Text aus dem alten Testament: Der Mann kam hin, betete und sprach: Herr Gott meines Herrn Abrahams. Hast du Gnade zu meiner Reise gegeben: Siehe, so stehe ich hier bey dem Wasser-Brunnen 1 Mos. 20. Daß ich o Liebster dein Daseyn vermercke: waren uns besonders eindrucklich, denn wir haben bisher was davon erfahren.⁴⁷

Abends kamen wir nach Datterode,⁴⁸ logirten in der Cron, gleich neben der Kirche. Die Leute thaten erstaunlich schön mit uns. In der Nacht regnete es gewaltig; gegen Tag aber ließ es nach.

Wir machten uns **den 5ten** auf den Weg, und kamen gegen Mittag nach Creuzburg, ein Eisenachisches Städtgen und nahmen unser Einkehr in der Cron. Da wir wieder marchirten, sahe ein ansehnlicher Bürger mit seiner Familie zum Fenster heraus, fragte mich, Wohin? Antwort: Nach der Ober-Lausitz. Er: In eine Schule? Ja. Es sind hübsche Söhne, ich wünsche ihnen viel Glück. Wir haben überhaupt viel Glückwünsche auf unsrer Reise bekommen, wer nur Gelegenheit hatte mit uns zu reden, der wünschte uns viel Glück und Seegen.

[Dieser Abschnitt wurde von späterer Hand gestrichen:] In einem Dorfe hielten wir still. Da nun die Wirthin die vielen Köpfe im Wagen sahe, fragte sie, ob die Frau auch drinnen sässe? Nein. J[a], sagte einer, »es gibt ja Huren genug, man braucht keine Frauen.« Ich sahe hinaus, und sagte, er solte herkommen, und sich die Kinder ansehen, ob es eine solche Art wäre, wie er dächte. Er kam aber nicht, und die andern schämten sich, und fiengen an die Kinder zu rühmen.

Da wir über die Werra waren, hatten wir wieder einen ziemlich hohen Berg vor uns. Auf der Höhe liessen wir die Kinder austreten, weil es schön

45 Waldkappel.

46 Nach dem Lösungsbuch: »willkomm'n 'rein«.

47 Sammlung der Loosungs- und Text-Büchlein der Brüder-Gemeine. Dritter Band. (o.O., o.J.), 411, 482. RAU, Bibl. EBG, 3024.

48 Datterode.

Wetter war, und sie schon ein paar Tage nicht haben gehen können, wegen dem vielen Regen. Zur rechten Hand sahen wir Eisenach und die Wartenburg;⁴⁹ hiebey erzählte ich den Kindern was von Luthero.

Gegen Abend hatten wir zur linken Hand ein starckes Donner-Wetter, es traf uns aber nichts davon, denn wir kamen noch zu rechter Zeit in die Herberge, in ein Dorf, Lubniz.⁵⁰ Das Logis war sehr schlecht, der Wirth aber voller Willigkeit uns zu dienen. Es kamen noch 3 Fuhrleute, die wurden hernach unsre Schlaf-Cammeraden. Sie fiengen nach ihrer gewohnheit ziemlich laut mit einander an zu discouriren. Indem kriegten die Kinder ihre Büchel hervor und hielten eine Singstunde, welches diese Leute so still und attent machte, daß wir uns hernach ganz ruhig zu Bette legen konten. Sie bejammerten die Kinder, da sie sie sahen auf der Streu liegen: ob denn das ihre Mütter wüßten? Ja, sie würden sichs wenigstens nicht anders vorstellen.

Den 6ten fieng es beym Wegfahren an zu regnen, und das continuirte bis Nachmittag; hatten auch schlechten Weg.

Drey von unsern Kindern waren diesen Morgen nicht wohl, und mußten sich brechen, welches wir der gestrigen Kost schuld gaben. Wir liessen ihnen deßwegen Mittags eine warme Stube machen, und gaben ihnen einen guten Coffée, mußten aber das Wasser dazu theuer bezahlen. Sie erholten sich bald wieder, und waren nachmittag alle wohl und munter.

Gegen Abend kamen wir nach Gotha, fuhren über den neuen Weg, der sich bey einer Stunde vor der Stadt anfängt, und den sie noch immer weiter führen, auf welchem sich die Stadt hübsch praesentirt. Nahmen unsern March durch die Stadt nach der Vorstadt, und logirten nicht weit vom Thor.

Bruder Häfner gieng in die Stadt um etwas zu kaufen, weil wir nun vergessen hatten in Zeyst zu fragen, ob, und was für Brüder da seyn; und in Cassel Bruder Weidling uns einen Fourier nannte, dessen Namen er aber nicht wußte. So bat er unterwegs den Heiland, wenn Brüder da wären, so solte er ihn doch zu einem bringen, und dieses geschahe durch eine alte Frau, die ihn zu Bruder Hey⁵¹ brachte. Dieser nahm ihn mit Freuden auf und machte, daß, ehe wirs uns versahen etliche Brüder auf unsre Stube kamen: der Hof-Conditor Rothschet,⁵² der Cammer-Fourier Müller, ein an-

49 Schloß Wartburg.

50 Wahrscheinlich Großlupnitz.

51 Bruder Hey ist noch nicht identifiziert.

52 Rothschet ist noch nicht identifiziert.

sehnlicher alter und recht artiger lediger Bruder,⁵³ und ein Gutschier von Hof, Christ, ein getaufter Jude.⁵⁴ Die Kinder thaten erst fremd gegen sie, denn sie wußten nicht was das vor Herren wären; lernten sie aber bald kennen. Sie thaten im Superlativo schön mit den Kindern, sahen sie speisen, und wir liessen sie ihnen einige Verse aus ihren Bücheln singen, wobey ihnen die Augen übergiengen, und uns war auch wohl. Der Conditor gieng früher weg als die andern, und schickte uns eine Serviétte voll schönes Obst und Zuckerwerck. Von ihnen erfuhren wir zu unsrer Freude, daß das das Haus und Stube wäre, wo unsre Geschwister ehemdem allezeit logirt, und Synodus gehalten worden;⁵⁵ es war uns recht artig dabey.

Sonntag den 7ten des Morgens, waren wir kaum mit ankleiden fertig, so kamen 2 andere, Bruder Ungewitter⁵⁶ und noch einer. Diese blieben bey uns bis wir abfuhren. Es sind überhaupt hübsche Brüder; sie halten sich fleißig nach Gnadenthal.⁵⁷ Sonderlich hat uns der Conditor und Hof-Fourier sehr wohl gefallen. Letzterer gedenckt bald Herrnhuth zu sehen. Wir überlegten, ob wir nicht über Gnadenthal fahren solten. Weil aber der Weg sehr schlecht war, und bey 2 Stunden um, überdis der Fuhrmann nicht Lust hatte, so unterliessen wirs. Endlich meinten wir, es solte einer von uns hingehen, und in Erfurt wolten wir wieder zusammen treffen; hielten es aber doch nicht vor gut, daß nur einer allein bey den Kindern so lange seyn solte.

Unterwegs lasen die Kinder die Gemein-Litaney, und sangen diesen Morgen vieles. Wir dachten auch an unsern kleinen Ibbes in Zeyst, dessen Geburtstag heute war.⁵⁸

Ohnweit Erfurt begegnete dem Bruder Haefner ein Mann der auch dahin gieng. Er redte etwas mit ihm vom Heiland; endlich sagte er, daß er in Preussischen Diensten gewesen wäre, und Brüder hätte kennen lernen.

Um 1 Uhr trafen wir in Erfurt ein, logirten im Kleeblatt, wohin Bruder Monhaupt⁵⁹ zu uns kam, und bey uns blieb, bis wir wieder abfuhren. Da wir

⁵³ Martin Erdmann Müller (1697-1766).

⁵⁴ Christ ist noch nicht identifiziert.

⁵⁵ Die Synode des Jahres 1740.

⁵⁶ Bruder Ungewitter ist noch nicht identifiziert.

⁵⁷ Gnadenthal ist der ursprüngliche Name der später Neudietendorf genannten Gemeinde.

⁵⁸ Ybbe (auch: Johann Renatus) Ybbes (geb. 1746), eines der in Zeist zurückgelassenen Kinder. Es ist sein neunter Geburtstag.

⁵⁹ Wahrscheinlich George Heinrich Mohnhaupt, ein Diasporabruder in Erfurt.

durch die Stadt fuhren, sahen die Kinder auf einem grünen Platz das erste mal Hirschen. Hier gedachten wir auch besonders unsers lieben Johannes.⁶⁰

Abends kamen wir in ein Dorf Münchenholzhausen,⁶¹ logirten in der Linde. Die Wirthsleute waren hübsche junge Leute, sonderlich der Mann sehr complaisant. Er hat 5 Jahr dem König in Preußen gedient.

Es besuchte uns der dasigen Pfarrerin und der Wirthin Mutter Schwester, eine gescheute alte Frau. Die Kinder gefielen ihr recht wohl; sie sagte, das könnten noch ein mal brauchbare Leute werden im Reiche Gottes. Bey Gelegenheit sagten wir ihr, daß Schuhmann aus Barbice⁶² wäre, und sein Vatter Prediger unter den Heiden. Sie wunderte sich sehr, und sagte, sie kriegten im Pfarrhaus alle Monate Nachrichten von der Heiden-Bekehrung, wir liessen sie dabey. Sie sagte auch weiter, es wäre ein grosses Werck unter den Heiden, aus den Leuten könnte noch was werden. Es gäbe zwar unter den Christen auch Leute, die nicht besser als Heiden wären, aber die hätten es auch desto schwerer, es wäre uns doch das Lied bekant: Es kostet viel ein Christ zu seyn. Ihr Schwager, der Pfarrer im Dorf, heißt Lucke, ein Mann über 60 Jahr, bey dem es sehr modest und from zugehen soll.

Den 8ten weil gut Wetter war, giengen die Kinder ein stückwegs, wozu sie sehr geneigt sind, und wir mußten uns oft übern Schuhmann wundern, der in Zeyst kaum eine Allée ohne Ermüden durchgehen konte, kan sich jetzt nicht genug gehen: es ist ihnen immer zu früh wenn wir sie wieder in Wagen setzen.

Um 10 Uhr kamen wir nach Weimar. Bruder Häfner gieng den Strumpfwürcker Bruder Kühn⁶³ aufzusuchen. Der Fuhrmann hielt in der Vorstadt beym schwarzen Bären stille, um den Zoll abzutragen. Wir wolten so lange im Wagen bleiben, gleich aber kam der ledige Bruder Kühn samt seiner Mutter, und dem Brau-Inspector Hänsgen⁶⁴ vor den Wagen, wolten uns bereden abzusteigen. Wir waren aber bedencklich, weil wir ihnen nicht gern Unkosten machten, und der Fuhrmann noch weiter fahren wolte. Sie liessen aber nicht nach, und wir mußten den Fuhrmann bereden, daß er ausspannte. Es versammelte sich alles zu uns was abkommen konte, und unsre

60 Freiherr Johannes von Watteville (1718-1788), fast 47 Jahre alt. Schwiegersohn Zinzendorfs und Bischof der Unität.

61 Mönchenholzhausen.

62 Barbice.

63 Bruder Kühn ist noch nicht identifiziert.

64 Hänsgen ist noch nicht identifiziert.

Stube wurde in kurzem voll von Geschwister aus allen Chören. Sie freuten sich über die massen, zumalen da ihnen ein Besuch von Geschwistern was rares ist, und *dergleichen* haben sie noch niemalen gehabt. Sie liessen uns ein Essen machen, und wir liessen ihnen die Kinder was singen aus ihren Kinder-Bücheln, welches diese Leutgen so einnahm, daß sie in Thränen da stunden and so vergnügt und selig waren, als ob ihnen weiß nicht wer eine Gelegenheit gehalten hätte. Ihr einfältiges Wesen machte, daß uns recht wohl unter ihnen war, und wir hatten hier eine von den vergnügtesten Stunden auf unsrer Reise. Der Cammer-Fourier Martini⁶⁵ und Bruder Kühns ganze Familie sind besonders artige Leute, ingleichen die etliche ledige Brüder so da waren. Sie wolten uns über Nacht da behalten, wir konten uns aber nicht dazu verstehen.

Ehe wir weg giengen, kam unsers Bruders Frankens⁶⁶ leibliche Schwester zu uns. Sie fragte nach ihrem Bruder, und da wir ihr erzehlten was er machte, und wie lieb wir ihn hätten, fieng sie ausserordentlich an zu weinen, daß es uns gleichfals das Herz brach. [Der Rest dieses Abschnitts wurde von späterer Hand gestrichen:] Sie sagte, sie möchte ihn nur noch einmal sehen und sprechen. Wenn er nur 30 Meilen von hier wäre, so nähme sie ihr kleinstes Kind auf den Rücken und besuchte ihn. Sie trug mir auch was auf, ihm zu schreiben. Wir wiesen ihr unsre Kinder, die sungen ihr: Nim sie in der Wunden ein p. Wir schenckten ihr ein paar Groschen für ihre 4 Kinder.

Da wir giengen, wurden wir von vielen Geschwistern begleitet. Abends kamen wir in ein Dorf Rohrbach, wo wir auch noch ziemlich zu frieden seyn konten. Die Wirthin lermte zwar anfangs wie ein Soldat. Da sie aber die Kinder vor und nach Tisch hatte singen hören, wurde sie ganz stille, und der Wirth schien uns lieb zu haben.

Den 9ten. Mittag kamen wir nach Auerstaedt,⁶⁷ ein Dorf, wo wir für unsre Betten Accis geben mußten. Hier fieng sichs an, daß uns die Leute kennten.

Nachmittag kamen wir an die Saalbrücke; mußten vorher aussteigen, weil wir einen steilen Berg vor uns hatten. Jeder nahm ein Kind bey der Hand, und eins hielt sich am Rock vest, und wir kamen glücklich hinunter. Hier sahen die Kinder die ersten Weinberge, und hatten ihr Vergnügen an der Saale. Wir kauften bey einer Frau Pflaumen Kuchen, die sehr schön mit den

⁶⁵ Ein Hoffourier Martini gehörte zum Diasporakreis in Weimar.

⁶⁶ Johann Friedrich Franke (1717-1780), 38 Jahre alt. Prediger in Zeist 1754-56 und 1759-60.

⁶⁷ Auerstedt.

Kindern that. Sie sagte, man könnte wohl sehen, daß das wohl gezogene Kinder wären, schenckte auch noch jedem einen Zwiback und wünschte uns viel Glück auf den Weg.

Ich schrieb auch an Herrn Schuchard⁶⁸ ein Zettelchen, welches ich durch einen Fuhrmann ihm zu schicken, Gelegenheit hatte, und meldete ihm darin unsre baldige Ankunft.

Um 5 Uhr kamen wir nach Naumburg, logirten nicht weit vom Thor, der Hauptwache gegenüber im Harnisch. Hier hatte Bruder Häfner wieder eine Fatalitaet: der Fuhrmann sagte ihm, er könnte ungehindert durchs Thor kommen; es was aber nicht so, sondern er mußte über eine Stunde da auf uns warten, weil er den Paß nicht hatte. Hernach mußte er damit auf die Hauptwache, es waren etliche Ober-Officiers beysammen, die fiengen mit einander an zu railliren, und einer sagte zum andern, das sind Herrnhuther, sie stehlen die Kinder, man solte sie nicht passiren lassen. Ein anderen sagte: wie macht mans denn, daß man ein Herrnhuther wird, ich möchte auch einer werden. Häfner sagte, das will ich ihnen überlassen. Kaum war ich im Wirthshaus mit den Kindern aus dem Wagen, so kamen sie herüber geloffen, waren sehr complaisant gegen mich und die Kinder, und ich konte nichts wiedriges an ihnen mercken. Sie sagten, das sind liebe Kinder, sie sehen recht gut aus; fragten sie auch wo sie hin wolten? Antwort: nach der Lausiz. Hier hatten wir gut Logis.

Den 10ten hatten wir bis Mittag starcken Regen. Die Kinder sangen viel, und so kamen wir gegen 11 Uhr nach Weissenfels, logirten in der Vorstadt bey dem Rauten-Cranz, wo hübsche Leute waren. Weissenfels ist ein hübsches Städtgen und hat ein schönes grosses Schloß auf einem Hügel, welches man weit sehen kan; die Stadt aber nicht eher bis man dabey ist. Auf dem Schloß wohnt nur ein Verwalter.

Nachmittag giengen die Kinder ein wenig, solange es Wetter und Weg zu ließ. Abends kamen wir nach Lützen,⁶⁹ das letzte Städtchen vor Leipzig. Im Wirths- oder Post-Haus waren wir gleich bekant, und die Frau sagte uns, daß schon mehr Kinder von uns bey ihr logirt hätten. Sie machten es auch recht hübsch.

⁶⁸ Schuchard lebte in Leipzig (siehe unten am 11. September), aber auch seine Identität konnte bisher nicht festgestellt werden.

⁶⁹ Lützen.

Den 11ten September gieng Bruder Haefner gleich vom Quartier voraus nach Leipzig, welches sehr gut war, sonst hätten wir daselbst bey 2 Stunden unterm Thor warten müssen, denn da er den Paß wieß, sagte der Thorschreiber: Ja, das sind Herrnhuther, sie werden kaum hinein kommen. Er schickte aber doch jemand mit ihm aufs Rathhaus. Vorher aber gieng er zu Herrn Schuchard, dieser gab ihm ein Attestat mit und so gieng es geschwind und gut. Da wir unterm Thor kamen, war Häfner schon wieder da, daß wir gleich passiren konten und nach dem Hallischen Thor zu fahren. Es kam zwar ein Ablader zu uns, der wolte uns zu einem andern Thor bereden, um uns gleich auf den Marckt zu bringen. Wir liessen uns aber, nach des Thorschreibers Bericht, nicht mit ihm ein. Er gieng mit uns bis fürs Logis, wolte haben, wir solten auf den Marckt fahren. Unser Wirth aber, der nahe am Hallischen Thor wohnt, und noch ein Bürger, nahmen sich unser an und zanckten sich brav mit dem Kerl herum. Wir wolten ihn uns mit ein paar Groschen vom Halß schaffen; sie sagten aber, das hätten wir nicht nöthig, denn wir hätten ja keine Güter.

Wir stiegen also hier bey Herrn Schubert⁷⁰ im halben Mond ab, wo niemand als Mess-Leute und Brüder beherbergt werden, kriegten ein schönes Stübchen, darin wir bis zu unsrer Abreise so commode beysammen wohnten, als ob wir in Zeyst wären. Nach einer ½ Stunde kam der Mann wieder, und sagte, wir könnten nicht abladen, sondern der Wagen müßte auf den Marckt, oder wir kämen in grosse Straffe. Ich gieng zu Herrn Schuchard mich deßwegen zu erkundigen. Er schickte gleich einen Bedienten mit ein paar Zeilen fort, und sagte, wir solten den Wagen nur folgen lassen, er würde nur ab und wieder aufgeladen werden, ohne die Sachen zu öffnen, und dann war alles gut.

Hernach zahlten wir unsern Fuhrmann vollends aus, liessen ihm einen Coffée machen, und er nahm mit nassen Augen von den Kindern Abschied, sagte, er würde sie nicht vergessen, wir solten ihn auch lieb behalten. Wir wünschten ihm alles Gute, mit dem Versprechen, vorm Heiland an ihn zu dencken. Er ist es auch werth, denn er hatte unser Völcklein lieb.

Abends danckten wir dem Heiland und seinem lieben himmlischen Vater recht sehr, daß er uns nur erst bis hieher gut verholfen, und sangen mit gebeugtem Herzen unter andern: Wir loben, preisen, anbeten dich p.

Den 12ten hielten wir Rasttag, liessen unsre Kinder schlafen so lang sie wolten, und die Betten bekamen ihnen wieder recht gut. Nachmittag schrieb

⁷⁰ Schubert ist noch nicht identifiziert.

ich nach Holland und Herrnhuth unsre Ankunft allhier zu berichten.⁷¹ Auch besuchte uns Herr Schuchard, und gab den Kindern ein Liebesmahl mit Coffée und Zwiback, freute sich sehr über sie. Sonderlich gefiel ihm der kleine Schuhmann. Sie sangen ihm holländische und teutsche Versel, das ihn sehr vergnügte. Von ihm hörten wir auch zu unsrer Freude, daß unser Bruder Hoyer dieser Tagen hierdurch nach Herrnhuth gereißt ist.⁷²

Den 13ten hatten die Kinder ein kleines Liebesmahl, wobey sie der 2 Kinder in Zeyst des Jan Swertners⁷³ und Ibbes⁷⁴ ihrer Geburtstage gedachten, und ihnen viele schöne Versel sangen. Wir machten uns auch wieder fertig zum Reisen, danckten nochmals dem Heiland und baten uns eine abermalige glückliche Reise aus.

Um 12 Uhr fuhren wir samt unsern Sachen in einer Kutsche mit 4 Pferden von Leipzig weg, vergnügt und erfreut Herrnhuth bald zu sehen. Hatten den ganzen Nachmittag starcken Regen, fuhren aber doch noch 3 Meilen bis Wurtzen,⁷⁵ da wir uns über die Moldau⁷⁶ setzen liessen, und ein gut Nachtlager fanden. Von heute an hat sich unser March geändert, denn bis Leipzig fuhren wir des Tags, wens gut gieng, 7 Stunden, nun aber 7 Meilen.⁷⁷

Sonntag, den 14ten September. Diesen Morgen besungen wir die heutigen Texte, und Mittags kamen wir in ein Städtgen Strehle.⁷⁸ Da wir weg fuhren, wurden wir nicht weit von der Stadt über die Elbe gesetzt, und fuhren bis auf den grossen Hahn,⁷⁹ ein schönes Städtgen, wo wir beym Mondschein hinkamen. Unterm Thor wurden wir angehalten, ob wir keine accisbare Waaren hätten, und gewarnt, nicht abzapacken bey 24 Thaler Straffe.

Wir logirten im Posthaus, das vornehmste Wirthshaus in der Stadt; mußten eine Weile warten, denn sie wolten uns nicht einnehmen, aus Mangel der Betten, weil sie fremde Herrschaften hatten, und ins andere Wirthshaus

71 Der Brief nach Holland ist in Anhang A.5 transkribiert.

72 Offe Hoyer (1709-1784), 46 Jahre alt. Kaufmann und Vorsteher des Chors der ledigen Brüder in Zeist 1750-1755. Nach Herrnhut berufen, hatte er Zeist am 31. August verlassen, acht Tage *nachdem* die Kinder ihre Reise angetreten hatten.

73 Jan Swertner (1746-1813), feierte seinen neunten Geburtstag am 12. September.

74 Ybbe Ybbes, siehe Anmerkung 58.

75 Wurzen.

76 Die Mulde.

77 Er meint, daß jetzt viel schneller fahren. Siehe Anhang B.2.

78 Strehla.

79 Großenhain.

wolten *wir* nicht wegen des grossen getümmels. Indessen stohl ein Soldat einen Nagel von unsrer Kutsche, und wir kamen zu allem Glück noch ins Wirthshaus, ehe das Rad runter fiel. De Leute bedienten uns für wenig Geld recht schön.

Den 15ten September. Da wir kaum ein paar Büchsen Schuß weit von der Stadt waren, kam uns ein Junge nachgeloffen, rief den Kutschier zurück, weil ihn der Haus-Knecht des andern Wirthshauses den Fuhrleuten die hinter uns drein kamen, eine Laterne hätte stehlen sehen. Er wurde sehr böse, gieng zu ihnen zurück, um sich zu rechtfertigen, und wir mußten so lange warten. Er brachte auch einen Fuhrmann mit, ließ ihn nachsehen. Dieser fand aber nichts, und der Kutschier ließ seine Unzufriedenheit so lange fahren, bis er wieder würde zurück kommen.

Unterwegs sungen wir den Barbisischen Kindern Versel, wozu Schuhmann Gelegenheit gab.

Mittag kamen wir nach Königsbrück, logirten im güldnen Adler. Hier fanden wir ein paar Fremde, vermuthlich Studenten, und einen Land-Krämer. Diese fiengen an mit einander von Herrnhuth zu reden. Einer sagte, es wäre ein charmanter Ort, und liesse sich gut da leben. Er hätte sich einmal in Frauen-Habit verkleidet um die Schwestern recht sehen zu können. Er fragte auch den Krämer, dem Herrnhuth ziemlich bekant seyn solte, wie er sagte, ob die Frau Gräfin⁸⁰ noch in England gefangen wäre? Dieser sagte, er glaube nicht. Ja, sagte der andere, man redt sehr vieles von den Leuten, ich habe auch viel wieder sie gelesen, es ist aber nicht alles wahr. Zu uns sagten sie nichts, und wir waren stille; sie nahmen auch bald freundlichen Abschied.

Von Leipzig an waren wir schon ziemlich bekant, und je näher wir Herrnhuth kamen, je weniger wurden wir gefragt, wohin? Unter den Thoren sagten sie selber gleich: Sie gehen gewiß nach Herrnhuth?

Nachmittag kamen wir nach Camenz,⁸¹ fuhren durch die Vorstadt. Es war just Marckt, da sahen wir die ersten Wenden. Fuhren noch bis in die Nacht, bis hinter Kloster Marienstern,⁸² da wir im Posthaus bey catholischen Leuten übernachteten. Die Frau sagte, sie hätte einmal bey 30 Mägdchen von Herrnhaag beherbergt.

⁸⁰ Zinzendorfs Ehefrau, Erdmuth Dorothea. Siehe Anmerkung 94.

⁸¹ Kamenz.

⁸² Kloster St. Marienstern, gleich außerhalb von Panschwitz.

Den 16ten September mußten wir die Kinder um 3 Uhr wecken, sonst geschahe es gemeinlich um 4 Uhr. Sie stunden munter auf und fiengen gleich an, mir recht schöne Versel zu meinem Geburtstag zu singen, welches sie auch noch hernach im Wagen thaten. Wir wären gerne nach Klein Wölke⁸³ gefahren. Es sagte uns aber jemand, es wäre 1½ Stunden um, und dazu hatte der Fuhrmann keine Lust, weil er vermuthete zu spät nach Herrnhuth zu kommen; kamen also um 9 Uhr nach Bauzen,⁸⁴ fuhren durch die Vorstadt, da unsre Sachen unterm Thor versiegelt wurden. Heute freuten und sehnten sich die Kinder besonders sehr nach Herrnhuth, und ein jeder wolte es zu erst entdecken.

Mittag kamen wir nach Hohkirch,⁸⁵ der Wendischen Geschwister gewöhnlichen Herberge, speißten in einer Lauberhütte, weil die Stube zu klein und zu warm war. Hier sahen wir den ersten Wendischen Bruder, den Bruder Lehmann.⁸⁶ Er gieng vorbey, sahe die Kinder im groß herumgehen, und dachte, das sind gewiß Kinder von Geschwistern; kam zu uns mit seinem Mägdchen von 6 Jahren, und fragte, ob wir nicht nach Herrnhuth wolten? Ja. Da blieb er bey uns bis wir giengen, erzehlte uns vieles von den Wenden, und wie Papa⁸⁷ sich über sie gefreut hätten.

Nachmittag fuhren wir durch Löbau, hatten einen sehr steinigten Weg vor uns, da wir die Kinder gehen liessen. Da wir wieder eingesessen waren und eine Weile fuhren, sahe Breuykes mit grosser Freude Herrnhuth, und das machte alle so munter und aufgelebt, daß sie nicht genug hinsehen konten.

In Strawalde⁸⁸ truncken wir noch einmal, von da Bruder Häfner vorausgieng, ein Plätzchen vor uns in Herrnhuth aufzusuchen. Wir aber sungen bis dahin verschiedne Danckversel, bis wir endlich nach 25 Tagen, an meinem Geburtstage Abends um 6 Uhr in dem langgewünschten Herrnhuth zu aller Geschwister Freude, munter und sehr erfreut, eintrafen, mit der heutigen Kinder-Loosung O Jesu hilf, daß wir dich preisen, unsern Glauben mit der That beweisen, uns in dir weyden und speisen.⁸⁹

83 Kleinwelka.

84 Bautzen.

85 Hochkirch.

86 Bruder Lehmann ist noch nicht identifiziert.

87 Zinzendorf: siehe Anmerkung 7.

88 Strahwalde.

89 Samlung der Loosungs- und Text-Büchlein der Brüder-Gemeine. Dritter Band. (o.O., o.J.), 513. RAU, Bibl. EBG, 3024.

Bruder Hoyer war der erste, der uns bewillkommte. Wir traten im Wittwerhaus ab, wo die Orts-Anstalt ist, und kriegten gleich einen starcken Besuch. Es war noch nicht gewiß, ob wir solten da bleiben oder gleich nach Hennersdorf fahren. Weil aber Papa die Kinder noch sehen wolten, so wurde resolvirt, diese Nacht hier zu bleiben.

Nach der Gemeinstunde führte uns Bruder Layriz⁹⁰ hin und der liebe Papa und Johannes bewillkomnten Brüder und Kinder mit einem Kuß. Papa thaten sehr herzlich mit den Kindern, fragten sie nach ihren Namen und Wohlseyn, und übergaben sie Bruder Layriz zu fernerer Besorgung. Da wir abtraten und ins Vorgemach kamen, war alles voll von Geschwistern die uns bewillkomnten, darunter insonderheit Bruder Lieberkühn,⁹¹ Bruder Gerdorf,⁹² Bruder J. Verbeek p.⁹³ Von da wurden wir zu der theuren Mama⁹⁴ geführt, da es ebenfalls so voll von Geschwistern war, die sich über unsre Ankunft freuten, daß sich die Kinder fast unter ihnen verloren. Alles bewunderte die Munterkeit und das gute Aussehen der Kinder nach einer so langweiligen Reise. Hier hatte ich auch das Vergnügen von der theuren Mama eine Gratulation zu meinem Geburts Tage zu bekommen.

Den 17ten. Nach dem Frühstück besuchten wir Geschwister van Laers,⁹⁵ die uns mit vieler Zärtlichkeit empfiengen. Wir richteten unsre Grüsse von Zeyst an sie aus, wobey uns unser Abschied wieder einfiel. Sie beschenckten die Kinder mit Prezeln und jedem ein neues 4 Groschen Stück. So dann

⁹⁰ Paul Eugen Layritz (1707-1788), 48 Jahre alt. Theologe, Pädagoge, Mitglied der Unitätsdirektion, Bischof der Brüdergemeinde, verantwortlich für die Ökonomie der Kinderanstalten in der Oberlausitz um 1755.

⁹¹ Samuel Lieberkühn (1710-1777), 45 Jahre alt. Ordinarius in Zeist 1751-1755. Er hatte kürzlich, am 6. Juni 1755, mit seiner Familie Zeist in Richtung Herrnhut verlassen.

⁹² [Wolf Caspar] Abraham von Gersdorf (1704-1784), 51 Jahre alt. Adjunct Oeconomus/Gemeinhelfer in Zeist 1751-1754, Mitglied des Jüngerhauses 1754-1759.

⁹³ Jan Verbeek (1709-1763) war gerade 46 Jahre alt geworden. Ein reicher holländischer Kaufmann, er war 1745 der Brüdergemeinde Amsterdam beigetreten; sein Haus in Zeist war 1752 fertig geworden, aber 1759 ist er dort erst eingezogen. Er befindet sich gerade mit seiner Frau und Tochter auf einem Besuch in Herrnhut (sie hatten Zeist am 30. Juni verlassen und kehrten am 12. Oktober wieder dorthin zurück).

⁹⁴ Erdmuth Dorothea (1700-1756), Ehefrau Zinzendorfs.

⁹⁵ Cornelis van Laer (1705-1774), fast 50 Jahre alt. Ein reicher holländischer Kaufman, er befindet sich gerade mit seiner Frau auf einem geschäftlichen Besuch in Herrnhut. Sie hatten Zeist am 21. Mai verlassen und kehrten am 24. Oktober dorthin zurück.

wurden wir auf einem offenen Wagen, samt unsern Sachen, mit der⁹⁶ Mama ihren Pferden nach dem lieben Hennersdorf geführt.

Nun dem Heiland seye ewig Danck gesagt, für seine liebe Nähe und sorgfältige Bewahrung die wir auf dieser Reise vielfältig von ihm erfahren haben. Wir wissen nicht viel von Beschwerlichkeit zu sagen, weil *Er* das Herz erfreute. Seine Engelchen geleiteten uns, und der Segen der Geschwister war mit uns. Was etwa vorgekommen ist, das ihm zu keiner Ehre und Freude war, haben wir ihm abgebeten, und er hat uns auch immer gnädig angesehen, und unsre Kinder mitten in der Welt vor dem Geräusch der Erden so verschlossen, daß sie wenig oder nichts davon gewahr wurden, und wir können glauben, daß wir unsern Mitmenschen hie und da ein guter Geruch gewesen sind. Von den Schwürigkeiten die wir uns vorstellten, haben wir auch nicht viel erfahren. Ja, wir müssen sagen: Mit Mutter-Armen leitete *Er*, die Seinen immer bis hieher; Gebt unserm Gott die Ehre.

Heudorf

Anhang A

Sechs Texte, die sich auf das Tagebuch beziehen

Die folgenden sechs Texte sind aus verschiedenen Quellen im Archiv der Brüdergemeine Zeist transkribiert.

Text A.1 stammt aus dem Protokoll einer Anstalts-Conferenz, in der die Möglichkeit eines Umzugs der Kinderanstalten von Zeist in die Oberlausitz besprochen wurde.¹ Der Text zeigt, daß der Fuhrmann nur bereit war, die Kinder bis Leipzig zu fahren und nicht bis nach Herrnhut, denn er kannte die Wege über Leipzig hinaus nicht und fürchtete, daß sie zu eng sein würden. Die Notiz erklärt auch, warum Bruder Thoroe - der Leiter der Knabenanstalt in Zeist und von daher eigentlich der Mann, für den es sich nahegelegt hätte, Häfner und die Kinder auf der Reise zu begleiten - dennoch nicht mit der Gesellschaft mitgeschickt wurde. Er wurde in Zeist benötigt, denn es gab dort immer noch Kinder in der Anstalt. Schließlich wird aus

⁹⁶ Im Original: der der.

¹ RAU, EBG Zeist, PA.II.R8.B5 [1274].

dem Schriftstück deutlich, daß Bruder Heudorf erst drei Tage vor der Abreise durch das Los dazu ausersehen wurde, Bruder Häfner zu begleiten (Losentscheidungen werden in Archivalien durch * gekennzeichnet).

Text A.2 ist aus dem Gemein-Diarium der Brüdergemeinde Zeist.² Darin lesen wir, daß die Kinder in einem zweispännigen Planwagen nach Leipzig gebracht wurden. Dieser Text enthält die Beschreibung des Abschieds von Zeist, auf den im Anfang des Tagebuchs unter dem 22. August Bezug genommen ist.

Text A.3 ist ein Bericht von Schulleiter Thoroe vom ersten Tag der Reise. Er begleitete sie an diesem Tag und verblieb mit ihnen in der ersten Nacht in Wageningen.

Die Texte A.4 bis A.6 enthalten drei Briefe von Heudorf und Häfner, die diese während und nach der Reise an Jonas Paul Weiss in Zeist geschickt haben.³ Sie ergänzen den Text des Tagebuchs.

A.1 Vertrag mit dem Fuhrmann, Anweisung der Kinder und Auswahl ihrer Begleiter, 20. August 1755

Mittags brachte Bruder Franz Ebbing von Amersford⁴ den Fuhrmann Johann Georg Habermann gebürtig und wohnhaft zu Ordruß im Herzogthum Gotha. Mit selbem wurde accordirt, 6 Knaben und 2 Brüder und ihre Sachen bis *nach Leipzig* zu führen, weil er sich nicht getrauet weiter zu fahren aus Unbekantschaft des Weges und wegen der engern Spur. Er verlangte 32 Ducaten. Man ward eins mit ihm, einen Ducaten Trankgeld mit eingeschlossen, und die Ducaten nicht höher als 2 Reichsthaler 18 Groschen, gerechnet um 58 Reichsthaler.

Die Kinder, die dahin gehen, sind Friedrich Peter, Johann Georg Kastenhuber, Christian Ludwig Brau, Johann Gottfried Schaaf, Christian Ludwig Schumann, und Abraham Bruykens.

[...]

Über die Brüder zur Begleitung dieser Kinder wurde deliberirt. Den Bruder Thoroe kan man nicht mit schicken, so lang noch was von der Anstalt da ist, als wozu er hicher geschickt worden.

² RAU, EBG Zeist, PA.II.R5.3 [1188].

³ Der Bericht von Thoroe und die Briefe von Heudorf und Häfner befinden sich in RAU, EBG Zeist, PA.II.R8.F3 [1308].

⁴ Amersfort.

Der Bruder Ebhard wurde vorgeschlagen, es traf aber, daß man ihn hier behalten.* Und den Bruder Heudorf mitschicken solle* nebst dem Bruder Haefner.

A.2 Eine Beschreibung der Tage vor der Abfahrt, 20. bis 23. August 1755

Den 20sten wurde mit dem Fuhrmann Johann Georg Habermann von Ord-
ruff bey Gotha der Contract gemacht, 6 unserer Anstalts-Knäbgen, für die
Anstalten in Ober Lausiz, mit 2 Brüdern und ihre Bagage, bis Leipzig zu
bringen, zusammen für 58 Reichsthaler ohne die Zehrung. Er kam den
22sten mit seinem bedeckten Karren und 2 Pferden hieher.

Nachmittags hatten sämtlichen Knaben auf ihrem Saal ein Abschieds-
Liebesmahl, unter zärtlichem Liebesgefühl. Zuletzt küßten die Abreisende
alle anwesende Brüder und Kinder, und zum Schluß sang die Versammlung:
Laß sie in deiner Nägelmaal - und durch der aufgespaltnen Seite Schrein,
führ *diese* Pilger aus und durch und ein. Sie wohnten auch Abends der Ge-
mein-Versammlung bey, da Bruder Jonas Paul sie herzlich anredete und erin-
nerte, daß alle unsere Vornehmen, Reisen und andere Veränderungen
nichts anders zum Ziel hätten, als endlich zum Heilande heim zu kommen,
denn hier sey unsere Heimat nicht. Das sollte ihnen immer das liebste blei-
ben, daß Er sein Blut vergoßen für arme Würmelein. Wir würden den See-
gen nicht vergeßen, den uns der Heiland durch Sie zugewendet, Sie sollten
auch nicht vergeßen, was der Heiland hier an ihnen gethan u.s.w.

[...] Den 23sten frühe verabschiedeten sich unsere lieben kleinen Pilger
nochmahls mit ihren Gespielen und übrigen Anwesenden im Anstaltshause.
Bruder Jonas Paul sang ihnen noch: Nimm sie mit Liebes Erbarmen p.
Drauf fuhren sie ab, unter zärtlich wehmüthigem Gefühl und Glückwün-
schen der Zurückbleibenden. Brüder Thoroe und Paulsen, der Glaser, be-
gleiteten sie, bis ins erste Nachtquartier Wageningen.

Ihre Nahmen sind Abraham Bruykens, Johann Friedrich Peter, Johann
Georg Kastenhuber, Christian Ludwig Brau, Johann Gottfried Schaaf, Chri-
stian Ludwig Schumann, und zur Begleitung die Brüder Johann Caspar
Heudorf und Georg Haefner, beyde aus der Anstalt.

A.3 Der Bericht des ersten Reisetags, von Schulleiter Thoroe

Zeyst den 24. August 1755

Unsre lieben Kinder sind auf ihrer Tage-Reise sehr munter und aufgeräumt gewesen. Haben die meiste Zeit mit Singen zugebracht, sind ein paar Mal abgestiegen und geloffen, frugen fleisig, ob sie bald in Herrnhuth wären. Hielten im Wagen Liebesmahl, da der Fuhrman auch sein Theil nehmen muste, der sich besonders an der Kinder ihr Singen delectirte. Er redte mit⁵ mir unterwegs, und versicherte, daß er sich recht über die Kinder freuete, und daß sie ihm eben so sehr am Herzen lägen, als uns. Er bäte, daß man in den Nacht-Quartieren gut für sie sorgte, ihnen allemal was Warmes zu essen lassen machen, auch manchmal eine Hüner-Suppe. Von ihm sollten sie nichts schlimmes weder hören noch sehen. Er wäre in allen Stücken recht wol Zufrieden p.

In Lährsen⁶ hat er zu Mittag gefüttert, da gingen wir ins Wirtshaus und gaben den Kindern Butterbrod und Trincken. Die Leute freuten sich sehr über die Kinder, frugen allerhand, wo sie herkämen, und wohin? $\frac{1}{2}$ Viertelstunde vor Rhenen liesen wir die Kinder absteigen, die Schiffe zu sehen, die auf der Leck⁷ fuhren, wir giengen zu Fusse in die Stadt hinein, kehrten in ein Wirtshaus hinein, um die Kinder Trincken zu lassen, und marschirten darnach durch die Stad durch. Die Leute haben uns mit vieler Attention betrachtet.

Um halb 8 kamen wir nach Wagningen,⁸ und nahmen Nachtquartier auf der andern Seite von der Stadt im Rothen Hirsch bey einem Wittwer, ein sehr artiger Man, der unter die Kinder wie ein Kind war, weiste uns gleich eine grosse Stube an, wo wir von niemand gestöhrt wurden. Der Wirth machte uns gleich eine Milch-Suppe, und der Fuhrman bekümmerte sich fleisig, obs auch den Kindern wol ginge, die auch in dem Wirtshaus sehr vergnügt waren. Vorm Essen sungen wir ein Vers, und bald nach dem Essen hielten wir unseren Abendsegen und legten die Kinder zu Bette, deren 3 recht große waren. Das Beysammenliegen kam ihnen anfangs ein bissel ungewohnt vor, sie schiefen aber bald ein. Der Fuhrman nahm sein Lager im

⁵ Im Original: mit mit.

⁶ Leersum.

⁷ Lek.

⁸ Wagningen.

Karren, hielt auch da seinen Abendsegen mit dem Lied Wer nur den lieben Gott läßt walten, welches wir mit vielem Vergnügen anhörten.

Um 4 Uhr des Morgends weckte uns Bruder Haefner mit einigen Versen auf, die Kinder waren gleich munter und auf, kriegten ihr Frühstück und wurden zum Reisen fertig gemacht. Sie baten mich sehr, ich sollte doch mit ihnen nach Herrnhuth gehen, so konnte ich ihre Briefe zurück nach Zeyst bringen, und die Zeyster Briefe wieder nach Herrnhuth bringen. Friedrich Peter sagte: Wenn er nur seine Sachen hier hätte! Castenhuber sagte: Schade von die Sachen, wenn er nur das Liederbüchel hat! Nachdem wir allerhand Vergnüglichen mit einander gesprochen, und die Kinder alle ihre Grüsse bestellt besonders an die hiesige Kinder, an die sie sehr viel dachten, besahen wir unsre Kinder-Loosung, verabschiedeten uns. Es war mir doch sehr artig dabey zu Muthe.

Bruder Heudorff und Haefner waren auch munter und getrost, nachdem es den ersten Tag so gut gegangen. Weil keiner eine Uhr hatte, so gab ich ihnen meine mit.

Mit dem Fuhrman nahm ich auch herzlichen Abschied, der recht freundlich war, und nochmals versicherte, sich seiner Reise-Gefährten so anzunehmen, daß wir mit ihm zufrieden seyn sollten, es läge ihm selber sehr an.

Weil der Regen den ersten Tag durch die Decke gieng, so hat der Fuhrman den Abend noch was dran gemacht.

A.4 Brief vom 3. September 1755 aus Kassel, von Heudorf und Häfner

Mein lieber Bruder Jonas Paul

Ebenezer, bis hieher hat uns der Heiland treulich geholfen. Hiemit grüssen wir dich aufs Zärtlichste, und küssen Dir Deine Hände. Unsern Abschied von Zeyst werden wir nicht vergessen, wir haben unterwegs noch manche Thränlein vergossen. Sonderlich hatten wir an unserm Fest⁹ einen seligen Tag, und waren immer bey euch.

Nun etwas von unsrer Reise zu melden. So sind die Kinder bisher alle vergnügt, munter und gesund gewesen. Es war artig anzusehen, wenn wir in ein Logis kamen, und hatten eine Stube allein, so waren sie wie zu Haus, fiengen an mit einander zu spielen, und waren vergnügt. Der Fuhrmann hats

⁹ Chorfest der ledigen Brüder, 29 August.

bisher recht hübsch gemacht, er hat die Kinder sehr lieb, und legt in allen Wirthshäusern ein gutes Zeugniß von ihnen ab. Ihr Singen ist ihm sehr erbaulich.

Bisher haben wir alle Tage vor und nach Tisch unsre Versel singen und abends unser Singstündchen halten können. Im Münster- und Paderbornischen habe ich gemeiniglich den Wirth gefragt, ob wir Erlaubniß dazu hätten, wir wären es so gewohnt. Da hieß es allezeit Ja, und die Leute stunden mit Verwunderung und hörten zu. Wir sangen auch immer Versel die sie verstehen konten, z.E. O blutiger Heiland p., Dein Schweiß und Blut p., Da man hat zur Versper Zeit pp.

Unterwegs singen sie fast immer auf dem Wagen, sonderlich wenn wir des Morgens ausfahren, dabey ich ihnen ihre Loosung lese nebst den Gemein-Texten. Christian Brau ist uns im Singen recht zum Seegen, sein Kehlen ist immer beschäftigt.

Ich hoffe unser Geld soll uns bis Leipzig genug seyn, aber auch kaum weiter, denn es geht langsam, wie Du sehen kanst, dabey wir aber nichts machen können. Hatten auch zwischen Cassel und Zeyst manchmal recht schlechten Weg, und mußten etlich mal Vorspan nehmen, welches dem Fuhrmann nicht recht ist, denn er hat die Rechnung anders gemacht.

Es kan seyn, daß Dir verschiednes einfällt, davon ich etwas hätte melden können, die Zeit war aber sehr kurz, denn der Fuhrmann hält sich mittags gar nicht lange auf. Indessen legen wir uns Euch noch ferner an Eure treues Herz; denn bisher hat uns gewiß Euer Segen begleitet.

Bruder Häfner läßt auch herzlich grüssen, wir haben einander lieb, und verstehen uns gut zusammen. Die Kinder lassen auch grüssen. Und namentlich bitte noch zu grüssen die Schwester Weisin, Bruder Franke, Bruder Frantz, den wir unterwegs in einem Blick gesehen, sowie den Tanneberger. In Cassel ist Bruder Weidling gleich mit Bruder Häfner, der ihn aufgesucht, zu uns gekommen, er wird wol selber schreiben. In meinem Diario mercke ich von Tag zu Tag alles an, was anzumercken ist. Ich grüsse Dich denn nochmalen ganz besonders, und küsse Dir Deine Hände und bin

Dein ins unsers Lämmleins Wunden armer doch seliger
Heudorf und Häfner.

A.5 Brief vom 12. September 1755 aus Leipzig, von Heudorf
und Häfner

Mein lieber Bruder Jonas Paul,

Endlich sind wir gestern mittag in dem langgewünschten Leipzig wohl und munter eingetroffen. Meinen Brief von Cassel aus wirst Du vermutlich erhalten haben. Von da an muß ich Dir doch das Vornehmste melden: von Cassel aus bis hierher ist es ebenfalls zu unsrer Beschämung so gut und selig gegangen, daß kaum einem Kinde ein Zahn weh gethan. Es ist doch was, das Danck verdient, wenn man bedenckt, was der Heiland an uns gethan, wir haben ihm auch und seinem lieben himmlischen Vater, den ersten Abend da wir hier alleine waren, manche Danck Versel gesungen.

Uns Brüdern ist es auch allemal ein Wunder, wenn wir dran denken. Denn daß die Kinder in ihrer ordentlichen Ruhe ganz gestört werden, in dem sie selten viel vor 9 Uhr schlafen giengen, und des Morgens vor 4 Uhr wieder aufstehen mußten, und doch des Tags selten einmal schliefen (theils auch nicht konten, wegen dem Rütteln des Wagens), hernach so viele Wirthshäuser, so viel Verschiedenheit des Essens und Trinckens, dabey manchen rauchen Wind, der aber zu unserm Glück die ganze Reise durch hinter unserm Wagen war, auch sehr viel Regen Wetter, und dabey immer munter und aufgelebt, ist doch was Grosses.

Von Cassel aus hatten wir ein paar Tage miserablen Weg und Wetter. Die armen Kinder wurden so im Wagen zerschüttelt, daß es einen jammerte, und gehen konten sie nicht wegen dem Regen.

Den 6ten kamen wir nach Gotha, logirten ausserhalb der Stadt, und wie wir hernach vernahmen, in dem Hause wo Synodus gehalten worden. Es war uns recht erfreulich. Bruder Häfner gieng auf gerade wohl in die Stadt, um zu sehen, ob er nicht einen Bruder aufreiben könnte, denn wir hatten vergessen in Zeyst zu fragen, ob, und wer da ist. Er fand auch glücklich einen durch eine alte Frau, nemlich den Bruder Heu, und durch den kamen in ein paar Minuten noch auf unsre Stube der Conditor Rothschet, ein artiger Bruder, der uns recht wohl gefiel, ein Kutschier von Hof, Christ, ein geborner Jude, [und] der Cammer-Fourier Müller, ein ansehnlicher alter lediger Bruder und einfältiges Herz. Es war ihnen sehr lieb, die Kinder zu sehen, und blieben da, bis sie sich zu Bette legten. Wir liessen ihnen vorher die Kinder aus ihren Bücheln Versel singen, welches sie mit einem solchen Gefühl anhörten, daß sie Thränen vergossen, und uns war auch recht wohl. Der erste schickte auch noch eine Serviétte voll schönes Obst und einen

Haufen Zuckerwerck. Da wir des andren Tags fortfahren wollten, kamen 2 andere, Ungewitter und noch einer. Diese blieben bey uns bis wir wegfuhrten. Sie sind alle hübsche Leute, sonderlich der Cammer-Fourier, und gehen sehr fleisig nach Gnadenthal.

In Erfurt, wohin wir Sonntag den 7ten gegen Mittag kamen, kam Bruder Monhaupt, ein lieber Mann, zu uns, und blieb bey uns bis zu unsrer Abreise.

Den 8ten in Weimar besuchte Bruder Häfner den Strumpfweber Bruder Kühn. Wir aber fuhrten indes zum Schwarzen Bären ausserhalb der Stadt, und solten nur so lang im Karren warten, bis die Pferde getruncken hätten. Gleich kamen aber etliche Geschwister, die überredeten uns und den Fuhrmann, daß wir hier Mittag halten mußten. Hier hatten wir auch eine von den angenehmsten Stunden auf unsre Reise, denn es versammelte sich in kurzem die ganze Stube voll, und das waren lauter solche liebe Leute, unter denen man nichts als Einfalt, Liebe und Hochachtung gegen die Gemeine mercken konte. Unter allen Anwesenden legitimirt sich aber Bruder Kühn mit seiner ganzen Familie. Die andern waren der Hof Fourier Martini, Kratz, Schmid, Bischel, Berneker, Musterkohl, ein neuer lediger, der Brau Inspector Hänsgen und Quintin eine Frau. Sie liessen den Kindern ein Mittagessen machen, und wußten nicht, womit sie ihre Freude genug bezeigen solten. Wir liessen ihnen die Kinder Versel singen aus ihren Bücheln, wobey sie so attent und seelig waren, als ob ihnen weiß nicht wer eine Gelegenheit gehalten hätte, daß auch vielen die Augen übergiengen. Es war auch ein seliges Gefühl dabey. Sie wolten uns über Nacht da behalten, wir konten uns aber nicht dazu resolviren. Da wir weggehen wolten, kam noch Bruder Franksens leibliche Schwester zu uns, davon ich aber an ihn selber geschriben habe.

In Leipzig haben wir uns, wie überhaupt, nach deiner Vorschrift gerichtet, und es ist alles gut gegangen. Ich hatte ein paar Tage vorher Gelegenheit, ein Zettelchen durch einen Fuhrmann an Herrn Schuchardt zu schicken, und das war gut. Wir logiren nahe am Hällischen Thor, im Halben Mond bey Herrn Schubert, einem guten Mann, der niemand beherbergt als Meßleute und Brüder, der uns auch morgen mittag in einer Kutsche samt unsern Sachen, in $3\frac{1}{2}$ Tagen, für 4 oder 25 Thaler nach Herrnhuth führen wird. Er hat erst vor 14 Tagen Bruder Molther und seine Gesellschaft hingbracht. Unser Fuhrmann wolte 35 Thaler haben, und so hat es Herrn Schuchart für gut befunden und gedenckt es auch zu verantworten, wenn wir eine Kutsche nehmen, denn ob wir schon bey einem Zittauer Fuhrmann um ein paar Thaler leichter davon kommen könnten, so müßte man dabey doch auch auf die Zeit des Hinkommens reflectiren, als auch was für die Kinder

das Gemächlichste wäre. Herr Schuchardt hat uns heute in unserm Logis, wo wir wohnen wie in Zeyst, besucht, die Kinder mit Coffée und Zwiback tractirt und sich über eine Stunde bey ihnen aufgehalten. Sie gefielen ihm recht wohl, sonderlich der Schuhmann. Sie sangen und spielten ihm auch holländische und teutsche Versel, das er sehr gerne hörte.

Unser Geld ist just aufgangen, ob wir schon beynahe eben so simpel gelebt haben als zu Haus. Unser Vornehmstes war, daß wir manchmal den Kindern eine Hünersuppe machen ließen mit Reiß, zumalen in Orten wo man sonst nichts haben konte als Schöpfenfleisch und Geräuchertes. Sodann haben uns auch die Leute nichts geschenckt, vermuthlich weil wir aus Holland kamen; ausser an etlichen Orten wo es raisonnable war. Wir machten einmal im Sächsischen den Kindern einen Coffée, da solten wir für Wasser, Milch und Brod $\frac{1}{2}$ Thaler zahlen; es blieb aber doch bey 8 Groschen.

Unserm Fuhrmann giengen beym Abschied die Augen über und sagte, er würde uns nicht vergessen. Er war ein hübscher Mensch, und hat vor die Kinder so gesorgt, daß er es bey seiner eignen nicht hätte besser machen können. Ich glaube, der Heiland hat ihn uns besonders zugeschickt. Bey allzuschlimmen Weg und wenn er Vorspann nehmen mußte, konte man wol *den Fuhrmann* hören. Er sagte etlich mal, den Vorspann solten wir von rechtswegen bezahlen, denn er hätte nicht auf so schwere Fracht, dazu er Vorspann brauchte, accordirt. Er dencke, ich würde so raisonnable seyn und was dazu beytragen. So bald aber der Weg wieder gut war, so war er wieder wie ein Bruder. Weil er aber doch beym Abschied nochmals damit kam, so gab ich ihm einen Thaler und glaube, daß ich nicht unrecht gethan habe, zumalen da er auf der ganzen Reise kein Glässgen Brandwein, geschweige was anders, von uns angenommen.

Nun sind wir hier, des Heilands Treue und Euer Seegen werden uns schon vollends hingeleiten. Ich dencke, das schwerste ist überstanden.

Daß Bruder Hoyer vor ein paar Tagen hierdurch passirt, war uns zum Wunder und recht erfreulich. Will auch bitten, diesen Brief Bruder Thoroe lesen zu lassen, bis ihm selber etwas weitläufigter schreiben kan.

Die Kinder lassen dich recht herzlich grüssen und grüssen. Unsern lieben Vater Linner wollst du doch auch von uns grüssen. Wir empfehlen uns noch ferner in Dein und aller Geschwister Gebet und Andencken, und sind

Eure verbundne Herzen
Heudorf und Häfner.

A.6 Brief vom 18. September 1755 aus Hennersdorf, von Heudorf und Häfner

Mein lieber Bruder Jonas Paul,

Meinen Brief aus Leipzig vom 12ten hujus wirst Du vermuthlich schon erhalten haben. In Leipzig gieng es uns in unsrer Rastzeit noch recht gut. Herr Schuchard ist ein hübscher Mann, und hat uns treulich gerathen und gedient. Hat uns auch einmal besucht, und den Kindern ein Liebesmahl mit Coffée und Zwiback gemacht, dabey sie ihm holländische und teutsche Versel gesungen.

Den 13ten fuhren wir mit einer Kutsche mit 4 Pferden samt unsern Sacken von Leipzig weg, von welcher Zeit an sich unsre March sehr veränderte, denn anstatt 7 Stunden des Tags, fuhren wir nun 7 Meilen. Von hier bis Herrnhuth kam nichts besonders zu berichten vor: was etwa anmercklich gewesen, steht im Diario, welches ich mit Bruder van Laer gedencke zu schicken.

Den 16ten an meinem Geburtstag erblickten wir um 6 Uhr das gewünschte Herrnhuth. Wie erfreut die Kinder waren, kan ich dir nicht beschreiben, sie kontens kaum vollends erwarten. Wir sungen bis dahin noch viele Danck-Versel, und traten im Wittwer-Haus, wo die Orts-Anstalt ist, alle munter und vergnügt aus, zu aller Geschwister Freude, und stillten damit Vieler ihr sehnliches Verlangen nach uns. Wir solten noch nach Hennersdorf fahren. Weil uns aber Papa noch sehen wolten, so verzog es sich zu lang, daß wir also diese Nacht in Herrnhuth blieben.

Nach der Gemein-Stunde führte uns Bruder Layriz, der sich unser gleich annahm, ins herrschaftliche Haus, wo wir die Gnade hatten, so wol Kinder als Brüder den theuren Papa und Johannes mit einem Kuß zu bewillkommen. Sie fragten die Kinder nach ihren Namen und Wohlseyn, und waren sehr vergnügt über sie, nur die Reise war ihnen zu lang. Da wir wieder abtraten, fanden wir das Vorgemach voll von bekanten Geschwistern, die uns gleichfals bewillkomnten. Sodann wurden wir der lieben Mama praesentirt, die sich sehr freute, daß die Kinder so wohl aussahen. Die Menge der Bewillkommenden war so groß, daß wir die Kinder fast unter ihnen verlohren. Sonderlich waren Geschwister Lieberkühns und Jan Verbeeks sehr geschäftig. Ich kriegte auch bey der Gelegenheit eine Gratulation von der theuren Mama zu meinem Geburtstag.

Den 17ten besuchten wir gleich nach dem Frühstück Geschwister van Laers, die wir gestern nicht zu sehen kriegten. Unsre Ankunft touchirte sie

besonders, und uns fiel dabey unser Abschied von Zeyst ein. Wir richteten unsre Grüsse von Zeyst an sie aus, und sie beschenkten die Kinder mit Prezeln, und jedem ein 4 Groschen-Stück. Dann ließ uns die Mama samt unsern Sachen auf einem Wagen nach Hennersdorf führen, wo wir ebenfalls willig und mit Freuden aufgenommen wurden.

Den 18ten führte uns Bruder Layriz Vormittag nach der Kinderstunde auf allen Stuben herum, und alle Kinder und Knaben bewillkomnten uns mit einem Kuß; die Kleinsten sangen uns Versel. Es war allerliebste und gefühlig anzusehen. Christian Brau suchte sich seinen Brüdergen unter 11 andern praecis heraus.

Nachmittag ließ uns Bruder Layriz ins Schloß führen, da wir alle Stuben besahen. Das Gefühl das wir in Herrnhuth und hier gehabt und noch haben, können wir nicht beschreiben, es ist was apartes: alle Winckel sind voll von Geistes Gesause. In Herrnhuth wimmelts von Einwohnern und Pilger. Muß doch auch melden, daß Bruder Hoyer der erste war, der uns in Herrnhuth entgegen kam.

Wegen beygehender Rechnung¹⁰ will nur noch melden, daß wir menagirt haben so viel es möglich war, und unser Ordinaires war Rundfleisch und Zugemüse. Die 2 oder 3 Thaler, die über das empfangne Geld sind ausgegeben worden, wie du in der Rechnung finden wirst, habe ich von der Kinder Geld genommen, das mir einige Brüder für sie auf die Reise gegeben, weil wir nicht wußten, was wir ihnen eigentlich davon gutsch thun solten, indem sie bey allem menagement gar keinen Mangel gehabt.

Zum Nachtlager habe ich allemal Trinckgeld und Wachgeld gerechnet. In Leipzig hat Herr Schuchard die Kost bezahlt, und die 25 Thaler für den Leipziger Fuhrmann hat Bruder Layriz durch mich bezahlen lassen.

Nun will ich schliessen, und uns in Dein und aller Geschwister Andencken empfehlen. Auch für dasmal bitten zu grüssen Bruder Francke, dessen Veränderung wir in Herrnhuth erfahren, die uns sehr geschmerzt, Vatter Linner, Bruder Stahlmann, Thoroe pp. Wir verbleiben Deine arme Kinder, die Dich und alle Geschwister zärtlich lieben.

Heudorf und Häfner

NB Von unserm Geld sind etwa noch 12 Groschen übrig.

¹⁰ Diese Rechnung ist im Brief erhalten, wird hier jedoch nicht transkribiert.

Anhang B Die Reiseroute

B.1 Topographische Beschreibung der Reiseroute

Von Zeist bis zum Niederrhein

Zeist - Leersum - Amerongen

Am Niederrhein und Rhein entlang bis zur Lippe bei Wesel

Amerongen - Rhenen - Wageningen - Arnhem - (über die IJssel) - Zevenaar - Emmerich - Wesel

An der Lippe entlang bis Paderborn

Wesel - Haltern - Lünen - Hamm - Uentrop - Lippstadt - Paderborn

Durch die Berge und Wälder nach Eisenach (Egge-Gebirge, Warburger Börde, Hessisches Bergland)

Paderborn - Warburg (über die Diemel) - an Schloß Wilhelmsthal vorbei - Kassel (über die Fulda) - (an dem heute unter dem Namen »Deutsche Märchenstraße« bekannten Weg entlang) - Helsa - (durch den Meißner-Kaufinger Wald) - Eisenach

Durch das Thüringer Becken (nördlich des Thüringer Waldes)

Eisenach - Gotha - Erfurt (über die Gera) - Weimar

Von Weimar nach Leipzig (an der Saale entlang)

Weimar - Saalbrücke bei Auerstedt - Naumburg - Weissenfels - Lützen - Leipzig (über die Weiße Elster)

Durch die Dählener Heide und die Großenhainer Pflege bis zur Oberlausitz

Leipzig - Wurzen (über die Mulde) - Strehla (über die Elbe) - Großenhain - Königsbrück

Durch die Oberlausitz nach Herrnhut (das Oberlausitzer Bergland)

Königsbrück - Kamenz - Bautzen (über die Spree) - Löbau - Herrnhut

B.2 Die täglich zurückgelegten Reiseabschnitte

<i>Tag</i>	<i>Reiseabschnitt</i>	<i>Entfernung</i>
August		
23	Zeist - Driebergen - Leersum (16 km) Leersum - Wageningen (19)	35 km
24	Wageningen - Arnhem (17) Arnhem - Zevenaar (14)	31
25	Zevenaar - Emmerich - Praest (23) Praest - Rees (10)	33
26	Rees - Wesel (24)	54
	Wesel - [?]	
27	[?] - Haltern	
28	Haltern - Bork (24) Bork - Lünen (9)	33
29	Lünen - Hamm - Uentrop (38)	38
30	Uentrop - Eickelborn (33) Eickelborn - Lippstadt (6)	39
31	Lippstadt - [Sande?] (28)	28
September		
1	[Sande?] - Paderborn - Grundsteinheim (23) Grundsteinheim - Kleinenberg (13)	36
2	Kleinenberg - Warburg (18) Warburg - Ober Meiser (13)	31
3	Ober Meiser - Kassel (22) Kassel - Helsa (16)	38

4	Helsa - Waldkappel (23) Waldkappel - Datterode (13)	36
5	Datterode - Creuzburg (18) Creuzburg - Eisenach - Großenlupnitz (17)	35
6	Großenlupnitz - Gotha (26)	26
7	Gotha - Erfurt (23) Erfurt - Mönchenholzhausen (8)	31
8	Mönchenholzhausen - Weimar (13) Weimar - Rohrbach (10)	23
9	Rohrbach - Auerstedt (15) Auerstedt - Naumburg (20)	35
10	Naumburg - Weißenfels (18) Weißenfels - Lützen (16)	34
11	Lützen - Leipzig (19)	19
12	[Rasttag]	
13	Leipzig - Wurzen (15)	25
14	Wurzen - Strehla (40) Strehla - Großenhain (26)	66
15	Großenhain - Königsbrück (28) Königsbrück - Kamenz - Kloster St. Marienstern (24)	52
16	Kloster-St. Marienstern - Bautzen - Hochkirch (29) Hochkirch - Löbau - Strahwalde - Herrnhut (29)	58

Insgesamt wurden etwa 836 km zurückgelegt.

Im Planwagen: 635 km in 19,5 Tagen, durchschnittlich etwa 32,5 km pro Tag.

In der Kutsche: 201 km in 3,5 Tagen, also etwa 57,5 km pro Tag.

SUMMARY

On 16 September 1755, two single brethren and six children from the Herrnhuter settlement at Zeist (the Netherlands) arrived in Herrnhut after a journey of 24 days across Germany by horse and wagon. The children were being transferred to Herrnhuter schools in the Oberlausitz since the school in Zeist was to be closed. The document transcribed in this article is the journal of that journey.

The journal is preserved in the archives of the Herrnhuter settlement at Zeist, which are kept in the State Archives in Utrecht, the Netherlands. It was written by Johann Caspar Heudorf, one of the single brethren accompanying the children, and is autograph. In it, Heudorf comments on the topography, the towns, the landscape, and the weather. He relates conversations in the wagon and in the inns. He describes the people they met on the way and records their reactions to Herrnhuters. He even evaluates the quality of the inns, for later Herrnhuter travelers.

In the journal we read of the travelers' devotions, how they sang before each meal, celebrated the Ledge Brüder Chorfest, and remembered the birthdays of loved ones. They sing a lot, and 9-year-old Johann Friedrich Peter often accompanies them on his violin. Peter later became a leading musician and composer in America. But it is the descriptions of the children, their discussions and their reactions of all that they saw on the way which makes this document so fascinating.

Three letters from Heudorf and Häfner supplement the text of the journal. Two were written during the journey and are referred to in the journal itself; the third describes the first days in Herrnhut and provides a suitable epilogue.

The actual journey covered about 500 miles and lasted 24 days. The 381 miles from Zeist to Leipzig were done in a covered wagon drawn by two horses and took 19½ days, an average of 19½ miles per day. They had a coach with four horses for the 120 miles from Leipzig to Herrnhut which took them only 3½ days, an average of 34½ miles per day.

Two appendixes accompany this transcription. Appendix A contains passages from several documents that are directly related to the journey as well as the three letters mentioned above, written by Heudorf and Häfner to Jonas Paul Weiss in Zeist during and after the journey. Appendix B contains an itinerary of the journey with the approximate distances traveled each day.

The Role of Language in the Moravian Missions to Eighteenth-Century Labrador

by
Marcella Rollmann

In 1722 the surviving remnants of the *Unitas Fratrum* from Moravian and Bohemia were given refuge on the estate of Count Zinzendorf in Saxony, where they built the community of Herrnhut. After a spiritual renewal and reorganization in 1727, the Moravians began their missionary work, going first to St. Thomas in the West Indies in 1732¹ and to Greenland in 1733.²

Missionaries from this Greenland mission, suspecting that the inhabitants of the Labrador coast might speak the same language as the Greenlanders,³ established the first Labrador mission in 1771.⁴ Since the missionaries were required to keep diaries, write autobiographies, and provide regular written reports, we now have access to a wealth of information about this period, recorded largely in the German language.⁵

1 J. Taylor Hamilton, *A History of the Missions of the Moravian Church During the Eighteenth and Nineteenth Centuries* (Bethlehem, PA: Times Publishing Company, 1901), 4.

2 Hamilton, 10. See also Louis Bobé, *Hans Egede: Colonizer and Missionary of Greenland* (Copenhagen: Rosenkilde and Bagger, 1952), 146-148. For a comprehensive history of the Greenland mission by a Moravian historian see David Cranz, *The History of Greenland*, 2 Vols. (London: 1767).

3 Friedrich Ludwig Kölbing, *Die Missionen der evangelischen Brüder in Grönland und Labrador*, Vol. 2: *Labrador* (Gnadau: Hans Franz Burkhard, 1831), 16. Kölbing was archivist of the Moravian archive in Herrnhut from 1811-1830 and used the missionaries' diaries in his history of the missions.

4 Kölbing, 53-57.

5 These records are located in the Moravian archive in Herrnhut, Germany (Archiv der Evangelischen Brüderunität Herrnhut); in the Moravian Church House, Bethlehem, Pennsylvania; and in the British Moravian Church Archives (Muswell Hill). The Herrnhut originals, part of the missionary collection R 15, are accessible through a finding aid, furnished by O. Peucker in typescript, and covered in rubric 15 K, 36-54. An older deposit, entitled »Missions Deputation II,« also contains early Labrador materials. On the organization of the archive see Ingeborg Baldauf, »Das Archiv der Brüder-Unität in Herrnhut: Ein Beitrag zur Geschichte seiner Registraturbildner und der Ordnung und Verzeichnis seiner Bestände«, *Unitas Fratrum: Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine*, (Nr. 8(1980), 3-34. The original Labrador documents, now in Bethlehem, PA, are available on

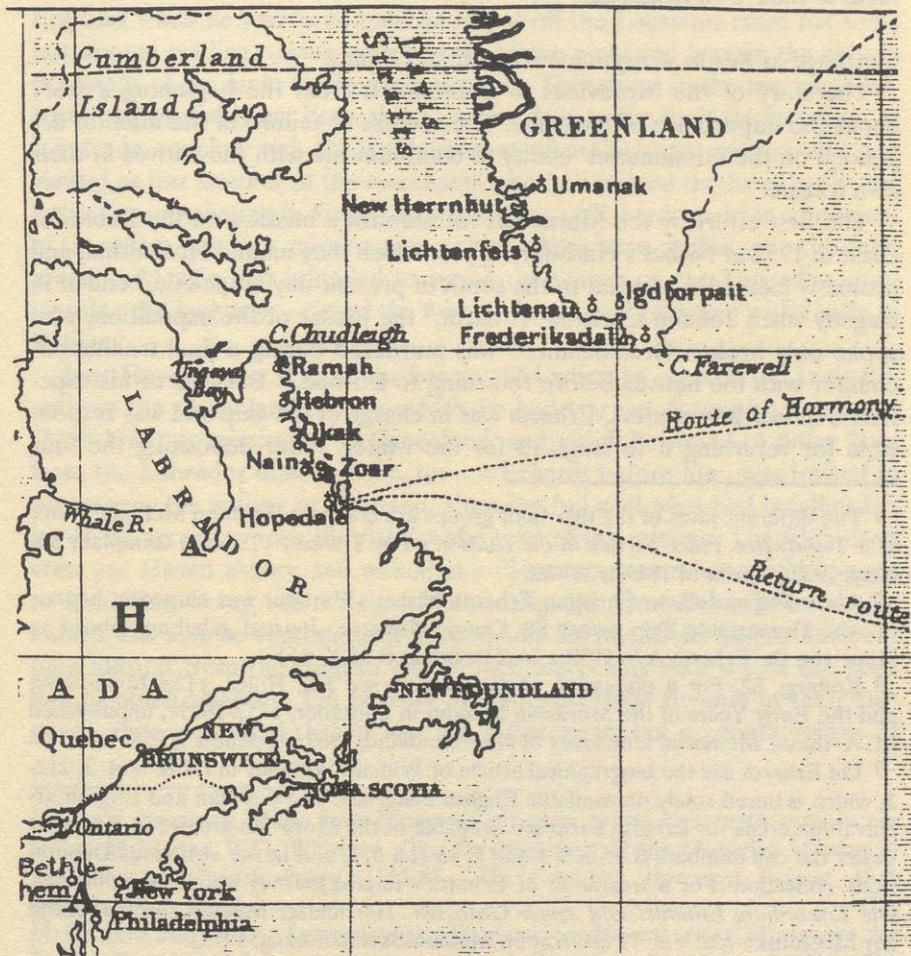
Utilizing these rich sources, this paper examines the role that language played in the early contact period and traces some of the linguistic and lexicographic contributions of the Moravians to Inuktitut. Whereas missionaries are often blamed for destruction of native cultures in their effort to bring these cultures into line with their own world view, in Labrador the activities of the Moravian missionaries actually contributed to the preservation of a culture through their strict adherence to the study and use of its language.

Importance of Language

Language as Preserver of Cultural Identity

Perhaps more so than any other aspect of a culture, language both defines the parameters of those belonging to a particular ethnic group and plays an important role in the preservation of that culture. A present-day example of the importance of language in preserving culture can be found in Canada, where French Canadians fear that the loss of their language would lead to the loss of their ethnic identity. Such a loss occurred on the southern coast of Labrador, where the Inuit, in the absence of Moravian missionaries, were completely assimilated into the French and English communities. The Inuit along the northern coast, as we shall see, retained their language and

microfilm in the Public Archives of Canada and in the Centre for Newfoundland Studies, St. John's, Newfoundland [hereafter Bethlehem Collection, CNS]. For an inventory of these records see William H. Whiteley, »Records of the Moravian Mission in Labrador« [1764-1944, St. John's 1960]. The archival materials pertaining to Labrador in the British Moravian Church Archives are available on microfilm in CNS, Memorial University of Newfoundland. For an inventory see William H. Whiteley's »Inventory of Moravian Mission records from Labrador,« St. John's, n.d. In addition to these archival materials there are various original Moravian items pertaining to Labrador in CNS. Bibliographical entries of the latter are accessible world-wide through the electronic library catalogue. The Moravian library from Labrador, with educational materials and translations into Inuktitut, is now part of the Lawrence Lande Collection of Canadiana, Department of Rare Books and Special Collections, McLennan Library, McGill University, Montreal. For a description of this collection see Davena Davis, »The Gardens of the Lord: A Description of the Moravian Church in Labrador, and the Lande Collection, entitled >The Moravian Missions to the Eskimos of Labrador,<«, *Fontanus*, 2(1989), 27-36. For a catalogue see *The Moravian Missions to the Eskimos of Labrador: A Checklist of Manuscripts and Printed Material from 1715 to 1967*, Lawrence Lande Foundation for Canadian Historical Research No. 7 (Montreal: McGill University, 1973).



Herrnhuter Mission in Grönland und Labrador

Aus: J. Taylor Hamilton, A History of the Missions of the Moravian Church During the Eighteenth and Nineteenth Centuries. Bethlehem, PA, 1901, S. 109

cultural identity, in contact with the Moravian missionaries, who dealt with them in their own language.⁶

Language as Key to Acceptance: The Initial Contact

The story of the Moravians in Labrador is from the beginning a story about the importance of language. The success or failure of the mission depended on the missionaries' ability to communicate with the natives in their own tongue.

The first effort by the Moravians to establish a mission on the Labrador coast in 1752 at Nisbet's Harbour,⁷ a post which they named Hoffenthal, and probably located somewhat to the south of present-day Hopedale,⁸ ended in tragedy when Johann Christian Erhardt,⁹ the leader of the expedition, who spoke only broken Greenlandic,¹⁰ was murdered during a final trading encounter with the natives before returning to Europe.¹¹ Because of his experience in northern waters, Erhardt was in charge of the ship and was responsible for returning it to England for the winter. After depositing the four

⁶ The different fates of the two Inuit groups are compared in John McLean, *Notes of a Twenty-five Years' Service in the Hudson's Bay Territory* (Toonto: Camplain Society, 1932 [reprint of 1849]), 281-82.

⁷ According to Johann Christian Erhardt, Nisbet's Harbour was named in honour of »the Honourable Ship owner Sir Claude Nisbet«. »Journal gehalten anbord ye Hope von Br. Erhardt A/o 1752,« 14 (Herrnhut: R 15 K a 5).

⁸ Kölbing, 82. For a discussion of the location see J.K. Hiller, »The Foundation and the Early Years of the Moravian Mission in Labrador, 1752-1805«, unpublished M. A. thesis, Memorial University of Newfoundland, 1967, Appendix I, 228.

⁹ On Erhardt see the biographical article of William Whiteley in *DCB*, Vol. 3, 212-3, which is based solely on available English materials. The German and English archival materials for Erhardt's trip are available in the Moravian archive in Herrnhut under the call numbers R 15 K a 1 and R 15 K a 5/1, and in the »Missions Deputation« collection. For a treatment of Erhardt's fateful journey see H.G. Schneider, *Die Ermordung Erhardts und seiner Genossen*, Herrnhuter Missionsstudien, Hefte zur Missionskunde, Vol. 11 (Herrnhut: Missionsbuchhandlung, 1913).

¹⁰ See Erhardt's Journal of 1752 (n.7), 13, where Erhardt wished he had Matthäus Stach [one of the original Greenland missionaries] with him, who knew the language better, »denn mein bissel Grönländisch geht nicht weit [because my little bit of Greenlandic doesn't go far]«.

¹¹ Where Erhardt's Journal ends, see the mate Goffe's journal (»Papers Relating to the Exploratory Voyages of 1752-1770,« in »Moravian Missions Documents [1768<!>-1921], CNS, Microfilm # 513, reel 4) and the unedited diary attributed to Matthäus Kuntz, »Unser Reise Diarium nach Nord America vom 16ten May 1752,« Missions Deputation II/2, 11 (Herrnhut).

missionaries Golkowsky, Krumm, Post, and Kunz and assisting them in building the mission house, Erhardt had set off on the return voyage to England when he was lured onto an island off the Labrador coast for some last minute trading, taking with him six of the crew and leaving the ship in the hands of the mate Goffe. Because of his limitations in the language, Erhardt had probably not been able to make clear to the Inuit the intention of fair trade coupled with the establishment of a Christian mission and was viewed as just another of the merchants who had treated the Inuit badly, the latter then retaliating in kind.¹² After the loss of Erhardt and his contingent of six sailors, the four missionaries - all of whom were unskilled in the Inuit tongue and who had intended to spend the winter on the Labrador coast learning the language - closed the mission house and returned with Goffe to England.

Jens Haven¹³ met a different fate in 1764 when he greeted the Inuit fluently in the Greenland tongue, which he had learned during his five years (1758-1763) as missionary in Greenland, and which he found to differ little from the Labrador dialect.¹⁴ He, too, as Erhardt before him, was invited to accompany the natives to an island. Knowing full well what had befallen Erhardt, he agreed to take the risk for the sake of the mission. The frightened crew put Haven ashore and waited at a distance to see what would happen to him. But, being more fluent in the language than Erhardt had been, Haven was able to communicate successfully his intentions and to differentiate himself from the English and French merchants with whom the Inuit had troubled relations. On hearing him address them fluently in their language, they concluded that he was not a European, but a »countryman« of

¹² For a discussion of the Inuit-European relations in the eighteenth century see Hiller, 28-33, and W.H. Whiteley, »The Establishment of the Moravian Mission in Labrador and British Policy, 1763-83«, *The Canadian Historical Review*, 45/1 (March, 1964), 29-50.

¹³ On Jens Haven see »Lebenslauf des Bruders Jens Haven, ersten Missionars der Brüder-Gemeine in Labrador, heimgegangen in Herrnhut den 16. April 1796«, *Gemeinnachrichten*, 1844, 900-25. See also J.K. Hiller, »Haven, Jens«, *DCB*, Vol. 4, 333-4.

¹⁴ Haven reports that »their language is the same as Greenlandic, the dialect no more different than northern from southern Greenlandic, which is less marked than the difference between low and high German.« As example, he gives the Inuit equivalents for *What is your name?* Southern: *Kina Ivlit*; northern: *Kina Iblit*; Labrador: *Kena evlet*. David Cranz, *Fortsetzung der Historie von Grönland* (Barby: Heinrich Detlef Ebers, 1770), 312-13.

theirs and a »friends«.¹⁵ He reported to the Governor of Newfoundland Sir Hugh Palliser that »I had the good fortune to see and to speak with the Indians of Labrador and ... I understood their language better than I imagined by far. The difference between their language and that in Davis Straight is very little. They call themselves Karolit, the very same name those of Davis Straight call themselves by. I would have wished that your Excellency had seen them and me together. The joy was very great of both sides for them to see one that they could speak with, and for me that I understood them.«¹⁶

After a lengthy conversation, he took their leave, but promised to return and asked the Inuit in the meantime not to steal from the Europeans. They replied that the Europeans also steal.

Governor Palliser corroborated the natives' accusations against the Europeans. Interested in promoting peace between the merchants and the Inuit so that the trade and fishery could prosper, he blamed the previous failure of attempts to trade with the natives on »the imprudent, treacherous, or cruel conduct of some people who have resorted to that Coast by plundering and killing several of them from which they have entertained an opinion of our disposition and intentions being the same with respect to them as theirs are towards us: that is, to circumvent and kill them ...«¹⁷

He saw in Haven a possible solution to the problem and credited his peaceful encounter with the natives to his fluency in the language: »The Moravian ... was able to converse with them very well in their own language to their great astonishment and satisfaction, having never before met with any European that could converse with them otherways than by signs. I think a good use may be made of this man ...«¹⁸

Because of his successful contact with the Inuit, Haven was able to obtain permission to establish the first missionary station in 1771 at Nain, followed

15 For Haven's first encounter with the Inuit, see Haven (n.13), 909-10; »John [Jens] Haven Journal of his proceeding from St. Johns in Newfoundland to the Coast of Labrador and Back again [written at St. John's 7 Oct. 1764 and sent to Governor Palliser],« *Missions Deputation*, II/2 (Herrnhut); and »Auszug aus Bruder Jens Havens eigenem Aufsatz, von seinem Ruf und ersteren Versuchs-Reise nach Terra Labrador, seiner Ankunft daselbst, und ersterer Bekanntschaft mit den Eskimoern von 1764 bis 1770« (Herrnhut: R 15 K a 5).

16 'John [Jens] Haven Journal 1764 (n.15) entry of 27th September.

17 »Governor's order requiring that the Eskimo Indians be treated in a friendly manner,« *Public Record Office: C[olonial]. O[ffice]. 194/16*, p. 23.

18 »Letter from Hugh Palliser to the Board of Trade,« Oct. 9, 1764, *C.O. 194/16*, p. 36.

in 1776 at Okak and in 1782 at Hopedale, the latter named in memory of the first failed attempt.¹⁹

Christian Drachart,²⁰ a companion of Haven on his next journey to Labrador and also a Greenland missionary fluent in the Greenland tongue, experienced a similar reaction when he greeted the Inuit in their own language. He was quickly surrounded by ca. 300 natives, who said, »We are friends. Don't be afraid. We understand some of your words.«²¹ Drachart's encounter is another testimony to the importance of language in the initial missionary contact with the Inuit.

That Drachart and Haven were fully accepted not as Europeans but as fellow Inuit is further attested by the response of the natives when the missionaries told them they planned to come and live with them: »Come and build among us, but don't bring any foreigners along, instead only people like we and you are, namely Inuit.«²² Their communication in the Inuit language had set them apart from the Europeans and gained for them a place in the Inuit community.

Language Acquisition

From Word to Script: The First Dictionaries and Grammars

Since it was the policy of the Moravian Church to establish missions in areas where no other churches had missionary endeavours, the missionaries found themselves in the position of having to learn native languages quickly without the usual textbook aids. The process of learning these languages proceeded from the compilation of glossaries and dictionaries to the formulation of grammars. Bishop August Gottlieb Spangenberg, the biographer of Zinzendorf and Superintendent of the American missions, articulated this method in his 1780 *Account of the Manner in which the Protestant*

¹⁹ For Nain see Kölbing, 53; for Okak, *ibid.*, 79; for Hoffenthal, *ibid.*, 82.

²⁰ On Christian Drachart see his unpublished »Lebenslauf,« (Herrnhut: R.22.35.9). See also J.K. Hiller, »Drachart, Christian Larsen,« *DCB*, Vol. 4, 225.

²¹ See »Journal von der Recognitions-Reise auf der Küste von Labrador der 4 Brüder John Hill, Jens Haven, Drachard u. Schloezer von London aus biß wieder dahin im Jahr 1765«, 93 (Herrnhut: R 15 K a 5). Drachart explains that his Greenlandic is a bit rusty after fourteen years in Germany. While not as fluent as Haven, he nevertheless is able to preach to them at length about the »creator« and »savior« and is glad they can understand him.

²² *Ibid.*, 151.

Church of the Unitas Fratrum or United Brethren Preach the Gospel, and Carry on their Missions Among the Heathen as follows: »As the brethren prefer going to those heathen, who never before had any missionaries among them, ... they consequently meet with more difficulties than usual in learning their language. For among those heathen, who know nothing of reading and writing, one cannot meet with any books or writings, which might help to make the learning of a language easy. They are obliged therefore to shew this and the other thing to the heathen, if they want to speak with them, to observe well the name that they hear and write it down, and thus become acquainted with it. Reducing, in process of time, all this in alphabetical order, it forms a little dictionary. And when they have properly noted down the words which belong to the connection of speech, and which denote this or that action; they then form, perhaps, a little grammar of that language.«²³

An anecdote from Jens Haven's first encounter with the Inuit accentuates how little they knew of books or reading. After he had read Governor Palliser's proclamation, conveying the good intentions of the British government towards the Inuit, he tried to hand the document over to them. But since these people had never seen any written page before, they were afraid of it and refused to take it, believing it must be alive, since Haven had spoken words from it.²⁴

Their fear of the written word underscores the fact that the Inuit tongue was an unwritten language. To begin the task of learning the language, the missionaries had to give this spoken tongue a written form, in order to compile word lists, dictionaries, and eventually grammars. When the German missionaries wrote down the words they heard, they spelled them according to their own German alphabet, the spelling system which is still used today.²⁵

²³ August Gottlieb Spangenberg, *An Account of the Manner in which the Protestant Church of the Unitas Fratrum or United Brethren Preach the Gospel, and Carry on their Missions Among the Heathen* (London: H. Trapp, 1788 [1780]), 50. For a brief biography of Spangenberg see K.F. Ledderhose, »Spangenberg: August Gottlieb«. *Allgemeine Deutsche Biographie* (Leipzig: Duncker & Humblot, 1893), Vol. 35, 33-37.

²⁴ See John [Jens] Haven Journal (n. 15) entry of Sept. 5th.

²⁵ See »Grammar of the Eskimo Language as used in Labrador,« translation and abridgment of Theodor Bourquin's *Grammatik der Eskimo-Sprache ...*, 1891, by W.W. Perrett, ca. 1900, in the Peacock Papers, CNS Archives, Vol. I, 5: »As the German alphabet has been used ever since the establishment of the Labrador Mis-

The Greenland Connection

The first dictionaries were prepared by missionaries in Greenland for their work there. Here the Moravians had a predecessor in Hans Egede,²⁶ a Lutheran pastor and missionary in Greenland from 1721 to 1736. When the Moravians arrived in Greenland in 1733, Egede had already lived there for twelve years and had acquired a facility in the language, which he offered to pass on to the Moravians.²⁷ David Cranz, the Moravian historian, reports in his *History of Greenland* about the difficulties encountered by the missionaries, who could not communicate with Egede in their native German but first had to learn Danish as well as the rudimentaries of Latin grammar, since Egede used Latin grammatical terms in his Greenlandic grammar.²⁸ It was especially Paul Egede,²⁹ the oldest son of the Lutheran missionary, who not only helped his father and the missionaries to learn the language but also prepared the earliest grammatical works and dictionaries. The archive of the Moravians in Herrnhut preserves from this early period a hand-written dictionary from 1735 as well as a »Grönländische Grammatica« from 1736. Both works were penned by Paul Egede.³⁰

Very early, however, the Moravians started compiling their own dictionaries, a practice which continued even after they had reached a relative ease in the language. Cranz wrote in 1767 that the missionaries »still frequently consult the most intelligent Greenlanders in point of the language, by which means their dictionary and grammar is daily improving in their hands.«³¹

The genealogy of the Moravians' own reference works begins with a manuscript from 1733 by Christian David, the builder of Herrnhut, who led the first Moravian missionary group to Greenland.³² The manuscript is not a

sion, it is necessary to keep to that, otherwise the pronunciation of Eskimo words will be wrong ... a(ah) b(by) e(a) u(oo) vw(vay) y(ipsilon) z(tzet).«

²⁶ On Egede see especially Bobé. Literature on Hans Egede is listed in the biographical article in Friedrich Wilhelm Bautz, *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* [hereafter *BBKL*], fasc. 10 (Hamm: Traugott Bautz, 1975), cols. 1467-8.

²⁷ Bobé, 154.

²⁸ David Cranz, *The History of Greenland*, Vol. 1, 332, and Vol. 2, 412-13.

²⁹ On Paul Egede see *BBKL*, fasc. 10, 1468.

³⁰ The dictionary was published in 1750 as *Dictionarium Grönländico-Danico-Latinum*, and the grammar in 1760 as *Grammatica Grönländico-Danico-Latina*, Royal Library Copenhagen.

³¹ David Cranz, *History of Greenland*, Vol. 2, 413.

³² Christian David, »Grönländische Grammatik und Vokabularium, dazwischen Abhandlungen und Betrachtungen in deutscher Sprache.« (Copenhagen: Riksarchivet, 1734). See Elke Nowak, *Samuel Kleinschmidts >Grammatik der Grönländischen*

polished grammar and dictionary, but appears to be a notebook for personal use. He collected word lists and phrases that would be useful to him in everyday life and in translating prayers, for example the Lord's Prayer. He also searched out declinations and conjugations and thereby became aware of some of the peculiarities of the structure of the language.³³

While Jens Haven represents the first missionary link between Greenland and Labrador, Johann Ludwig Beck provides the lexicographical and grammatical bridge between the two regions. Beck received his language training in New Herrnhut and Lichtenfels from 1770-71 under the tutelage of his father Johann Beck, a veteran missionary and the author of a 1755 grammatical introduction to Greenlandic.³⁴ In 1773 Johann Ludwig Beck accompanied Bishop Paul Eugen Layritz on his visitation tour to the new mission fields in Labrador, served there as Layritz's interpreter, and after the bishop's return, remained in Labrador for twenty-five years, where he laboured as a deacon in Nain and Okak.³⁵ In preparation for his missionary work in Labrador, Beck copied by hand in Lichtenfels, Greenland, the dictionary first started in 1734 by the Moravians, and probably also his father's grammar, and brought these with him to Labrador.³⁶ The missionaries also had access to another Greenland grammar, from 1777, by C.M. Königseer.³⁷ It became routine for each new missionary upon arriving in Labrador to copy by hand the dictionary and grammar as the first step in learning the language. One of these early missionaries, Georg Schmidtman, specifies in his

Sprache <, Studien zur Sprachwissenschaft, vol. 4 (Hildesheim, Zürich, New York: Olms, 1987), 122. On Christian David see the literature listed in the biographical article in *BBKL*, fasc. 8, 1234-6.

³³ Nowak, 39-41.

³⁴ »Eine grammatikalische Einleitung zur Erlernung der grönländischen Sprache.« See Nowak, 120. On the elder Beck, see *BBKL*, fasc. 3, col. 444-5. The biographical particulars of Johann Ludwig Beck's missionary service are summarized on a »Dienerblatt service sheet)« in the Moravian archive in Herrnhut.

³⁵ The archival materials of Layritz's visitation are preserved in the Moravian archive in Herrnhut under R 15 K a 11/1. Beck's service is recorded in »Catalogus der Missionare in Labrador,« Bethlehem Collection, CNS, reel 11, 15195-6.

³⁶ Beck's copy of the dictionary is preserved in the Peacock Papers, CNS Archives, Memorial University, St. John's, along with another manuscript, of a Greenland grammar, thought to be contemporary with Beck, but missing the title page, which may be Beck's copy of his father's grammar.

³⁷ C.M. Königseer, »Verbesserte Grönländische Grammatik,« 1777, located in the Moravian archive in Herrnhut (NBVII, R.3 101a); see Nowak, 127.

autobiography that the grammar by Königseer had been especially helpful to him in 1783, when he was struggling to learn the language.³⁸

The subsequent history of the dictionaries and grammars falls outside the scope of the eighteenth century, but shows the same Greenland connection. The two most developed grammars in the nineteenth century are those of the Greenland missionary Samuel Kleinschmidt and his Labrador correspondent Theodor Bourquin.³⁹ The Labrador Eskimo dictionaries published in the twentieth century by Rev. F.W. Peacock, Superintendent of Labrador Moravian missions from 1941 to 1971, are direct descendants of the handwritten works passed on among the missionaries to Greenland and Labrador.⁴⁰

Translations

The study of the Inuit language did not occur in an academic setting but was a necessary prerequisite for missionary work. Thus it is not surprising that from the beginning an effort was made to translate the Bible and other important religious works into Inuktitut. Cranz reports that the earliest Greenland missionaries, besides improving their language, were also engaged »in translating portions out of the holy scripture and hymns, for the benefit of the Greenlanders.«⁴¹ Likewise, the Labrador missionaries translated liturgies, songs, and portions of the Bible into Inuktitut. Among the

38 In »Lebenslauf des am 16ten July 1824 in Nain in Labrador selig entschlafenen verheiratheten Bruders Georg Schmidtman«, *Nachrichten aus der Brüdergemeine*, 1826, Nr. 2, 330. Further evidence of the use of the Königseer grammar in Labrador is the handwritten translation of this grammar into Inuktitut in the Bethlehem collection, CNS, reel 13, 17427-17855.

39 Samuel Kleinschmidt, *Grammatik der grönländischen Sprache mit theilweisem Einschluss des Labradordialects* (Hildesheim: Olms, 1968 [reprint: Berlin, 1851]); Theodor Bourquin, *Grammatik der Eskimo-Sprache, wie sie im Bereich der Missionsniederlassungen der Brüdergemeine an der Labrador-Küste gesprochen wird*, (Nain, 1891). The correspondence of Kleinschmidt and Bourquin on grammatical questions was published by Erik Holtveld in *Kleinschmidts Briefe an Theodor Bourquin*, Meddelelser om Gronland, Vol. 140/3 (Copenhagen: C.A. Reitzel, 1964). On the development of Inuktitut grammars see Nowak, esp. 23-60.

40 F.W. Peacock, *Eskimo-English Dictionary* (St. John's: Memorial University, 1974); *English-Eskimo Dictionary* (St. John's: Memorial University, 1974); *Eskimo-Synonyms Dictionary* (St. John's: Memorial University, 1974).

41 Cranz, *History of Greenland*, Vol. 2, 412. See also Bobé, 180.

earliest Labrador translations are a baptismal liturgy (1779), 100 songs (1780), a catechism (1790), and selected readings of the Passion narrative (1800). Eventually this effort resulted in the translation of the whole Bible, the Moravian German song books, and numerous liturgical works.⁴²

German Loanwords in Inuktitut

The German linguistic presence of the missionaries is preserved in German loanwords introduced into Inuktitut, a procedure necessitated largely by the absence of cultural meanings and words from the native language. Spangenberg wrote of the conscious introduction of foreign words into native languages as follows. »By and by they perceive, that the heathen want words to express this or the other thing, with which they are either not acquainted, or have never before thought of. They then furnish them with new words, or else the heathen perhaps invent some.«⁴³

The lexical classification of German loanwords for Labrador Inuktitut can be divided into two categories: (a) practical and (b) biblical and theological.

Practical German Loanwords

Many of the practical German loanwords are words not found in the Inuit language but which were required for use in daily life and commerce. They included goods not available in Labrador such as the potato (*Katopalak* [a variation of the German word *Kartoffel*]), wheat (*Weizen*), silver (*Silber*) and gold (*Gold*).⁴⁴ Other loanwords helped regulate daily life, such as the introduction of the German calendar. The Inuit did not have a system of time based on a 7-day week or months or years, but rather on hunting and fishing seasons.⁴⁵ The Moravians needed to establish a 7-day-week system in order

42 For a comprehensive list of these Moravian translations, see »Verzeichnis der von seitens der Missionare in der Eskimo-Sprache angefertigten Schriften (1901),« Bethlehem Collection, CNS, reel 12, 15312-15318. See also »Katalog des Universitätsarchivs der Drucke und Manuskripte von sprachlichen Arbeiten (Herrnhut),« 15-21.

43 Spangenberg, 50.

44 A. Freitag notes in his grammar that these loanwords are capitalized in Inuktitut, presumably following the German practice of capitalizing all nouns. See A. Freitag, *Grammatik der Eskimosprache*, 1839, Bethlehem Collection, CNS, reel 13, 18267-8.

45 For this and the following see F.W. Peacock, »Languages in Contact in Labrador,« *Regional Language Studies*, 5(21 January 1974), 1.

to identify Sunday, the day of worship, and months in order to locate church festivals such as Christmas and Easter. The German names of the days of the week and the months were adopted to fill the void, as well as the German word *Jahr* for year. These German loanwords still appear in the Inuktitut translation of the daily texts which are sent to Labrador from Herrnhut.⁴⁶

Other loanwords were adopted where equivalents already existed in Inuktitut for reasons of efficiency, as in the case of the introduction of German numbers. Kleinschmidt furnishes the following description of the Inuit counting system: »One counts, not as we do to 10, but instead only to 5, i.e. only to the end of one hand; then one begins with the same numbers on the other hand, and then to one and then to the other foot. When all fingers and toes have been used up, then one person is finished and one begins with the second person. When that person is also finished, then the third, etc.«⁴⁷

The missionaries found this numbering system too unwieldy and substituted their own. The German numbers were used with appropriate Inuit suffixes well into the twentieth century. Rev. Peacock testifies that they were used during worship services as late as the 1940's to call out hymn numbers. The last remnants disappeared from the prayer book with the 1971 edition.⁴⁸

Biblical and Theological Loanwords

The missionaries encountered numerous problems in their efforts to translate biblical and theological terms. It was not always possible to find suitable equivalents in the Inuit language or even to explain a term using Inuit words. One needs only to think of the creation story to recognize the difficulties inherent in translating the Bible to people who knew only their northern culture. No Inuit, for example, had ever seen a serpent. Despite their determined efforts to find suitable Inuit equivalents, the missionaries did at times have to resort to incorporating their own German terms into the translations. German words *Tempel* for temple and *Harfe* for harp are characteristic of words borrowed for biblical terms unknown in the Inuit culture. Likewise, animals mentioned in the Bible but unknown to the Inuit of-

⁴⁶ The publication in Inuktitut of the daily texts, *Erkaumajaksat*, appears semi-annually and is available from the Moravian Provincial office in Happy Valley-Goosebay, Labrador.

⁴⁷ Kleinschmidt, 37.

⁴⁸ Peacock, »Languages in Contact,« 2.

ten received German names, such as *Taube* for dove, *Löwe* for lion, and *Kamel* for camel. They also used German words for biblical names and places.⁴⁹

More significant culturally, however, were religious concepts which lay at the heart of the Moravian theology, but for which there existed no analogies in the language of the Inuit. German words were used in Inuktitut for such Christian terms as saviour (*Heiland*) and holy (*hailing* or *heilig*). Drachart relates his difficulty in explaining the meaning of *saviour*, for example. After failing to make the term clear to the Inuit he resorted to comparisons, but his audience concluded only that the saviour was like a great man who would come to save them from the foreigner (he who is not an Inuit). He tried to explain what bad deeds were and then asked, »Don't you want to be saved from your bad thoughts, words and deeds?« They answered: »We don't know«, an indication that Drachart's listeners did not understand the Christian concepts of sin and salvation.⁵⁰

Indeed the German word *Sünde*, meaning sin, is an important religious term introduced into Inuktitut. The missionaries found no Inuit word to express the Christian notion of sin. Drachart struggled with this problem, as illustrated above, when he sought to convince the Labrador Inuit of their sinfulness and need for salvation. The Moravian missionaries introduced the term *Sünde* from the German and sought to render it relevant. Preserved among the early archival materials from Labrador is a single sheet of paper testifying to this Moravian theological imposition. The sheet, dated Nain 28 April 1789, contains 20 different forms of the word *sin*, ranging from choices in grammatical number to an attempt to match as many varieties of sin as

49 For specific examples of these German names and other loanwords see the devotional readings, »Freitags-Lectionen«, Bethlehem Collection, CNS, reel 14, 19504-19805, which contain, among others, the following loanwords: *Tempele* (19523), *Jahrik* (19524), *Profeteneglonet* (19525), *Petrus*, *Johannes*, *Hesekiel*, *Jakobuselo*, *Esralo* (19721); *Paulus* (19765); *Jesus Kristusse* (19765); *Israeliit* (19742); *Testamentib* (19724); *Apostelit* (19679); *Engelit hailigit* (19681); *Satanasib* (19714). For discussion and summaries of the loanwords, see also Peacock, »Languages in Contact« and Albert Heinrich and Erhard Treude, »Einige Entlehnungen aus dem Deutschen im Labrador-Eskimo«, in Leopold Auburger and Heinz Kloss (edit.), *Deutsche Sprachkontakte in Übersee: nebst einem Beitrag zur Theorie der Sprachkontaktforschung*, »Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim.« Vol. 43, edited by Ulrich Engel and Gerhard Steckel (Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1979), 89-93.

50 See »Journal von der Recognitions-Reise« (n.21), 103 and Kölbing, 33-34.

possible, from the »sin-less« (*Sünderotivok* = Er ist ohne Sünde) to the »sin-full« (*Sündolik* = voller Sünde).⁵¹

It can be argued that some of these German loanwords and their associated meanings changed Inuit culture - for better or worse - in a lasting way. The German language became in these instances a deliberate vehicle for new cultural choices.

Summary

Language played an important role in the Inuit/Moravian relations in eighteenth-century Labrador. Fluency in the Inuit tongue in the initial contact was the key to the acceptance of the first missionaries by the Inuit. The missionaries' faithful use of the Inuit tongue, along with their linguistic and lexicographic contributions in the form of dictionaries, grammars and translations, served to preserve the language and cultural identity of the Inuit, so that they did not become totally assimilated into the European community, as did their kinspeople to the south. In spite of their efforts to minister solely in the Inuit language, however, the missionaries did introduce new words and concepts, necessitated by practicality in the case of calendars and numbers, and by their mission role in the case of biblical terms. Although some anthropologists and cultural historians might criticize the missionaries for this imposition of new words and concepts on the culture such as native religious beliefs and nomadic lifestyle, these may have been lost anyway in contact with European merchants and traders, as they were in the south. On the other hand, it cannot be denied that the Moravian missionaries played a decisive role in preserving the Inuit language. By systematically learning and communicating in the language of the missionized, by giving the language a written form, by compiling dictionaries and developing grammars, the Moravians helped preserve the language and thereby cultural identity of a native group which might have been lost by a purely mercantile European culture contact.

Zusammenfassung

Im Gegensatz zu Johann Christian Erhardt, der des Grönländischen nur begrenzt mächtig war, konnte sich Jens Haven bei dem erneuten Versuch der Brüdergemeine, in Labrador Fuß zu fassen, in diesem der Sprache der Inuit in Labrador verwandten Idiom ausdrücken. Ihm gelang es 1771, die erste bleibende Station der Brüdermission in Labrador zu gründen.

⁵¹ Bethlehem Collection, CNS, reel 26, 38649.

Der Bedeutung, die die Brüdermission der einheimischen Sprache beimaß, ist es zu verdanken, daß die Inuit an der nördlichen Küste Labradors ihre sprachliche und kulturelle Identität bewahren konnten, dies im Gegensatz zu den von den Brüdern nicht besuchten Landsleuten im Süden. Bei der Erforschung des Grönländischen konnten die Brüder auf die Arbeit der lutherischen dänischen Missionare Hans Egede und dessen Sohn Paul aufbauen. Jedoch begannen sie bald, eigene Wortlisten, Wörterbücher und Grammatiken zu verfassen. Johann Ludwig Beck, der 1773 Bischof Paul Eugen Layritz nach Labrador begleitete, kannte die grammatikalische Arbeit seines Vaters Johann Beck und andere frühere Arbeiten. Er blieb 25 Jahre in Labrador und bildete gewissermaßen die Brücke zwischen den Sprachgebieten Grönland und Labrador. Auch zur grönländischen Grammatik von C.M. Königseer aus dem Jahre 1777 hatten die Brüder in Labrador Zugang.

Von Anfang bemühten sich die Missionare, auch liturgische Stücke, Lieder und die Bibel in das Inuktitut Nord Labradors zu übersetzen. Dabei standen sie vor der Aufgabe, für die in Labrador unbekannten Gegenstände oder für biblische Begriffe, die den Inuit in Labrador neu waren, Wörter zu finden oder zu schaffen. Gelegentlich halfen sie sich damit, daß sie deutsche Ausdrücke als Fremdwörter einführten, so etwa »Tempel«, »Harfe«, aber auch »Heiland«, »heilig« und »Sünde«. Wengleich der Einfluß solcher neuen Begriffe auf die Kultur der Inuit nicht übersehen werden kann, haben die brüderischen Missionare jedoch dadurch, daß sie die Sprache der Inuit lernten, sie lexikographisch und grammatikalisch erschlossen und ihr die Schriftform verliehen und damit einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Erhaltung der Sprache, sondern auch der Kultur der Inuit geleistet.

Nieskyer Traditionen im Ansturm einer neuen Zeit

Das Pädagogium zu Niesky und der Anspruch des Nationalsozialismus

von
Joachim Knothe

Einleitung

Das Pädagogium zu Niesky¹ ist bereits Geschichte geworden. Nach fast 200-jährigem Bestehen ist es mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Februar 1945 untergegangen. Die Schüler- und Lehrerschaft wurde in alle Winde zerstreut, das große Gebäude der Oberabteilung zerstört, der Ort blutete aus vielen Wunden. Ein Neuanfang war aus wirtschaftlichen und vor allem politischen Gründen nicht mehr möglich.

Das ist nun schon fast 50 Jahre her. Die letzten Schülergenerationen dieser bedeutendsten Jungenschule der Brüdergemeinde aber sind zum Teil noch am Leben und ihre Erinnerung an Niesky ist noch in starkem Maße

¹ »Pädagogium« steht hier als Bezeichnung für die gesamte Jungeninternatsschule der Brüdergemeinde in Niesky/Oberlausitz. Anfänglich jedoch waren es zwei verschiedene Institute: A) die »Unitäts-Knaben-Anstalt« (eine Kinderanstalt für Knaben in jüngerem Alter) nach einem vorübergehenden Anfang 1751, dann fest in Niesky seit 1771 und B) das »Pädagogium« als spezielle Ausbildungsstätte für den Gemeindienen-Nachwuchs, 1760 in Niesky eingerichtet. Seit 1891 bildete die Unitäts-Knaben-Anstalt und das Pädagogium *einen* Organismus, gegliedert in die »Unterabteilung« im Anstaltsgebäude (meist noch »Anstalt« genannt) mit dem Gottfried-Kämpfer-Haus (der ehemaligen Missionsschule) seit 1926, die Klassen Sexta - Untertertia umfassend und die »Oberabteilung« im 1865 gebauten Hauptgebäude (meist »Pädagogium« genannt) mit einem Zweiginternat auch im Gottfried-Kämpfer-Haus seit 1926 und dem Haus Spangenberg für die Primaner seit 1927, alles zusammen die Klassen Obertertia - Oberprima umfassend.

Begonnen hat alles im »Alten Pädagogium« am Platz, das 1746 als Gemeinhaus und Brüderhaus gegründet worden war. Vgl. W. Rockenschuh, Anstaltsleiter, UF 31.

wach. Nicht ohne Grund zieht es die Alt-Nieskyer noch alle zwei Jahre zu einem großen Treffen. Die Ältesten sind über 90, die Jüngsten etwa 60 Jahre. Noch sind es an die 100, die da kommen. Bald wird der Kreis kleiner und kleiner werden. Deshalb ist es an der Zeit, der jüngsten Geschichte des Pädagogiums nachzugehen, sie darzustellen und zu versuchen, ihr Bild zu malen aufgrund von Quellen aus ihrer Zeit und dem, was noch im Gedächtnis der noch lebenden Alt-Nieskyer ist. Die Zeit selbst soll noch einmal sprechen.

Wer die allerletzte Zeit, die Zeit des Nationalsozialismus, 1933-1945, als Schüler noch ganz miterlebt hat - und der Verfasser gehört bis Sommer 1943 zu ihnen - hat ein lebhaftes Interesse daran, gerade dieses Stück seiner Vergangenheit aufzugreifen und zu verarbeiten. Wer anders wird die Fragen der nachfolgenden Generationen beantworten können, die wissen wollen: Wie war das möglich, daß eine christliche Privatschule, eine Internatsschule der Brüdergemeine während der Zeit des Nationalsozialismus bis zu dessen Ende hat bestehen und durchhalten können?

Und die Frage wird noch drängender sein, die wir selbst als Alt-Nieskyer stellen - nachdem die ganze grauenhafte Seite des NS-Staates offenbar geworden ist: Wie konnte es geschehen, daß sich das Pädagogium zu Niesky mit seinen doch so starken eigenen Traditionen der neuen Zeit, die in der Bewegung eben dieses Nationalsozialismus anbrach, so offenbar selbstverständlich geöffnet hat. Wie konnte solche Symbiose zustandekommen, die der Prospekt des Pädagogiums von 1938² als »eine von christlichem Geist getragene nationalsozialistische Erziehung« beschreibt.

Wir wollen im Teil I zunächst den besonderen Traditionen des Pädagogiums nachgehen, die deutlich bis in seine jüngste Zeit hineinreichen. In Teil II wird die Zeit zwischen 1919 und 1932 eingehend dargestellt. Sie ist wesentlich als Zubereitung für das kommende Neue.

Der dritte Teil (im nächsten Heft von >Unitas Fratrum<) zeichnet das Bild des Pädagogiums in der Zeit von 1933 an als eine Zeit des Einbruchs, der Auseinandersetzung, der starken Wandlung und schließlich der Integration von Altem und Neuem bis zum Untergang 1945 als bitterer Konsequenz.

Abschließend stehen Gedanken dazu aus heutiger Sicht.

In einem Anhang soll statistisches Material über Schüler- und Lehrerzahlen aufgeführt werden.

2 Pädagogiumsprospekt 1938, S. 6.

Teil I Traditionen des Pädagogiums

Das Bild des Pädagogiums zu Niesky zu der Zeit, da der Nationalsozialismus heftig seine Mitgestaltung einfordert, weist vielerlei Farbtöne, Perspektiven, einen reizvollen Vordergrund und einen eindrucksvollen Hintergrund auf. Es ist nicht *eine* Tradition, aus der das Pädagogium lebt, sondern es sind mehrere und ihre Wurzeln liegen in zeitlich verschiedenen Epochen. Eine Tradition kommt zur anderen, sie schließen sich gegenseitig nicht aus - auch wo es zu erwarten wäre - sondern wachsen, zum Teil in Auseinandersetzung miteinander, zu einem ganzen für das Pädagogium typischen Wesen zusammen. Folgende Traditionen lassen sich recht klar durch die Geschichte verfolgen:

- A Die geistliche, herrnhutische Tradition
- B Die humanistisch-wissenschaftliche Tradition
- C Die idealistisch-patriotische Tradition und in enger Verknüpfung mit dieser
- D Die jugendlich-turnerische Tradition

A *Die geistliche, herrnhutische Tradition*

Sie ist die älteste, damit grundlegende Tradition, die mehr als nur wie ein roter Faden durch die Zeiten läuft, vielmehr der Hintergrund des Bildes ist, der immer neu durchdringt, seine Tragfähigkeit allen neuen Farben der Zeit gegenüber erweist. Sie führt uns zurück in die Zeit, als Zinzendorf³ seine erste Erziehungsarbeit beginnt. In Ablösung vom Halleschen Pietismus⁴, d.h. in Abkehr von dem Erziehungsprinzip, Kinder auf dem strengen Weg des Bußkampfes zur Bekehrung zu führen, findet Zinzendorf zu einer befreienden Erkenntnis und Erziehungspraxis hindurch. Für ihn gilt nunmehr: »Unsere Kinder sollen sich nicht bekehren, sondern bleiben; zu Sündern macht sie der Heiland doch.«⁵ »Die Bekehrung ist leicht, denn es gehört nichts dazu als einfältiger Glaube in Christo«⁶, und »Glauben ist nichts anderes als immer in einemweg mit dem Herzen beim Heiland sein«⁷. So ist für Zinzendorf das Hauptziel der Erziehung, Kinder »mit dem Heiland bekannt

³ Zinzendorf (1700-1760). Gründung einer Erziehungsanstalt für Mädchen 1723 in Berthelsdorf und 1724 einer Adelschule in Herrnhut.

⁴ Adelspädagogium von August Hermann Francke (1663-1727). Zinzendorf war dort Schüler von 1710-1716.

⁵ O. Uttendörfer, *Evang. Gedanken*, Kap. XIII, Syn. 27. Okt. 1744.

⁶ A.a.O. Kap. IV, Hht. *Diarium*, S. 30, Anmerk. 1732.

⁷ A.a.O. Kap. V, *Gemeintag Marienborn*, 20. Nov. 1746.

machen«⁸. Denn sehen sie ihn, erkennen sie seine Liebe - dann erfahren sie von selbst, daß sie Sünder sind und ihn brauchen. Und weil sie der Heiland liebt, sie wie all die anderen, die Erwachsenen auch, mit seinem Leiden und Sterben erkauft hat, sind sie schon »kleine Majestäten, ... die nicht anders behandelt« werden sollten als »ein geborener König«⁹

Diese befreiende Perspektive wird zum Hauptmotiv brüderischer Erziehung. Weil sie nicht auf ein System aus ist, sondern in der »Konnexion mit dem Heiland«¹⁰ ihre lebendige Mitte hat, hängt nun auch alles davon ab, daß dieser Mittelpunkt nicht aus den Augen verloren wird. Auf ihn sollen sich alle, Kinder und Erwachsene - und d.h. in dem Zusammenhang Lehrer und Erzieher - beziehen. Ja, »die Erzieher sollen sichtbare Abdrücke des Heilands sein. Es muß zwischen ihnen und den Kindern eine innige Gemeinschaft und Vertraulichkeit sein, die auch, wenn die Kinder erwachsen sind, nicht aufhört.«¹¹

Von diesem innersten Zusammenhang her, diesem gemeinsamen Angewiesensein auf die Liebe des Heilands gilt es, stets neu die erzieherischen Fragen des Alltags zu sehen und zu behandeln durch alle kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Epochen hindurch. Das bedeutet aber tägliche treue Kleinarbeit. Eine »Brüderische Pädagogik« als solche gibt es zwar nicht, schon gar nicht eine schriftlich fixierte Lehre, doch wird der Grundgedanke, jene Mitte, immer neu durch beispielhafte Erzieher lebendig. Sie prägen ganz wesentlich den Geist des Pädagogiums, einfach dadurch, daß sie sich selbst täglich dem Urteil und der Vergebung des Heilands aussetzen und damit auch in besonderer Weise den »kleinen Majestäten« nahe bleiben.¹² Von einigen liegen auch schriftlich geäußerte Gedanken zur Erziehung vor, die an sich aber nicht mehr als nur dies sein wollen. Sie sind einfach die Weitergabe von Erfahrungen, keine theoretischen Konstruktionen.¹³

⁸ O. Uttendörfer, Zinzendorf und die Jugend, S. 86ff.

⁹ O. Uttendörfer, Evang. Gedanken, Kap. XIII, Sonderbare Gespr., S. 126.

¹⁰ Leben in naher Verbindung mit Jesus Christus.

¹¹ O. Uttendörfer, Evang. Gedanken, Kap. XIII, Syn. Okt. 1744.

¹² Vgl. Herman Anders Krüger, Gottfried Kämpfer; Hans-Windekilde Jannasch, Herrnhuter Miniaturen, dort: Vom Geist der Erziehung; H.-W. Jannasch, Pädagogische Existenz (2. Auflage unter dem Titel >Erziehung zur Freiheit<). R. Meyer, Schleiermacher.

¹³ So z.B. von Friedrich Renatus Früauf (1764-1851) Schüler in Niesky unter Zemsch von 1777-1784 und Johannes Stengard (1787-1842) in Niesky als Seminarist und Lehrer an der Anstalt von 1805-1813, vgl. W. Reichel, R. Früauf/J. Stengard;

Zurück nochmal zu Zinzendorf. Geht es ihm in der Erziehungssache zunächst um das Heil und seelische Glück des Kindes an sich, so wird nach 1727¹⁴ dieser zentrale, auch ganz pietistische Erziehungsgedanke in den Gemeingedanken eingeordnet und damit erweitert, denn Zinzendorf und der Gemeinde ist nun eine weit größere Aufgabe zugewachsen. Hinfort ist es wichtig, für die Dienste der Gemeinde in der Diaspora und der Heidenmission Mitarbeiter, d.h. dafür ausgebildeten Nachwuchs heranzuziehen.

Nach verschiedenen vorlaufenden Erziehungs- und Ausbildungsunternehmungen¹⁵ wird dieser Auftrag in besonderem Maße dem Pädagogium zu Niesky übertragen. Dort nun vollzieht sich ein für den Geist der Schule bedeutsamer Kreislauf, der zugleich seine Auswirkung für mehrere Gemeindener-Generationen hat. Brüdergemeinknaben in der Unitäts-Knabenanstalt¹⁶ wechseln bei entsprechender Eignung zunächst in das Pädagogium über, um speziell zum Gemeindener herangebildet zu werden, und dann nach abgeschlossener Ausbildung auf das Theologische Seminar.¹⁷ Von dort wiederum kommen sie als Erzieher, genannt »Stubenbrüder«, und Lehrer nach Niesky in die Anstalt oder das Pädagogium zurück. Von diesen bleiben eine Reihe tüchtiger Theologen-Pädagogen oft für 30 und mehr Jahre in der wichtigen Funktion des Internats- oder Schulleiters an Anstalt oder Pädagogium.¹⁸

H.W. Jannasch erwähnt in seiner Pädagogischen Existenz, S. 215: »Mir wurde der >Allgemeine Wegweiser< zum Studium in die Hand gedrückt. Das ehrwürdige handgeschriebene Buch mit einer Zahl von Einlagen enthielt Hausordnung und Erziehergrundsätze durch ein Jahrhundert fortgeführt, jeweils abgeändert und ergänzt. Es bildete ein Unikum erzieherischer Erfahrungsweisheit, wurde jedem Lehrer ans Herz gelegt, gab in Zweifelsfällen bei Konferenzen den Ausschlag und wahrte so Tradition und Ausrichtung der Arbeit. - Ein >Vademecum Nieskyer Erziehungsweisheit.<« H.W. Jannasch, Missionskind, Schüler in Kleinwelka, Lehrer und Stubenbruder in Niesky von 1903-1909.

¹⁴ 13. August 1727: Abendmahlsfeier in der Kirche zu Berthelsdorf; Zusammenschluß der Einwohner Herrnhuts zur Brüdergemeinde durch den Geist Gottes.

¹⁵ Adelspädagogium 1724 i.Hht.; Seminar u. Lateinschule 1739/41 in Marienborn; Pädagogium in Urschkau 1743 und Marienborn, Lindheim und Peilau; 1750 schließlich in Großhennersdorf.

¹⁶ Siehe Anmerk. 1.

¹⁷ Nach Anfängen in Marienborn, 1754 in Barby begründet, 1789-1818 war es in Niesky, von 1819-1918 in Herrnhut, im Zweiten Weltkrieg geschlossen.

¹⁸ Leiter des Pädagogiums: Chr. Theodor Zembsch 1770-1805, C.Fr. Schordan 1822-1850, Franz Müller 1850-1885, Hermann Theod. Bauer 1885-1899, Friedr. Drexler 1899-1924, Woldemar Goerlitz 1924-1945; Leiter der Knabenanstalt: Joh.

Es ist im Lauf der Geschichte anhand von vielen Zeugnissen deutlich zu erkennen, welche prägende Wirkung von diesen Persönlichkeiten ausgeht und wie durch sie nun gerade auch der geistliche Grundgedanke persönlich weitergelebt wird. Auch besonders in Zeiten, wo ungeeigneter oder überwiegend nichtbrüderliche und nicht aus diesem Kreislauf kommende Lehrer¹⁹ im Pädagogium sind. Eine Frucht dieser Kontinuität des Geistes ist auch das im engen Zusammenleben des Internates immer neu sich bildende starke Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Das bietet auch Raum für das geistliche Leben der Schüler, von denen wir besonders aus den ersten 100 Jahren des Pädagogiums viele Zeugnisse haben in Diarien, Briefen und Lebensläufen.²⁰ Gerade das gute Vertrauensverhältnis wird auch von den noch lebenden Alt-Nieskyern als besonders eindrücklich hervorgehoben.²¹ Die Kontinuität des Geistes wirkt sich auch positiv aus, wenn es um Auseinandersetzungen mit Zeitentwicklungen grundsätzlicher Art geht. Sei es die Zeit des Humanismus²², des Rationalismus²³ oder Idealismus²⁴ oder politisch-gesellschaftlichen Umbrüchen gegenüber, z.B. dem

Gottfr. Cunow 1789-1798, Hermann Goerlitz 1873-1907, Heinr. Sam. Reichel 1907-1914, Woldemar Knothe 1914-1944. Vgl. W. Rockenschuh, Anstaltsleiter, UF 31.

¹⁹ Solche Lehrer kamen später aufgrund der staatlichen Schulreformen ab 1891.

²⁰ Vgl. R. Meyer, Schleiermacher; Jacob Plitt, Gem.Nachr. 1837 III; Christlieb Reichel, Gem.Nach. 1853 III, so auch bei E.J. Gammert, Geschichte des Pädagogiums, S. 27: »Nicht wenig zu meinem Frohsinn trug auch bei die herzliche Liebe und entgegenkommende Freundschaft, die ich von meinen Lehrern erfuhr ... und vor allem unser damaliger Chorpfleger Br. Carl v. Forestier. In seinem Umgang fand ich nicht nur für die Bedürfnisse meines Herzens den treuesten Rath und die liebe reichste Auffassung, Ermunterung und Zurechtweisung, sondern zugleich auch die nächste und herzlichste Freundestheilnahme an allen meinen oft auch geringfügigen äusseren und inneren Angelegenheiten, welche ich ihm mit rückhaltloser Offenheit mitzutheilen pflegte.«

²¹ Ein Zeichen dafür ist es auch, daß alle Schüler bis in die Prima und über die Schulzeit hinaus von den Lehrern geduzt wurden und die Schüler alle Erzieher, Lehrer, Schul- und Internatsleiter mit »Bruder« anredeten. Im »Niesky«, der Altschüler-Zeitschrift, wird in den Jahreschroniken durchweg von »unseren Jungen« gesprochen.

²² E.J. Gammert, Gesch. d. Pädag. S. 17.

²³ Vgl. Christlieb Reichel in: Gem.Nachr. 1853 III; auch E.J. Gammert, Geschichte d. Pädag., S. 28 und S. 32ff.

²⁴ Z.B. in der Person v. Hermann Bauer (1873-1896, Lehrer und Direktor am Pädag.) Niesky, Heft 44/45, 1920, S. 15ff. Rückblick v. Wold. Goerlitz: »Br. Bauer bleibt für mich die Verkörperung des Idealismus ... aber das, was er vor allem zu geben wünschte und suchte, war lebendiger Christenglaube. Man spürte bald, dass

Burschengeist im Gefolge der Freiheitskriege²⁵, den Erschütterungen, die das Jahr 1848²⁶ auslöste, oder dem Ersten Weltkrieg und der unruhigen Nachkriegszeit.

Von besonderer Bedeutung für das Pädagogium ist das Jahr 1841, das Jahr der Erweckung²⁷, das zu einer inneren Beruhigung und Erneuerung führt.²⁸ Im Diarium des Pädagogiums heißt es zum 15. November 1841: »Am 15. wurde in einer Viertelstunde auf dem Chorsaal öffentlich in der Sache [Erweckung d.Vf.] gesprochen, die grossen Gnadenerweisungen des Heilands gerühmt, die Gefahren von Seiten des Feindes erwähnt und zuletzt in einem Gebet der Heiland um seinen ferneren Segen gebeten.«²⁹ Die Erinnerung daran wird bis in die jüngste Zeit wachgehalten.³⁰

Von ähnlichem Aufbruch hören wir aus dem Jahr 1911/12 auf der IV. Stube des Pädagogiums, zugleich aber auch bald von einer starken Ernüchterung, ja sogar vom Fallen ins Gegenteil.³¹ Wie empfindlich doch solche Aufbrüche sind und wie behutsam und weise sie begleitet werden!

Wie weit das Hauptanliegen Zinzendorfscher Erziehung nun auch gegenüber dem Ansturm der neuen Zeit durchgehalten werden kann, soll später zur Sprache kommen.

er ihm das Beste und Letzte war ... Es war ihm immer heiliger Ernst damit, uns ... zu dem lebendigen Heiland zu führen, dass wir unser Herz seinem Heil ganz öffneten, er wurde nicht müde, uns das als das einige Notwendige einzuprägen.«

²⁵ E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 67: »Es herrschte unter den älteren Schülern der oberen Classen ein Ton und Benehmen, welches durch die blosse Milde der Brüder nicht gezügelt werden konnte und nur durch strengere Autorität und wissenschaftliche Begeisterung auf christlichem Grunde hätte überwunden werden können« (aus C. Reinhardt's Leben, 1822-26 Schüler d. Pädag.).

²⁶ A.a.O., S. 81: »Wol war zu fürchten, dass das Jahr 1848 mit seinen alles annagenden und durchwühlenden Elementen schädlichen Einfluss auf die jungen, dem Neuen so leicht sich hingebenden Gemüther ausüben würde. Gab es wirklich so manche herrliche, ein deutsches, begeisterungsfähiges Herz entflammende Erscheinungen neben wahren Höllengestalten. Bei den meisten jedoch wurden die stark liberalen Ansichten durch die christliche Herzensgesinnung dominiert ...«

²⁷ E.J. Gammert, *Gesch. d. Päd.*, S. 75-78; W. Verbeek, *Lebenslauf*; H.W. Erbe, *Erweckung 1841*, UF 15.

²⁸ E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 78 u. 80/81: »Es darf dem Herrn zum Preis gesagt werden, dass ... der schlechte Geist einer früheren Zeit bis auf den heutigen Tag (1859) nicht zur Herrschaft hat kommen können.«

²⁹ A.a.O., S. 76/77.

³⁰ Niesky, 1935, Morgensegen im Gedanken an die Erweckung 1841, am 13. Nov., gehalten v. Bernhard Krüger (Lehrer in Niesky 1931-37).

³¹ Th. Gill, *Die Jugend, Unitas Fratrum*, Heft 1/1978, S. 34-36.

B Die humanistisch-wissenschaftliche Tradition

Welcher Art muß die Ausbildung der Gemeindendiener sein? Das ist für die Brüdergemeine der Anfangszeit die Frage. Sie sollen ja in vielfacher Weise brauchbar sein für ihre Aufgabe, die Botschaft vom Sünderheiland in die Welt zu tragen. Neben praktischen Handwerkern braucht man auch in Sprachen, Medizin, Theologie und Oekonomie geschulte Leute. Da sind Polykarp Müller³² und Paul Eugen Layritz³³ höchst geeignete Persönlichkeiten, diese Schulung zu übernehmen.

1741 läßt Zinzendorf »in Marienborn³⁴ das Seminarium einziehen nebst der Anstalt zum Unterricht junger Leute in Sprachen und Wissenschaften, welche das Pädagogium genannt wurde, damit der Bischof [Polykarp Müller d.Vf.], der auch da wohnte, die Direktion und Aufsicht desto leichter wahrnehmen könnte«³⁵. Und ab 1754 vermittelt P.E. Layritz am Seminar in Barby³⁶ eine »gründlich klassische und christlich-brüderisch-religiöse Bildung«³⁷. Unter Layritz lernen die Schüler die lateinische Sprache, wie man seine Muttersprache lernt, durch beständiges Hören, Lesen und Sprechen.

Klassische Bildung wird dann auch betrieben, als das Pädagogium 1760 nach Niesky kommt. Christian Theodor Zembach³⁸ prägt als Direktor die erste Zeit wesentlich. Er unterrichtet vor allem alte Sprachen: Latein und

32 Gottfried Polykarp Müller (1685-1747), Gelehrter, Direktor am Gymnasium in Zittau, 1727 erste Begegnung mit Zinzendorf, 1738 Zuzug nach Herrnhut, ab 1741 Leiter des Seminars und Pädagogiums, auf der Synode zu Gotha zum Bischof gewählt. Vgl. H.W. Erbe, Herrnhag, Das Seminar, UF 23/24. E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 2.

33 Paul Eugen Layritz (1707-1788) von 1731-1742 an der »Hochfürstlichen Stadtschule« in Neustadt/Aisch tätig, seit 1742 im Dienst der Brüdergemeine, Vorsteher des Pädagogiums i.d. Wetterau, Peilau und Großhennersdorf, später Bischof; vgl. M. Doerfel, Layritz, UF 32.

34 Marienborn/Wetterau, Schloß der Vettern von Ysenburg-Meerholz, von dort aus wurde der Herrnhag gegründet, der zum Sammelpunkt vor allem für die Jugend wurde.

35 August Gottlieb Spangenberg, *Leben Zinzendorf's*, S. 1306.

36 Schloß bei Magdeburg.

37 E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 4.

38 Schüler und Schwiegersohn von P.E. Layritz (1728-1806), 50 Jahre am Pädagogium tätig. Er verfaßte eine »Ausarbeitung des Lektürewerkes Sylloge Graeca, das umfassend in die klassisch-griechische Prosa und Poesie einführte und den entscheidenden Schritt zur Verselbständigung des Griechischunterrichts gegenüber der Theologie am Pädagogium tat«. So: W. Goerlitz, *Pädagogium*, Teil 1, S. 22; vgl. E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 8ff. Bei W. Goerlitz a.a.O.

Griechisch. Es ist die »lateinische Zeit«³⁹, die auch Friedrich Daniel Schleiermacher noch miterlebt.⁴⁰ Die Schule ist auf dem besten Weg zum humanistischen Gymnasium.⁴¹ Wohl fehlt noch der naturwissenschaftliche Unterricht, doch sind private Interessen dafür schon stark vorhanden.⁴² Mathematik und Naturgeschichte wie auch Musik werden mit Eifer gelehrt und betrieben.⁴³

Daß hier im Blick auf die Motivation des schulischen Strebens schon eine große Spannung zu dem eigentlichen inneren Auftrag empfunden wird, wird aus einer Konferenzbemerkung 1787 deutlich. Dort heißt es: »Eigentlich sollte bei unserer Jugend die Liebe zum Heiland der kräftigste Beweggrund sowie zu allem Guten, so insonderheit auch zum Fleisse und die feste Ueberzeugung, daß sie nur dazu auf der Welt sind, um Ihm zu leben und zu dienen, die stärkste Triebfeder sein, ihre edle Zeit gleichsam auszukaufen, um die zu ihrer Brauchbarkeit im Dienste des Heilandes erforderlichen Kenntnisse einzusammeln.«⁴⁴

Von 1789 bis 1808 wird das Pädagogium im Austausch mit dem Seminar nach Barby verlegt. Auf die Ära Zembsch folgt eine neue Zeit. Die Pflege des Lateinischen und Griechischen und Hebräischen wird zwar weiter hochgehalten, doch gewinnen Mathematik, Geschichte und Deutsch mehr an Gewicht.⁴⁵ Bei alledem ist die Einheit von Unterricht und Internatserzie-

³⁹ E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 9.

⁴⁰ Schleiermacher war Schüler des Pädagogiums von 1783-1785 und im Seminar in Barby von 1785-1787. »Ich werde nie ohne ein lebhaftes Vergnügen an die Zeit, welche ich im Pädagogium zu Niesky und dann im Seminarium zu Barby zugebracht habe, zurückdenken können.« So: *Protest. Monatsblätter* Jahr 1855; auch E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 9; vgl. R. Meyer, Schleiermacher.

⁴¹ W. Goerlitz, *Pädagogium*, Teil 1, S. 21.

⁴² Die Flora der Umgebung Nieskys wurde durchforscht und damit Grundlagen für die »Flora der Oberlausitz«, 1828 veröffentlicht, geschaffen. Schleiermacher z.B. botanisierte auch nach seiner Schulzeit noch gern.

⁴³ Konzerte wurden aufgeführt: Händel »Messias«; Graun »Tod Jesu«; u.a. In dieser Zeit war auch Christian Gregor, der Verfasser des Gesang- und Choralbuches und Gemeinkomponist, als Gemeinhelfer von Niesky mit der Oberleitung des Pädagogiums betraut. Vgl. E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 14.

⁴⁴ A.a.O., S. 17, aus dem Konferenzprotokoll der Brüder Zembsch, Loretz, Dober, Baumeister und Bischof Reichel, 1787, § 54, 2. Abs.

⁴⁵ Bei allem Lernen wurde angestrebt: Gewöhnung an ernsthafte geistige Arbeit, Erziehung zu sicherer Arbeitstechnik, Vielseitigkeit der Bildung und Interessen, Erziehung zu selbständigem Denken, Übung des Vortrages. Die Literatur freilich blieb

hung den jungen Theologen der Brüdergemeine, die die Träger dieses Geisteslebens sind, stets wichtig.⁴⁶

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert steht das Pädagogium nach Organisation und Gestaltung des Unterrichts durchaus in der Reihe der damaligen höheren Schulen Deutschlands.⁴⁷ Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wird die lateinische Sprache zugunsten des Griechischen zurückgedrängt.⁴⁸ Bald wird auch der Englischunterricht verstärkt.⁴⁹ Auch bemüht man sich besonders um die Exegese des Neuen Testaments, »um den christlichen Sinn zu haben und den jugendlichen Geist in das Evangelium einzuleiten«⁵⁰. Das ist der erste Anfang zu den künftigen theologischen Studien am Seminar.

Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Notwendigkeit gesteigerter wissenschaftlicher Forderungen immer deutlicher. Die Synode 1848 beschließt vermehrte Prüfungen.⁵¹ Bislang verlief der Unterricht völlig unabhängig von staatlicher Aufsicht. Das Pädagogium ist eine Anstalt der Brüdergemeine für die Brüdergemeine, eine exklusive private Internatsschule. Das soll sich nun bald ändern. Der Anspruch des Staates, zumindest in der Bildungsfrage, an allen Schulen des Landes, auch den privaten, mitzubestimmen, macht sich bemerkbar. Die Bismarck-Aera führt auch im Schulwesen zu neuer Ordnung. Ein schulischer Umwandlungsprozeß beginnt, bei dem sich das Pädagogium nach und nach um staatliche Berechtigungen bemüht. Der erste Schritt ist, daß mit der Abschlußprüfung am Ende der Untersekunda die

besonders zeitgenössischen Schriftstellern, Dichtern und Philosophen gegenüber begrenzt. So: W. Goerlitz, Pädagogium, Teil 1, S. 23f.

46 A.a.O., S. 24.

47 A.a.O., S. 25.

48 E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 68: »Das Studium der lateinischen Sprache wurde immer mehr zurückgedrängt durch das Interesse an den griechischen Klassikern, besonders bei Schülern der oberen Klassen, da sie nicht nur der durchgehends tiefere Gehalt derselben und die Schönheit der Darstellung, sondern auch die geistvolle Behandlung der Lektüre ausserordentlich fesselte.« Der Eifer für das Griechische wurde noch angefeuert durch den 1821 anfangenden Heldenkampf der Neugriechen gegen die Türken (1821-1829).

49 Besonders durch Emanuel Kleinschmidt, der mehrere Jahre in England gewesen war.

50 E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 74, *Diarium d. Pädag.*

51 A.a.O., S. 81: »Eine gründliche Sprach- und Sachkenntnis als nächsten Zweck des Studiums ...« wurde angestrebt, denn »schon seit längerer Zeit war der grosse Mangel an eigentlichem wissenschaftlichen Interesse schmerzlich aufgefallen«.

Berechtigung zum Einjährigendienst⁵² und zugleich zum Übergang auf die Obersekunda eines öffentlichen Gymnasiums gegeben wird. Das eröffnet eine wichtige Möglichkeit für nichtbrüderische Schüler, ohne Risiko von der Anstalt ins Pädagogium überzugehen. Mit diesem Schritt kommt das Pädagogium unter staatliche Schulaufsicht. Das wiederum hat zur Folge, daß wissenschaftliche Fachlehrer - »Philologen« - ans Pädagogium kommen und immer zahlreicher werden.

1910 wird neben dem Gymnasiallehrgang dann auch ein realgymnasialer eingerichtet. Ein weiterer Schritt ist die Erringung der staatlich anerkannten Reifeprüfung, die als solche bereits den Schulabschluß am Pädagogium bildete. Dazu gibt nun die Weimarer Regierung dem Pädagogium als Privatschule im Gegensatz zum Kaiserreich erstmals die Möglichkeit: 1922 versuchsweise, 1929 dann dauernd.

Die Auswahl und Anstellung der Lehrkräfte bleibt Sache der Gemeinde, und damit wird den Lebensbedingungen des Pädagogiums als einer Schule der Gemeinde voll Rechnung getragen.⁵³ Als 1934 noch ein lateinloser Realschullehrgang eingerichtet wurde, vollzieht sich der letzte Schritt schließlich mit der nationalsozialistischen Schulreform. Das Pädagogium wird zu einer Doppelanstalt aus »Oberschule und Gymnasium«. Br. Woldemar Goerlitz⁵⁴ schreibt dazu: »Die Erkämpfung dieser >Doppelanstalt< war eine rein idealistische Aktion ... um der inneren Werte des Gymnasiums willen.«⁵⁵ Während des Zweiten Weltkrieges muß das Gymnasium wegen zu wenig dafür interessierter Schüler und der kriegsbedingten Lehrernot aufgegeben werden.

Etwas von dem alten humanistischen Geist erhält sich noch bis Anfang der 30er Jahre in den lateinischen Aktus-Reden.⁵⁶ Aber das bei Alt-Niesky-Treffen heute noch angestimmte spartanische Kampflied »Ἀγέρ, ὦ Σπαρ-

52 Dieser Abschluß berechtigte zum freiwilligen einjährigen Dienst beim Militär, ein allgemein angestrebter Vorzug.

53 W. Goerlitz, Pädagogium und Schulwesen, S. 13ff.

54 Woldemar Goerlitz, geb. 10.12.1875, mit 9 Jahren als Tagesschüler ins Pädagogium, ab Prima im Internat. 2 Jahre anschließend im Theolog. Seminar in Gnadenfeld, danach Studium der Philologie, Geschichte, Erdkunde, Französisch. 1904-1924 Lehrer am Pädagogium, von 1924-1944 Direktor des Gesamtpädagogiums. Gestorben: 7.12.1945.

55 W. Goerlitz, Pädagogium, Teil 2, S. 8.

56 Für die Abiturienten wurde der Schulabschluß mit dem sog. Actus valedictorius (Lebewohl-sagen), kurz »Actus« genannt, feierlich begangen.

τασ«⁵⁷ können nur noch wenige mitsingen geschweige denn den Text verstehen. Das aber ist nicht das Wichtige.

Abschließend kann von dieser zweiten Tradition gesagt werden, daß durch die eingreifenden schulischen Veränderungen zwar die Möglichkeiten zur Durchführung des ursprünglichen Auftrages einer christlichen, bewußt brüderlichen Ausbildungsstätte für den Gemeindienst beschnitten werden - zumindest im schulischen Sektor ist man ganz der staatlichen Aufsicht unterstellt -, aber der Gedanke, das Pädagogium für diesen Auftrag offenzuhalten, hält sich bis zuletzt.⁵⁸ Der christliche und brüderliche Geist der Lehrer, Stubenbrüder, Leiter und Direktoren bleibt in unverkennbarem Maße erhalten, ja lebt immer neu auf und ist durchaus in den Unterrichtsstunden gegenwärtig, sei es Latein, Deutsch oder Sport. Das Vertrauensverhältnis bleibt auch hier wesentlich und hilft das Lernen und Leben zu bewältigen auch in der jüngsten Zeit dann.

C *Die idealistisch-patriotische Tradition*

Dieses Kapitel muß wegen seiner besonderen Bedeutung im Bezug auf das Gesamtthema ausführlicher behandelt werden. Die bereits dargestellten Traditionen ließen auch schon etwas von einem idealistischen Geist durchblicken, verliefen sie ja doch nicht ohne Berührung zur allgemeinen historisch-kulturellen Entwicklung der Zeit.

Wohl kann man im Pädagogium, gerade in seiner Barbyer Zeit, von einer Idylle⁵⁹ sprechen, die abseits der Zeit und Welt dahin zu träumen scheint. Doch gerade in der Stille kann sich der Geist des Idealismus entwickeln. Er findet in den jungen Menschen der zweiten Nachzinzendorfischen-Generation einen empfänglichen Boden. Vermehrt lesen sie nun, Ende des 18. Jahrhunderts, die Klassiker der Gegenwart: Herder, den Entdecker des Individuellen in der Geschichte, Goethe, Schiller und dann Kant, der den Boden des Deutschen Idealismus vorbereitet. Anfang des 19. Jahrhunderts

57 Übersetzung des »Ἄγετ' ὦ« von Woldemar Knothe, frei: »Frisch auf, ihr jugendlichen Söhne der Bürgerväter des männerreichen Sparta: Haltet mit der Linken den Schild vor euch, während ihr mutig den Speer schleudert, nicht schonend das [euer, d.Vf.] Leben! Denn das ist nicht Vatersitte in Sparta!« Zusammen mit dem griechischen Text zu finden in: Alt-Niesky, Altschülerblatt nach dem Zweiten Weltkrieg, Ostern 1956, S. 10.

58 W. Goerlitz, Pädagogium, Teil 2, S. 29ff.

59 H.W. Erbe, 175 Jahre Pädagogium, S. 6/7.

kann allgemein am Pädagogium eine idealistische Gesinnung beobachtet werden. Man beschäftigt sich mit allem Schönen und Edlen, begeistert sich schwärmerisch an der Natur, pflegt ideale Freundschaften und Aussprachen, tauscht Tagebücher aus. Das alles ist verbunden mit einer kindlichen Heilandsfrömmigkeit.⁶⁰ Ein Widerspruch wird nicht empfunden - zumindest nicht unter der jungen Generation.

War schon der Humanismus problemlos auf dem schulischen Sektor assimiliert worden⁶¹, so nun auch der Idealismus. Das muß weitreichende Konsequenzen haben. Aber wie will man sich von dem allgemeinen Schwung des Deutschen Idealismus fernhalten, der unter dem Einfluß nun besonders von Fichte⁶², Arndt⁶³ und Jahn⁶⁴ fast das ganze deutsche Volk ergriffen hat. Es geht politisch um die Befreiung von der Herrschaft Napoleons.⁶⁵

Als am 17. März 1813 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen den »Aufruf an mein Volk« richtet und der Kriegsschauplatz in unmittelbare Nähe von Niesky rückt⁶⁶, wird es auch im Pädagogium unruhig und patriotische Gefühle werden wach. Nach dem Sieg über Napoleon 1815, als das Gebiet von Niesky preußisch wird, lesen wir im Pädagogiums-Diarium: »Die Jünglinge auf den zwei ersten Stuben [oberste Klassen d.Vf.] hatten das königlich preußische Wappen, einen Adler auf Kriegsgerätschaften schwebend, gefertigt, welches Abends illuminiert über der Hausthüre zwischen allen erleuchteten Fenstern des Hauses angebracht wurde, und ausserdem ein Postament mit der Inschrift: >Heil dem König!< im Hausflur mit grünen Birken umgeben.«⁶⁷

60 A.a.O.

61 A.a.O.

62 Johann Gottlieb Fichte (1762-1814), Philosoph, Staatsdenker und Politiker, gehört zu den Erweckern des deutschen Nationalbewußtseins: »Reden an die deutsche Nation«.

63 Ernst Moritz Arndt (1769-1860), Philosoph und Dichter, wirkt durch Lieder und Schriften auf die deutschen Befreiungskriege. Arndt=Lieder im Brüdergemeingesangbuch 1967: 98, 99, 234, 274, 313.

64 Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852), Begründer des deutschen Turnwesens, Mitglied der Nationalversammlung 1848.

65 Freiheitskriege 1813-1815 der europäischen Völker gegen Napoleon, nachdem dessen Große Armee 1812/13 in Rußland untergegangen war. Völkerschlacht bei Leipzig 16.-19.10.1813.

66 E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 60/61.

67 A.a.O., S. 62.

Außer Begeisterung bringt freilich die neue patriotisch-spannende Zeit auch Fragwürdiges, ja Unordnung ins Pädagogium. Der mit dem Freiheitskampf aufgebrochene »Burschengeist«⁶⁸ zeigt auch in Niesky seine Wirkung. Man beklagt Ungebundenheit, Gewissenlosigkeit, das Nachlassen der alten herzlichen Jugendfreundschaften, ja auch Pennalismus.⁶⁹ Sogar Entlassungen von Schülern werden nötig. So wird die erste Zeit nach den Befreiungskriegen als Rückschritt empfunden.⁷⁰

Mußte da nicht das zu gleicher Zeit noch geheim beginnende Turnen⁷¹ als willkommene Hilfe gegen die Unordnung begrüßt werden?⁷² In den 30er Jahren bessert sich das Verhalten und findet dann in der oben schon erwähnten Erweckung von 1841⁷³ einen Höhepunkt eigener Art. Gleichzeitig aber belebt sich auch der idealistisch-patriotische Geist neu. 1840 wird in der Anstalt von zwei Brüdern - der eine war ein Schweizer - das »Nieskyer Regiment« ins Leben gerufen.⁷⁴ Es ist ein Regiment von Elf- bis Vierzehnjährigen. Die Offiziere sind Jungen, die Generäle Stubenbrüder. Dieses jugendlich-kindliche Regiment mit seinem Exerzieren, Felddiensten und Paraden - 1844 sogar eine vor König Friedrich Wilhelm IV. auf den Königshainer Bergen - mit dem jährlichen Stiftungsfest und immer neuen patrioti-

68 »Burschenschaft«, 1815 von Studenten und Professoren gegründete Organisation an den deutschen Universitäten, Träger der deutschen Einheits- und Freiheitsbewegung. Farben: Schwarz, Rot, Gold.

69 Der Burschengeist, der damals »unter dem Deckmantel deutsch-kraftigen Wesens so viele Ausbrüche jugendlicher Rohheit und Ungebundenheit unter der Jugend herbeiführte«, blieb nicht ohne Einfluß auf manches jugendliche Gemüth. E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 67.

70 Mancher wollte das alles auch als Folge der seit 1818 möglich gewordenen Aufnahme fremder Pensionäre ins Pädagogium sehen. 1824 waren unter den 37 Pädagogen 13 nicht aus der Brüdergemeine. A.a.O., S. 66/67.

71 Vgl. Teil I D »Die jugendlich-turnerische Tradition«.

72 »Uebrigens aber konnten wir nicht umhin, einer solchen Beschäftigung der Knaben, die dem trägen Herumliegen derselben in Montplaisir ein Ende machte, unsern Beifall in dieser Hinsicht zu geben.« E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 67.

73 Vgl. Teil I A »Die geistliche, herrnhutische Tradition«.

74 Gustav Müller und Jean Louis Chapuis, letzterer 1815 in Lausanne/Schweiz geboren, 1841 i.d. Gemeine aufgenommen, 1847 als Pfarrer nach Waadt/Schweiz gerufen. E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 80; Niesky, Heft 86, 1935, S. 17; H.W. Janasch, *Pädag. Existenz*, S. 219. Schon vorher hatte Br. Chapuis mit seiner 2. Stube bei den »Fuchsgruben« nahe Niesky kleine Übungen, Gefechte und Exerzieren als Spiel zur Freude der Jungen durchgeführt. Das machte Schule. Nicht zum Regiment gehörten die Schüler des »Pädagogiums« (Oberabteilung, d.h. Obertertia bis Prima). 1919 wurde das Nieskyer Regiment verboten.

schen Anlässen hat im Leben der Anstalt bis zum Ende des Ersten Weltkriegs einen festen Platz. Im »Niesky«⁷⁵ wird regelmäßig von ihm berichtet und viele ehemalige Schüler dieser Zeit kommen in freundlicher fast schwärmerischer Erinnerung darauf zurück. Bedeutsam für diese Entwicklung ist sicher auch der hohe Anteil adeliger Schüler in der Anstalt: 1840 sind es mindestens 25.⁷⁶

Bei solchem patriotischen Interesse spiegeln sich nun auch die politischen Ereignisse der folgenden Jahre sofort in der Anstalt und dem Pädagogium wider. Das Jahr 1848 wird mit gemischten Gefühlen erlebt.⁷⁷ 1863, das Gedenkjahr der Befreiungskriege, wird groß gefeiert.⁷⁸ Und dann die Siege Preußens 1864 gegen Dänemark und 1866 gegen Österreich, wo Truppen auch in Niesky stationiert sind⁷⁹, und der deutsch-französische Krieg 1870/71 mit seinem Sieg bei Sedan⁸⁰, der Kapitulation Frankreichs und der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 in Versailles, - das alles gibt den patriotischen Gefühlen immer neue kräftige Impulse. Und sie halten durch bis über den Ersten Weltkrieg hinaus.

In dem 1903 begonnenen »Niesky« mit seinen regelmäßigen genauen Berichten aus dem Leben der Anstalt und des Pädagogiums lesen wir viel von dem ungebrochenen idealistisch-patriotischen Geist, wie ihn gerade auch Reden bei Alt-Niesky-Treffen oder an Pädagogiums Festtagen wie auch

⁷⁵ »Niesky«, Zeitschrift für Alt-Nieskyer Schüler und Lehrer, von 1903-1943.

⁷⁶ Vgl. Niesky, 1908, Heft 12, S. 11-13; 1935, Heft 86, S. 17-21; H.W. Jannasch, Pädag. Existenz, S. 218f.; H.A. Krüger, Gottfried Kämpfer, 2. Buch, 3. Kap. (S. 249ff.); H. Schneider, Tapeinon, S. 103ff.; Die Brüder, S. 389: Aus der Geschichte des Nieskyer Regiments. Vgl. R. Müller, Knabenanstalt.

⁷⁷ E.J. Gammert, Gesch. d. Pädag., S. 81, vgl. Teil I A, Anmk. 26; Niesky, 1907, Heft 7, S. 18-21 »Rückblick auf 1848«, v. Th. Bourquin.

⁷⁸ »Reicher Fahنشmuck, flammender Holzstoss, Lampionzüge, begeisternde Ansprachen« beim Treffen von 200 Kriegsveteranen in Niesky, : Geller, Erinnerungen, S. 27.

⁷⁹ A.a.O., S. 11ff., 1936 (Der Verfasser Fritz Geller (1895-1950) ist selbst in seiner Erinnerung noch ein Zeuge damaliger patriotischer Begeisterung). In dem Zusammenhang sei noch auf eine Huldigung verwiesen, die die Gnadenfelder Seminaristen 1876 dem Kaiser bei seiner Durchreise auf dem Bahnhof von Kandrzin/OS darbrachten. Das dazu verfaßte Lied auf den Kaiser findet sich ebenda, S. 7.

⁸⁰ Jedes Jahr wird nun der Sedantag (2. Sept.), Kaisers Geburtstag (27. Jan.) und das Stiftungsfest des Nieskyer Regiments (5. Okt.) gefeiert. Niesky, 1908, Heft 12, S. 11-13.

schon die Tischlektüre widerspiegeln.⁸¹ Von außen kommt seit 1910 noch ein neuer Anstoß, der dem jugendbewegten Lebensstil des Pädagogiums gar nicht so fremd ist: die Wandervogelbewegung.⁸²

Mit dem Ersten Weltkrieg dann bricht mit einem Male der ganze Ernst des Patriotismus über das Pädagogium herein, die Bewährungsprobe beginnt. Zunächst scheint alles noch ideal. Die ersten Erfolge werden begeistert gefeiert, man fühlt sich im Recht und stark und rechnet mit einem schnellen Ende des Krieges.⁸³ Viele melden sich freiwillig zu dem Weg, »der in jenen Tagen und Wochen all den Hunderttausenden junger Deutscher als der einzig und selbstverständlich zu gehende erschien: zur Waffe, auf's Schlachtfeld«⁸⁴. Tränen gibt es bei denen, die als untauglich zurückgeschickt werden.⁸⁵ Ende 1914 werden im »Niesky« bereits 400 Namen von ehemaligen Schülern und von denen aus den obersten Klassen als Kriegsteilnehmer veröffentlicht.⁸⁶ Ihnen allen da draußen versucht man nahe zu bleiben. Jedes einzelne Schicksal wird ehrenvoll und mit Liebe begleitet. Ihre Briefe werden vorgelesen. Ein Stück innerer Konsequenz Nieskyer Erziehungsarbeit wird hier spürbar: Niesky ist für viele ein Stück Heimat.

Und bald schon müssen die Namen von 33 Gefallenen, 22 Vermißten und 17 Gefangenen mitgeteilt werden. Mit jedem Monat wächst ihre Zahl. Dieses Erleben versucht man nun auch geistlich zu erfassen und zu tragen. Die Ansprachen am Anfang eines jeden »Niesky« von Theo Marx sind ein eindruckliches Zeugnis dafür. Vom Glauben her und spürbar auch von jener

81 Auswahl a.d. Tischlektüre: »Lebenserinnerungen v. Prinz Hohenlohe« (Kriegserlebnisse), »Seestern«, »Friedrich der Große als Kronprinz«, »Die Japaner«, »Ansiedler Schicksale«, »11 Jahre in Deutsch-Südwestafrika«, »Lebenserinnerungen eines alten Mannes« v. W. v. Kügelgen.

Niesky, 1909, Heft 14, S. 16-19, Rede bei der Erstellung des Bismarcksteines in Montplaisier; Niesky, 1913, Heft 25, S. 9-11, Vortrag: »Preußens Erhebung«.

82 Eine 1910 gegründete Keimzelle der deutschen Jugendbewegung, überzeugt von der Notwendigkeit und Berechtigung eines Ausbruchs aus der Welt des jungen Menschen selbst gestalteten Lebensaufbruchs. Wiederbelebung von Volksmusik. Volkslied, Volkstanz und Wandern. 1913 auf dem Hohen Meißner Zusammenschluß zur »Freideutschen Jugend«. Eine Untergruppe davon ist die »Bündische Jugend«. So gab es um 1913 auch »Nieskyer Horden«. 22 Nieskyer waren eingetragene Mitglieder des »Wandervogels«. Nach 1930 zerfällt die Jugendbewegung. Vgl. Walter Flex, Der Wanderer; Niesky, 1913, Heft 25, S. 16.

83 Niesky, 1915, Heft 31, S. 10.

84 A.a.O., S. 6+7.

85 A.a.O.

86 A.a.O., 1914, Heft 29, S. 1ff.

erstgeschilderten geistlichen Tradition des Pädagogiums versucht man das idealistisch-patriotische Erleben zu durchdringen.⁸⁷ Das »sonntägliche Nieskyer Kriegsgebet« lautet: »Verleihe unsern Waffen den Sieg! und schenke uns und allen Völkern der Erde bald den ersehnten dauernden Frieden ... Unsere Hilfe steht in deinem Namen, der Himmel und Erde gemacht hat; du bist unsere Zuversicht alleine, sonst weiss ich keine, Amen.«⁸⁸

Während einerseits das Internatsleben mit seinem Alltag, seinen Festen und Spielen, auch »Kriegsspielen«, weiterläuft⁸⁹, wirkt sich doch die Länge des Krieges bedrückend aus: Lehrermangel, Lebensmittelknappheit, Müdigkeit, Krankheiten, Ernteeinsatz im »Kriegsgarten«⁹⁰ und immer wieder Meldungen von gefallenem Nieskyern. Die Andachten im »Niesky« werden dringlicher: »Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen; Herr ich hoffe auf dich.«⁹¹ Selbstermutigung wird hörbar⁹², ja, hilfreiche Ermutigung

87 A.a.O., 1915, Heft 30, S. 1: Einleitung v. Th. Marx: »Ein festes Herz. In einer Zeit, da nun so vieles wankt und fällt, was fest schien, fühlen wir doppelt, wie nötig es ist, daß wir in uns etwas unerschütterlich Festes haben. Das wünscht ihr euch, die ihr draussen im Feld und auf der See täglich mit dem Tod rechnen müsst; ihr, die ihr auf dem Schlachtfeld, im Lazarett, in den verwüsteten Dörfern es so recht innerwerden müsst, wie aller Menschen Herrlichkeit nichts ist als eine rasch welkende Blum; ... Darum ist in unsern Tagen nichts so notwendig wie dies, dass wir den grossen Meister an uns arbeiten lassen, daß wir dem Glauben in uns Raum geben.« Theodor Traugott Marx (1871-1963), Schüler in Niesky 1884-1891, Lehrer dort 1894-1901, Prediger in Niesky 1911-1924, in der Unitätsdirektion Herrnhut 1924-1939. Herausgeber der Heftreihe »Niesky«.

88 A.a.O. Heft 31, S. 3.

89 A.a.O. Heft 31, S. 10 und Heft 32, S. 4.

90 Der »Kriegsgarten« war ein Nutzgarten für zusätzliches Obst und Gemüse, von Lehrern und Schülern angelegt und bearbeitet.

91 Niesky, 1917, Heft 37, S. 1. Einleitung v. Th. Marx und a.a.O. 1918, Heft 41, S. 5/6.

92 A.a.O. 1917, Heft 37, S. 6: »>Grosse Zeiten< sagen wir freilich jetzt mit sehr anderen Gefühlen als vor 3 Jahren - aber mit richtigerem Verständnis, denn alle wahrhaft grossen Zeiten der Menschheitsgeschichte sind, wenn man genauer zusieht, im Kerne Zeiten schweren Kampfes und schweren Leidens gewesen.«

A.a.O. 1918, Heft 41, S. 5/6: »Es bleibt ein Vorrecht der Jugend, auch in dunkler Zeit sich den Frohsinn nicht rauben zu lassen. Aber wir wissen, dass auch unsre Jungen an all dem, was jetzt geschieht, regen inneren Anteil nehmen ... >Ich habe dir geboten, dass du getrost und freudig seist.< Dies Wort des Herrn an Josua gilt trotz alledem noch heute, und es soll nach Gottes Willen auch die Richtschnur bleiben für die Arbeit, die wir an der Jugend tun.«

für den schweren Alltag kommt nun von der Front, die noch viel Schwereres durchleben.⁹³

Und dann kommt das bittere Ende. Alle Hoffnungen haben sich zerschlagen. Die Quintessenz aller Gefühle ist der klagende Ausruf: »Unser armes liebes Deutschland!«⁹⁴ In der Chronik der Anstalt heißt es Ende 1918: »So geht das Jahr nun still zu Ende, in dem wir so viele frohe Hoffnung begraben haben. Mit heiligem Ernst stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres. In Gottes Kraft wollen wir die Wanderung wagen. Wir wissen, dass uns noch viel Schweres bevorsteht. Möchte Gott unser Volk durchdringen mit seinem Geist, mit dem Geist der Hoffnung und des Glaubens! Dann werden wir es wieder lernen, freudig und stark unsere Schritte vorwärts zu lenken, einer schöneren Zukunft entgegen.«⁹⁵

Im Herbst 1919 werden 182 Namen von Gefallenen veröffentlicht. Etwa 800 Nieskyer Schüler und Lehrer waren im Krieg. Im Begleittext heißt es u.a.: »Noch hatten sie keine Zeit gefunden, sich in den Aufgaben des Friedens auf dieser Erde zu bewähren, da rief das Vaterland sie schon zu seiner Verteidigung und in den Tod. Wieviel Arbeit und Mühe ist hier scheinbar umsonst aufgewandt worden! Wieviel Hoffnungen und berechnete Erwartungen sind damit für unser menschliches Urteil dahingegangen! Doch eben nur unsrer Kurzsichtigkeit will es so scheinen. Als Vaterlandsliebe und Pflicht sie in den Kampf und Tod rief, rief sie Gott, und für ihn gibt es kein: Umsonst! Mit seinem Wort: >Ich bin das Leben<! begleiteten wir am Anfang des Krieges unsere Kameraden ins Feld, dies Wort darf uns auch jetzt trösten. Ein anderes Leben hat Gott ihnen allen bestimmt, vor uns, vor der Zeit, die wir als die dafür natürliche ansehen! Doch im Leben sind sie jetzt erst recht und wollen darum auch unsere Herzen aus der Trauer erheben und unsere Blicke zu diesem ewigen Gottesleben ziehen!«⁹⁶

⁹³ »Doch unsre Brüder draußen leben es uns ja vor, das unmöglich scheinende braucht noch lange nicht unmöglich zu sein.« A.a.O. 1917, Heft 38, S. 3.

⁹⁴ A.a.O. 1919, Heft 41, S. 6: »Du wirst verstehen, lieber Leser, dass es diesmal besonders schwer ist, eine Chronik zu schreiben. Noch umbraust uns all das Neue, noch umwirbeln uns in tollem Tanz die neuen Gedanken, und mühsam nur kämpft der einzelne sich durch. Es ist keine Zeit zu geruhsamem Verweilen und beschaulichem Betrachten, die unbegreifliche Gegenwart verschlingt alles. Und bleiben die Gedanken doch einmal an einem Bild der Vergangenheit haften, dann möchten wir zornig die Augen abwenden. Unser armes, liebes Deutschland!«

⁹⁵ A.a.O. Heft 41, S. 8.

⁹⁶ A.a.O. Heft 42/43 S. 1+2 »Unsere Gefallenen«,

Mit dem Problem einer belasteten völkischen Vergangenheit und ungelösten Gegenwart richten sich aller Blicke erwartungsvoll in die Zukunft - die bessere.

D *Die jugendlich-turnerische Tradition*

Sie ist zweifellos eng mit der idealistisch-patriotischen Tradition verbunden, wenn auch nicht unbedingt aus ihr erwachsen. Schon bei J.A. Comenius⁹⁷ findet sich eine klare Vorstellung von der Bedeutung der Pflege des Körpers und der des natürlichen Spielens für Kinder. Die rechte Übung des Leibes neben der des Geistes ist ihm wichtig. Das »Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano«⁹⁸ führt ihn zu der Konsequenz, daß man nicht nur darum beten, sondern sich auch »dahin bearbeiten« solle.⁹⁹ Wie weit die Gedanken und Schriften des Comenius im Pädagogium wirksam sind, läßt sich nicht eindeutig sagen. Immerhin ist dem schon oben erwähnten maßgeblichen Pädagogen der Anfangszeit, Paul Eugen Layritz¹⁰⁰, Comenius kein Unbekannter¹⁰¹.

In Zinzendorfs Zeit finden sich kaum Anregungen zu körperlicher Bewegung, Spiel und dergleichen, wohl aber der biblische Grundgedanke, daß der Leib der Tempel des Heiligen Geistes¹⁰² ist, und »daher soll man dies lebendige Haus reinlich halten und alles, was mit ihm vorgeht, muss dazu dienen, dass es brauchbarer, kräftiger, munterer und dem Hausherrn gebräuchlicher werde«¹⁰³. Doch gerade wohl der Gedanke des Brauchbarseins für den »Hausherrn« - und das heißt für Zinzendorf zugleich: Brauchbar sein für den Dienst der Gemeinde - führt bald zu einem freieren und bewußteren Umgang mit körperlicher Bewegung und Übung.

So werden z.B. schon früh die weiten »Spaziergänge«¹⁰⁴ erwähnt als eine »gute Vorbereitung zu künftigen Pilgerreisen«. Im gleichen Zusammenhang

⁹⁷ J.A. Comenius, Mutterschule, Kap. V, V u. VII; und Orbis pictus, Kap. CXXXIV - CXXXVII.

⁹⁸ »Man soll beten, daß man in einem gesunden Leibe eine gesunde Seele habe.«

⁹⁹ Ebenda.

¹⁰⁰ Vgl. Teil I B, Anmerk. 33.

¹⁰¹ Vgl. M. Doerfel, Layritz, UF 32.

¹⁰² 1. Kor. 6.19/20.

¹⁰³ O. Uttendorfer, Zinzendorf und die Jugend, S. 94 (Aus dem Jüngerhausdiarium v. 10.5.1756).

¹⁰⁴ Jährlich fanden zwei größere ganztägige und drei halbtägige »Spaziergänge« statt. Dazu kamen noch längere »Fussreisen«, die von Schülern in den Sommerfe-

hören wir auch von »Ballspielen und anderen der Jugend nützlichen Bewegungen«¹⁰⁵. Zur körperlichen Übung gehört von Anfang an ganz einfach auch sinnvolle körperliche Arbeit im Freien. Schon 1765 wird das jedem Anstaltsjungen unvergeßliche »Astrachan«¹⁰⁶ angelegt, ein Park zum Spielen und kreativen Entfalten. 1780 folgt für das Pädagogium die Anlage von »Montplaisier«¹⁰⁷. Weiter werden Spielplätze geschaffen und bald eine Fülle von originellen Spielen, wie etwa die »Fahnenbarre«, gepflegt.¹⁰⁸ Anfang des 19. Jahrhunderts wird im Spielen noch ein weiterer Zweck gesehen, daß nämlich »im Knaben und Jüngling über solchem Spiel Mannesmut und Manneskraft heranreifen«¹⁰⁹ können.

Hier klingt schon etwas an von dem damals in Deutschland aufkommenden Geist des Idealismus¹¹⁰, der dann vollends durch die Freiheitskriege¹¹¹ die patriotische Gesinnung auch im Pädagogium wachsen läßt. Daß die Gedanken des »Turnvater Jahn«¹¹² gerade in dem jugendlichen Niesky auf fruchtbaren Boden fallen, ist verständlich. Wir hören von Turnversuchen in Montplaisier in den 20er Jahren, zu einer Zeit, als das Turnen generell vom Staat aus Angst vor Unruhen verboten war.¹¹³ Und bereits ein Jahr, bevor eine Kabinetsordre 1841 das Turnen wieder frei gibt, ist von einem »fleissigen und fröhlichen Turnen« allgemein in Pädagogium und Anstalt die Rede. Schon 1842 gehörte der Turnunterricht zum täglichen Programm. 1810 wird,

rien unternommen wurden. Die Spaziergänge wurden bis in die jüngste Zeit weiter praktiziert. Von ihrem Tempo her ist der »Nieskyer Schritt« zum Sprichwort geworden. E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 24; R. Müller, *Ewig jung*, S. 9.

¹⁰⁵ A.a.O. S. 11.

¹⁰⁶ »Astrachan« war von Br. G. Busch angelegt worden, bevor er nach Astrachan am Kaspischen Meer berufen wurde (a.a.O., S. 16 Anmk.). Jede Stube hatte dort ihr Revier mit einem Hügel, der »Burg«, Tischen und Bänken darauf, alles selbst angelegt, auch gab es in dem großen Spielgelände eine Kegelbahn, eine Freilichtbühne (später) und das »Schweizerhaus«. Niesky, 1925, Heft 55, S. 5/6.

¹⁰⁷ »Montplaisier« hatte einen französischen Teil mit geometrischen Wegen und einen Teil nach englischer Parkanlage, auch mit Freilichtbühne (Anfang der 1930er Jahre).

¹⁰⁸ R. Müller, *Ewig jung*, S. 15; auch H.A. Krüger, *Gottfried Kämpfer*, 2. Buch, Kap. 5, S. 325 »Fahnenbarre«.

¹⁰⁹ A.a.O., S. 13.

¹¹⁰ Vgl. Teil I C, Anmk. 62-64.

¹¹¹ 1813-1815, vgl. Teil I C, Anmk. 67.

¹¹² A.a.O. Anmk. 64.

¹¹³ E.J. Gammert, *Gesch. d. Pädag.*, S. 74/75.

wenn auch zögerlich, den Primanern das Schlittschuhlaufen erlaubt¹¹⁴, 1841 wird die noch heute benutzbare »Rutschbahn«¹¹⁵ angelegt, und nachdem 1845 erst einmal den Primanern das Baden im Schöps erlaubt wird, dürfen es 3 Jahre später dann »alle Zöglinge«.¹¹⁶ In diese turnerisch-jugendbewegte Lebenshaltung fügt sich das 1840 in der Anstalt eingerichtete »Nieskyer Regiment« mit seiner ausgeprägten körperlichen Betätigung wie selbstverständlich ein.¹¹⁷

Im Laufe der Zeit kommt mehr und mehr Methode in das Turnen. Neben dem Geräteturnen pflegt man auch Freiübungen und bringt dabei ästhetische Gesichtspunkte mehr zur Geltung. Eine Blütezeit erlebt das Turnen in Niesky in den Jahren 1857-1862 besonders durch Theodor Bourquin, den »Nieskyer Turnvater«¹¹⁸, und Guido Burckhardt. Ihnen ist das Turnen zum einen »die nicht nur nützliche sondern notwendige Ergänzung der geistigen Ausbildung«. Sie erkennen einen charakterbildenden Wert in den turnerischen Übungen: »schnelle Entschlossenheit, kühnes Wagen, Verachtung von Schmerz, Bequemlichkeit und Genuss, freudige Anspannung und Zügelung der Kraft, Selbstbeherrschung, Bekämpfung der Eitelkeit und Verbannung aller Prahlerei.«¹¹⁹ Zum andern aber ist für sie im letzten und tiefsten Grunde der religiöse Gesichtspunkt maßgebend, unter dem sie das ganze Leben - so auch das Turnen - erfassen. Ihr Leitgedanke ist: »All unsre Kraft und Ritterschaft sei, Jesu, Dir geweiht!«¹²⁰

Das »Nieskyer Turnliederbuch«¹²¹, das auch eine Reihe Lieder von Theodor Bourquin enthält, ist ein lebendiges Zeugnis des Turngeistes jener

114 R. Müller, Ewig jung, S. 18.

115 A.a.O. S. 19 und Niesky, 1929, Heft 67, S. 2/3.

116 A.a.O. S. 26.

117 Vgl. Teil I C, Anmk. 74.

118 Heinrich Theodor Bourquin (1833-1914), Lehrer in Niesky von 1857-1862. Nahm regen Anteil am geistigen und politischen Leben Deutschlands. 1862 nach Labrador berufen. Ab 1889 noch weiter im Gemeindedienst in Europa. Liederdichter, Herausgeber des Nieskyer (Turn)-Liederbuches.

119 R. Müller, Ewig jung, S. 30.

120 A.a.O., S. 31.

121 Erstaufgabe 1861. Darin als bekannteste Lieder von Theodor Bourquin: »Es flieheth schnell von hinnenn der Jugend goldne Zeit« und »Brausend zog der Freude Strom durch Leib und Seel« mit den besonders gern gesungenen Versen: »Lass ein Mann mich werden«. Beide Lieder waren noch im Brüdergemeingesangbuch von 1927 enthalten, Nr. 1128 + 1129. Sie wurden auch noch bis zum Zweiten Weltkrieg in Niesky gesungen.

Zeit. Die Turnhalle¹²² des Pädagogiums, die 1861 eingeweiht wird, trägt über der Eingangstür ein Relief mit turnenden Jungen und der Umschrift »Preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes« 1. Kor. 6,20. Freilich ist diese erste tiefgegründete ideale Einstellung zum Turnen mit der Zeit einem nüchternen praktischen Turnbetrieb gewichen. Die Wichtigkeit des Turnens aber und sein Zusammenhang mit der charakterlichen Bildung und seinem geistlichen Hintergrund bleibt im Pädagogium stets bewußt.¹²³

Das Turnen - später dann unter dem Sammelbegriff »Sport« - erfährt während der folgenden Jahre bis ins 20. Jahrhundert hinein ständig erweiterte Disziplinen und Möglichkeiten.¹²⁴ 1909 wird, mit durch Spenden Alt-Nieskyer Schüler, das Nieskyer Schwimmbad eröffnet und seit 1911 das jährliche mehrtägige Schulsportfest unter dem Namen »Olympia« begangen.¹²⁵ Auch in Zukunft erfreuen sich Turnen und Sport einer guten Pflege und werden mit Freude und engagiertem Einsatz betrieben. In der Chronik von 1926 heißt es: »Ich bin überzeugt, dass unser Niesky, gerade weil es so früh Wert und Notwendigkeit der Leibesübungen erkannt hat, dazu berufen ist, unserem veräusserlichten Zeitgeist gegenüber das alte, echte Turnerideal hochzuhalten und unserer deutschen Jugend einzupflanzen, wie es in den Worten unseres Turnvaters Bourquin seinen klassischen Ausdruck gefunden hat: Laß ein Mann mich werden, der voll Zucht und Art stark und rein auf Erden Seel und Leib bewahrt! Noch immer steht über dem Eingang unserer Turnhalle ein schlichtes Kreuz und der Spruch: >Preiset Gott an

Das Nieskyer (Turn)-Liederbuch von 1896 enthält neben Volks- und Wanderliedern auch viele Vaterlands- und Kriegslieder: z.B. von v. Schenkendorf, M. Claudius, Fr. Rückert, Hoffmann von Fallersleben, E.M. Arndt, E. Geibel, Th. Fontane, Th. Körner u.a. 1862 dichtete Th. Bourquin ein Lied auf »Die deutsche Flotte«.

122 Sie steht heute noch - zwar ohne Giebelkreuz -, wird als solche noch benutzt und gilt als die älteste Schulturnhalle Deutschlands.

123 Vgl. G. Koch, Morgenfeier 1936: »Niesky erstrebt die Ausgeglichenheit des ganzen Menschen.« Gustav Koch (1886-1957) war Lehrer in Niesky 1909-1914 und 1919-1945.

124 Ab 1900 wurden Tennisplätze angelegt, in den 20er Jahren auch ein Platz für Hockey; Gelegenheit zum Stabhochsprung; in den 20er Jahren wurden auch Radtouren möglich.

125 Bedeutsam war stets die Siegerehrung am Ende des Festes. In der Rede kam jeweils klar der tragende Grundgedanke des Auftrages der Mannestüchtigkeit zur Ehre Gottes zum Ausdruck. Während des Ersten Weltkrieges fand kein »Olympia« statt, danach wieder von 1919 bis zum Zweiten Weltkrieg.

eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.< Deutsche Jugend, wann wirst du das wieder verstehen?«¹²⁶

Teil II Verunsicherung der Traditionen

Diese hier nebeneinander in ihrem geschichtlichen Verlauf dargestellten »Nieskyer Traditionen« sind nun freilich - wie ja schon deutlich wurde - auch auf's engste miteinander verwoben, so daß wir letztlich wieder *ein* Bild vor uns haben.

Die »Neue Zeit«, die Zeit der Nationalsozialistischen Bewegung beginnt nicht mit *einem* Schlag: 1933. Ihr »Ansturm« wird vielmehr schon in den zwanziger Jahren spürbar und wächst, je undurchsichtiger und unsicherer die Verhältnisse in Deutschland werden, um so stärker. Es gärt langsam, oder besser gesagt: der Acker für das Kommende wird nach und nach bestellt. Wie sieht in diesen Jahren, 1919-1932, die innere und äußere Verfassung des Pädagogiums aus, d.h. wie wirken sich die überkommenen Traditionen gegenüber der politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und auch pädagogischen Verunsicherung jener Zeit aus?

Am 28. Juni 1919 findet die Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages statt. Deutschland ist allgemein deprimiert, äußerlich und innerlich. Auch das Leben und Arbeiten im Pädagogium bleibt davon nicht unberührt. Freilich gibt es für einen Schul- und Internatsbetrieb nicht einfach einen Stillstand. Die täglichen Aufgaben, Erfordernisse und Gewohnheiten bestehen weiter - weil junge Menschen da sind. Da gilt zunächst die Devise: Weitermachen.¹²⁷ Die Möglichkeiten Nieskys werden genutzt und als Erleichterung der pädagogischen Arbeit in dieser Zeit besonders gern wahrgenommen. Seien es die kleinen Feste auf der Stube (Teeabend, Geburtstagsfeier), die Feste des ganzen Internates (Geburtstag des Direktors auf den Schöpfungswiesen), Feste der Brüdergemeine (Kinderfest, Missionsfest, Adventszeit mit dem Sternebauen und Schmücken der Stuben), oder einfach die vielen spielerisch-jugendlichen Unternehmungen in Astrachan¹²⁸, auf den Spielplätzen, im Winter auf der Rutschbahn¹²⁹ oder in der weitläufigen

¹²⁶ Niesky, 1926, Heft 59, S. 3.

¹²⁷ Niesky, 1919, Heft 41, S. 6-8; Niesky 1920, Heft 46, S. 11.

¹²⁸ S.o. Anm. 106.

¹²⁹ Ein Hügel mit zwei parallelen Eisbahnen. Die Schlitten hatten Eiskufen und wurden mit einer Stange gelenkt.

Umgebung des Ortes. Und sonst ist jeder Tag angefüllt mit vielen kleinen Begebenheiten, Auseinandersetzungen, Strafen, Tränen, Lernen, Lachen, Versetzungsnöten, Postempfang u.v.m.

Dieses ganze Alltagsleben gilt es, mit den neuen Verhältnissen der Nachkriegszeit in Einklang zu bringen. Für die zukünftige Arbeit generell aber wirken deutlich die geistliche Tradition und auch die patriotische motivierend und richtungweisend.

Das Ende des Krieges hat ernüchternd gewirkt und zu einem Nachdenken geführt. Der idealistische Schwung ist abgeebbt. Dennoch verliert man »das arme liebe Vaterland« nicht aus Herz und Sinn. Im Gegenteil, ihm muß wieder aufgeholfen werden, aber mit neuen Vorzeichen. »Aller Schein- und Geschäftspatriotismus, all die oberflächliche und nur stimmungsmässige Begeisterung wird von dem Feuer der Not verzehrt ... Und wie mit der Vaterlandsiebe, so geht es auch mit dem Glauben ... Es wäre gut, wenn wir beizeiten die Unechtheit dessen erkannt hätten, was wir Glauben nannten, ehe ein noch stärkerer Sturm kommt und uns vollends umwirft.«¹³⁰ »Unser zerrüttetes Volk braucht mancherlei zum Wiederaufbau, aber genesen kann es nur am Christusglauben. Gerade heutzutage darf eine Schule, die nach besten Kräften Christen erziehen will, die darin ihren gottgegebenen Hauptberuf sieht, in ihrer Wirksamkeit nicht zurückgehen.«¹³¹

Nicht zufällig wird 1920 seitens der Brüdergemeinde ein »Verein für brüderliche Erziehung« gegründet mit der Absicht: »Alles das, was wir ... von Wertvollem in Unterricht und Erziehung aus früherer Zeit überkommen haben, zu erhalten, zu pflegen und im Geiste unserer Väter den Forderungen der Zeit entsprechend weiter zu bilden.«¹³² Und das heißt bei den allgemein unsicheren Zeitläuften, die in vieler Hinsicht Unruhe und Unordnung mit sich bringen, die pädagogische Arbeit neu zu fassen.

Eine straffe Hausordnung wird für notwendig erachtet, der Schularbeit wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Erziehungsaufgabe wird 1923 so formuliert: »gute schulische und charakterliche Bildung ... ohne Drängen zu Gott führen ... offen für alles Grosse, Schöne und Gute ... Weltoffenheit.«¹³³ Das ist eine weitgespannte Aufgabe. Wird man allem gerecht werden können? »Ohne Drängen zu Gott führen«, dazu schreibt ein Stubenbruder: »In dieser bitter ernsten Zeit, wo alles wankt und bricht, was

¹³⁰ Niesky, 1920, Heft 46, S. 1+2, Einleitung Th. Marx.

¹³¹ Niesky, 1920, Heft 46, S. 11.

¹³² Niesky, 1920, Heft 44/45, Beilage.

¹³³ Niesky, 1922, Heft 50, S. 5.

wir bisher für fest hielten, wollen wir unseren Jungen so gern etwas von dem mitgeben, was uns im Grunde allein glücklich und froh machen kann und unserem Leben einen Halt gibt, eine wahre innere Frömmigkeit ... Aber ... dass wir unsere Jungen ja nicht religiös überfüttern und zuviel auf sie einreden wollen; sondern das Beispiel des eigenen Lebens wirkt am meisten, aber gerade das stellt an uns alle ja besonders hohe Anforderungen.«¹³⁴

Dem Austausch über diese Fragen dienen auch die »Pädagogischen Abende«¹³⁵. Gegen alle Verunsicherung von außen erscheint ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler nach wie vor die wichtigste pädagogische Grundlage zu sein. Doch es kann nur dort Bestand haben, wo sich der Erzieher »im Dienst eines höheren Herrn« weiß.¹³⁶

Im schulischen Sektor beginnen in dieser Zeit aufgrund der allgemeinen Schulreform manche Veränderungen. Die Weimarer Regierung will »jeder Kulturrichtung freie Auswirkungsmöglichkeiten« geben. Br. W. Goerlitz¹³⁷ wertet dies positiv, weil sich der Staat damit auch den Privatschulen gegenüber weit entgegenkommender zeigt, als es im Kaiserreich der Fall gewesen war.¹³⁸ Der auch im Pädagogium eingerichtete »Arbeitsunterricht«¹³⁹ dient der Förderung der Selbsttätigkeit der Schüler. Der Kunstunterricht wird erweitert, Musik blüht neu auf. Vorträge von Referenten von außerhalb bringen neue Gedanken.

Aber eben dieses Regierungsprogramm, *jeder* Kulturrichtung freien Raum zu geben, fordert die von den alten Traditionen geprägte pädagogi-

134 Niesky, 1922, Heft 50, S. 5.

135 Diese Abende fanden in sehr offener Art im Haus des Leiters der Unterabteilung (Anstalt) statt und trugen viel zur Vertrauensbildung und Einheit im Kollegium bei.

136 »Dieses fruchtbare Vertrauensverhältnis zwischen >unsren Jungen< und uns >Brüdern< wird freilich nur solange bestehen bleiben, als wir unsere Arbeit nicht als bezahlte Pflichtleistung auffassen, sondern im Geiste einer ganzen Hingabe an die Sache unter persönlichen Opfern tun. Wenn uns einmal dieser Geist verloren ginge, dann sollten wir uns nicht mehr >Brüder< nennen lassen, denn dann wären wir unsren Vätern untreu geworden. Und das wäre auch dann der Fall, wenn wir unsere Arbeit nur noch täten, um der uns anvertrauten Jugend oder um des Vaterlandes willen, sondern nicht zugleich und in erster Linie im Dienst eines höheren Herrn.« Niesky, 1923, Heft 51, S. 3.

137 Vgl. Teil I B, Anmerk. 54.

138 W. Goerlitz, Pädagogium, Teil 2, S. 12/13 u. 21.

139 Eine Klasse oder eine kleinere Gruppe bearbeitet ein Thema, z.B. wird eine Afrika-Ausstellung zur Behandlung der Kolonial- und Wirtschaftsfragen eingerichtet.

sche Praxis stark heraus. Das Neue wird teils hoffnungsvoll, teils skeptisch aufgenommen und empfunden. Die neuen Gedanken, die in die Köpfe der Jungen eindringen, müssen verarbeitet werden. Sie hören und erleben zuhause, in den Städten besonders, aber auch in Niesky die Aktivitäten und Werbung der Parteien, auch die Unruhen, Streiks, die Inflation und Arbeitslosigkeit.¹⁴⁰ Zugleich verändern auch die technischen Neuerungen vor allem Radio und Film das Leben und die Informationsmöglichkeiten erheblich. Durch die Erlaubnis, im Pädagogium jetzt Fahrräder zu haben, vergrößert sich der persönliche Freiraum auch da. Der Individualismus nimmt zu. Von »Blasiertheit und Pennalismus« ist die Rede, auch wird beklagt, daß »auf unseren Gängen und Klassenzimmern mehr Schlager als Volkslieder ... leider auch einige Grammophone auf den Stuben ... (zu hören sind) ... In alledem zeigt sich«, schreibt der Chronist, »wie eben auch unser Pädagogium jetzt hineingezogen ist in den Kampf um die Seele unseres Volkes.«¹⁴¹

Je mehr der Individualismus gefördert und den liberalen Tendenzen Raum gegeben wird, desto mehr, so fürchtet man, ist die Gemeinschaft, das Volk, das Vaterland gefährdet. Alle Erziehung in Niesky bemühte sich zwar ausgeprägt um den einzelnen - denken wir an das Stichwort »Kleine Majestäten« - aber doch nie in dem modern individualistischen Sinne, sondern stets sah man den einzelnen in einen größeren Zusammenhang eingebunden. Anfangs eindeutig an den Freund, den Heiland gebunden, in dem er sein Heil findet, dann an den Dienst für diesen Herrn in der Gemeinde und

140 Briefe des schweizer Schülers W. Weigum, 1922/23 in Niesky: 1. Mai Feier 6.5.23; Antifaschistenfest 31.7.23; Inflation 5.8.23; »Jetzt alles wieder viel teurer ... Es gibt schon 5.000000 Markscheine und 10-50000 Mark Briefmarken. Eine Semmel wird jetzt für 1000 Mark verkauft. Es ist schon eine schlechtere Valuta als in Russland in manchen Teilen war. Viele seufzen: >Ach hätten wir unsern Kaiser noch. Unter Wilhelm hatten wir unsere wenigen Steuern zu zahlen und jetzt und Präsident Ebert!< So hörte ich vorgestern einen Arbeiter klagen ... Lorly wird Dir erzählt haben ... auch von der nationalsozialistischen Versammlung in Nürnberg, wo wir waren. [Br. Egbert Schulze hatte in den Sommerferien 1923 eine Reisegruppe von Schülern geleitet, u.a. auch nach Nürnberg. d.Vf.] ... Es ist gut, daß es doch noch ein paar Millionen gesund denkende Männer und Frauen gibt im Deutschen Volk, die sich für einen nationalen Gedanken begeistern können.« (Späterer Kommentar v. W. Weigum: >Das werden ziemlich genau die Worte Br. Schulzes gewesen sein, der mich mit seiner sympathischen, aber politisch gefährlichen Begeisterungsfähigkeit beeindruckt hatte.<)

Niesky, 1923, Heft 50, S. 1: Das Weitererscheinen des Blattes ist in Frage gestellt, das Heft 50 kostet jetzt 100.000 Mark.

141 Niesky, Heft 64, 1928, S. 13.

nach und nach verstärkt auch im Dienst des Herrn nun in der Gemeinschaft des Volkes, des Vaterlandes. Und da so vieles wankt und sich aufzulösen droht, wird der »Kampf um die Seele des Volkes« zum zentralen Thema. Hier scheint Niesky gerade das gemeinschaftliche und soziale Denken aus seiner Erfahrung christlicher Gemeinschaft und Bruderliebe als besonderes Pfand einbringen zu können.

Das folgende Gedicht von Herman Anders Krüger¹⁴² spricht für sich:

Ein neuer Geist soll uns durchgehen,
gerecht und frei von altem Trug.
Ein neues Deutschtum soll erstehen,
schlicht innerlich sich selbst genug.
Wie Brüder woll'n wir all uns finden,
zur Arbeit reichen uns die Hand,
den Neid der Stände überwinden,
den Frieden bau'n für Stadt und Land.
Ein jeder soll zu Ehren kommen,
der redlich neue Werke schafft,
doch jeder muss dem Ganzen frommen
und opfern, je nach seiner Kraft.
Dann geht's empor aus Schmach und Wunden
zu neuen Glaubens Sternenzelt,
dann werden langsam wir gesunden
und unsre Kinder und die Welt.¹⁴³

Doch das Streben und Hoffen auf eine bessere Zeit trägt mit sich das Bewußtsein, Schmach erlitten zu haben, die noch getilgt werden muß. So bleibt man sensibel bei allem, was politisch mit Deutschland geschieht. Br. Fr. Drexler¹⁴⁴ ermahnt an der für alle Schulen angeordneten »Trauerfeier für das geraubte Oberschlesien¹⁴⁵ ... in eindringlichen Worten unsere Jungen, Körper und Geist tüchtig zu machen, um unserm armen Vaterlande dereinst wieder zu Macht und Ansehen zu helfen.«¹⁴⁶ Und bei der Besetzung des

142 Herman Anders Krüger, Verfasser des Bubenromanes »Gottfried Kämpfer«, in dem er das Leben im Pädagogium beschreibt. Selbst Schüler in Niesky gewesen.

143 Niesky, 1923, Heft 50, s.o. Einleitung.

144 Friedrich Drexler, Direktor des Pädagogiums v. 1899-1924.

145 Aufgrund des Versailler Vertrages an Polen mit für 1921 zugesagten freien Wahlen. Trotz der 60% Stimmen für Deutschland wird Oberschlesien geteilt: die wichtigsten Industriestädte kommen an Polen, u.a. Königshütte u. Kattowitz (Kl. Ploetz, 1963).

146 Niesky, 1922, Heft 50, S. 9.

Ruhrgebietes¹⁴⁷ weist Br. W. Goerlitz »auf die Bedeutung der schmachvollen Vergewaltigung unseres Vaterlandes« hin. »Als er sein dreimaliges: Ihr dürft das nie vergessen! ... in den Chorsaal rief, da zeugten die feuchten Augen manchen Jünglings, dass auch die jungen Herzen verstanden hatten, worum es geht.«¹⁴⁸ Ein 15jähriger schweizer Schüler schreibt nach Hause: »Der Teeabend wurde mit ... einem dreifachen >pergat< [wohl pereat, es möge zugrundegehen, d. Vf.] auf die Franzosen geschlossen.«¹⁴⁹ und im nächsten Brief zu lesen: »Von April an wird Französisch in den Schulen abgeschafft und stattdessen russisch gelehrt, da sie sagen, mit Frankreich hätten sie auf mindestens 100 Jahre nichts mehr zu schaffen, dagegen mit Russland sind sie ja verbündet.«¹⁵⁰ Derselbe Schüler erzählt von der Feier des 1. Mai in Niesky: »Ich kam gerade aus der Privatstunde, als ein ungeheurer Strom von Arbeitern sich vorbeiwälzte. Vorn wurde eine rote Fahne, mit >Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit< aufgesteckt, vorbeigetragen. Dann folgte die Musik, dahinter wurden wieder Fahnen, unter denen die schwarzrot-goldene Republikanerfahne, getragen.«¹⁵¹ Ende Juli 1923 schreibt er: »Letzten Sonntag war ein Anti-Faschistenfest der kommunistischen Partei Deutschlands gegen alles nationale und rechtsstehende.«¹⁵²

Die Vaterländischen Feste werden im Pädagogium feierlich begangen,¹⁵³ Manöver in der Nähe besucht,¹⁵⁴ in Astrachan spielerisch mit den alten Holzgewehren¹⁵⁵ Gefechte von Burg zu Burg ausgetragen¹⁵⁶, und verständ-

147 1923 mit der Begründung, Deutschland habe vorsätzlich seine Kohlenlieferungen vernachlässigt, marschieren französisch-belgische Truppen in das Ruhrgebiet ein und besetzen es nach und nach (Kl. Ploetz, 1963).

148 Niesky, 1923, Heft 51, S. 9.

149 W. Weigum, s.o. Anmk. 140, hier Brief v. 18.2.1923.

150 Rapallo-Vertrag zwischen Deutschland und USSR am 16.4.1922. W. Weigum, Brief v. 25.2.1923.

151 W. Weigum, Brief v. 6.5.1923.

152 W. Weigum, Brief v. 31.7.1923.

153 U.a. Gefallenengedenktag am 1. März mit Feier am Ehrenmal vor dem Witwenhaus und Feier im Pädagogiums-Chorsaal angesichts der Gedächtnistafeln gefallener Schüler und Lehrer. Br. Goerlitz mahnte: »Lebt Ihr für das Vaterland, wie sie für das Vaterland gestorben sind.« - 12. Mai, Feier anlässlich Hindenburgs Verteidigung zum Reichspräsidenten. - Auch das Stahlhelmfest wurde »von unseren Jungen mit Begeisterung genossen«. Niesky, 1925, Heft 55, S. 10 + 11.

154 Durch Vermittlung von Reichswehroffizieren, die mit Niesky befreundet waren [d. Vf.].

155 Vom Nieskyer Regiment (1840-1918) her stammend.

156 Niesky, 1925, Heft 55, S. 5/6 »Kanonenbau und Gefecht gegen >6<«.

licherweise wird so auch der Wunsch nach dem alten »Nieskyer Regiment«, das 1919 verboten worden war, in der Anstalt wieder wach, schwärmten nicht auch die Alt-Nieskyer noch davon und praktizierte man nicht ohnehin noch mit Freude den »Felddienst«?¹⁵⁷

Doch der vaterländische Gedanke, der bis zum Ersten Weltkrieg völlig unversehrt und eindeutig war, wird nun neu reflektiert.¹⁵⁸ Nun wird betont, daß das Ziel nationaler Erziehung weniger ein »Entfachen lohender Vaterländischer Begeisterung, als ein tat- und opferbereites Erschauern unter heiliger Verantwortlichkeit« sei.¹⁵⁹ Die demokratischen Verhältnisse geben der Mitverantwortung Raum. Das Interesse wächst. Im Pädagogium wird in Vorträgen über den Völkerbund und die Innenpolitik gesprochen. Beim Essen wird das Wichtigste aus den Zeitungen vorgelesen.¹⁶⁰ Die Lektüre in der Prima nimmt zeitgemäße Themen auf.¹⁶¹ Die Not des Landes ist deutlich vor Augen und die Brüder sehen es als ihre dringend nötige Aufgabe an, »der Jugend für die soziale Frage die Augen zu öffnen«¹⁶². Es sind Sätze zu lesen wie: »Nationale Gesinnung muss heute in erster Linie soziale Gesinnung sein«, und derselbe Bruder kritisiert rückblickend: »Zu unserer Zeit [1915 d.Vf.] wies man uns wohl das Ziel der Hingabe ans Vaterland, aber mehr im Blick auf den Krieg ... Jedenfalls begeisterten wir uns zu einseitig für das Wehrhafte am vaterländischen Gedanken. Die Wehr ist uns genommen. Machen wir aus der Not die Tugend: ... sittliche Erneuerung unseres Volkes ... und wahre Volksgemeinschaft.«¹⁶³ Auf das »verantwortlich leben« und das *Vorleben*, wie es Walter Flex¹⁶⁴ betont hat, kommt es an. »Vater-

157 W. Weigum, Brief vom 10.6.1923. Niesky, 1927, Heft 62, S. 4+5 »Felddienst der Anstalt«.

158 Julius Vogt: Ansprache auf dem Solander Rotstein anlässlich einer Sonnenwendfeier mit Jugend aus Niesky und Herrnhut 1925. Vogt war Lehrer in Niesky 1924-1932.

159 Niesky, 1927, Heft 63, S. 7.

160 Daneben werden aber auch wie eh und je Bücher vorgelesen, Reisebeschreibungen, Historisches.

161 Z.B. Hans Grimm: »Volk ohne Raum; Oswald Spengler: »Der Untergang des Abendlandes« u.a.

162 Niesky, 1922, Heft 49, s. 2/3: »Aus dem Vademecum für junge brüderliche Studenten«: 5. Stelle dich auf eigene Füße ...; 6. Strebe nach Verantwortung, nicht nach Begünstigung; 7. Suche Freunde aus allen Ständen ... H.A. Krüger.

163 Niesky, 1928, Heft 64, S. 14; Julius Vogt: Schüler im Pädagogium im Ersten Weltkrieg, Lehrer u. Stubenbruder 1924-1932.

164 Walter Flex, geb. 1887, gefallen 1917, Weltkriegserzählung: »Der Wanderer zwischen beiden Welten.«

landsiebe bedeutet heute in erster Linie Bruderliebe über alle Schranken hinweg« und bei allem »ihm als Scheite dienen«. ¹⁶⁵

Immer öfter wird im »Niesky« die soziale Frage angesprochen und diskutiert, auch von ehemaligen Schülern. Einer weist auf Matthäus 22,37-40¹⁶⁶ als praktische Lösung hin.¹⁶⁷ Als in den Jahren 1931/32 in Niesky für Erwerbslose Unterhaltungsnachmittage angeboten werden, beteiligen sich auch Jungen des Pädagogiums mit daran, indem sie Spiele abhalten und Kollekten für Arbeitslose sammeln.

Im Zusammenhang mit der Gründung der »Feldschar«¹⁶⁸ in der Anstalt, 1929, entsteht eine thematisch neuartige Diskussion zwischen dem Chronisten und Alt-Nieskyern um die Frage der inneren Berechtigung der Feldschar. Dem Vorwurf des wieder aufkommenden Militarismus wird mit Bezug auf Otto Dibelius¹⁶⁹ vom Chronisten begegnet: »Um des Gewissens willen können wir sie [d. Jungen, d. Vf.] nicht in der Illusion eines Friedensreiches auf Erden erziehen.«¹⁷⁰ Ein anderer Alt-Nieskyer schreibt: »Die Nieskyer Jugend soll nicht zu Menschen der Vergangenheit erzogen werden, sondern zu solchen der Zukunft ... keineswegs aber zu der Sorte Menschen der Gegenwart, die sich darin gefallen, im pazifistischen Fahrwasser zu plätschern ... In Niesky, da wird eine Jugend erzogen, die wir brauchen, wenn

165 J. Vogt, Ansprachen, 1925; vgl. auch J. Vogt, Lebenslauf.

166 »Du sollst lieben Gott deinen Herrn ... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«

167 Niesky, 1928, Heft 65, S. 16.

168 Niesky, 1929, Heft 68, S. 4ff. Die »Feldschar« wurde dem Direktor der Anstalt (Unterabteilung) zum Geburtstag am 29.6.1929 »geschenkt«. In der Gründungsurkunde heißt es: »Zur Nieskyer Feldschar hat sich im Frühjahr anno domini 1929 die Hausgemeinde der Unterabteilung pädagogii Unitatis Fratrum zusammengeschlossen unter Verantwortlichkeit ihres gesamten derzeitigen Kollegiums. Gestaffelt in 30 Rotten, 6 Mannschaften und 2 Fähnlein, unter Führung ihrer Rottmeister, Fähnriche und Obristen untersteht sie dem einheitlichen Befehl des Feldmeisters. Er bürgt dem Leiter der Anstalt für Geist und Führung der Feldschar.

In bewußter Anknüpfung an die Tradition des Nieskyer Regiments strebt die Feldschar nach deren Fortentwicklung und Verinnerlichung entsprechend dem Gebot der Stunde und dem Geist der brüderlich-christlichen Erziehung unsers Hauses. Selbstzucht und Wille zum Ganzen, frohe Bereitschaft zum Dienen, Führertum in Verantwortung sind darum ihr Ziel und ihr Daseinsrecht.«

169 D. Dr. Otto Dibelius, ev. Theologe, geb. 1880, führendes Mitglied der Beken- nenden Kirche, Bischof der Brandenburgischen Landeskirche. Hinweis auf sein Buch »Friede auf Erden«, Furche Verlag 1930.

170 Niesky, 1930, Heft 71, S. 6/7.

Deutschland aus dem Elend der Gegenwart herausgerissen werden soll ... und singt, wie wir einst: Mit Herz und Hand für's Vaterland.«¹⁷¹

Die Diskussion über Militarismus, Wehrhaftigkeit, Zucht und Ordnung geht weiter und wird auf die Frage zugespitzt: »Wehrhaftigkeit oder Untergang des Volkes«, doch bleibt sie darin nicht stecken. Immer dringender setzt sich am Pädagogium in diesen Jahren wachsender allgemeiner wirtschaftlicher Not und demzufolge starker Sehnsucht nach Veränderung und Neuwerdung der Gedanke durch, daß es bei dem Ringen um die Zukunft des Vaterlandes um einen »Kampf zwischen Licht und Finsternis« geht. »Hinter all dem Weltgeschehen spüren wir unheimliche Mächte ... Das Licht, das Gott im Heiland angezündet hat, wird siegen.«¹⁷² Erneuerung des Volkes kann nur durch Umkehr zu Gott geschehen, indem wir seinen Willen erfüllen.¹⁷³ Besonders eindrücklich sind in diesem Zusammenhang die Aktus-Reden¹⁷⁴ von Br. W. Goerlitz 1931/32, die eine unter dem Thema »Das Heilige«, in der er vor dem Hintergrund der Kraftlosigkeit des Volkes und dem Chaos an den Universitäten zur Mitarbeit an der Gesinnung neuer Sicherheit aufruft. In den Mitarbeitern müsse das Heilige Macht gewinnen, von ihm sollen sie sich innerlich umwandeln lassen. Das Heilige aber ist »ein Christenglaube, der mit dem Heiligen Gott und seiner Offenbarung in Jesus Ernst macht und das gesamte Menschenleben unter die Verantwortung vor ihm stellt ... Eine Vaterlandsgesinnung mit einem vertieften Sinn für die Güter unseres Volkslebens und mit der Forderung unbegrenzter Hingabe an die wahren Volksinteressen, ein Sozialismus ohne Klassen-schranken und Parteischränken, der mit der Brüderlichkeit vollen praktischen Ernst macht, eine Menschengesinnung, die endlich den eingewurzelten Völkerhass innerlich zu überwinden strebt, der Führergedanke, der Gedanke der Mitverantwortung auch der werdenden Menschen, und manches andere Heilige mehr. In diese Fronten müsst Ihr eintreten!«¹⁷⁵

Die andere Rede, 1932, unter dem Thema: »Kampf der Geister«, enthält folgende Gedanken: »Wir brauchen Führer, viele tausend Führer aller Grade, die in der Stille geistig ausgereift sind, in deren individueller Persönlichkeit alles seine besondere Ausprägung gewonnen hat, die mehr zu bieten haben als ein Richtungsprogramm, die dauernd zuzulernen bereit und fähig

171 A.a.O., 1930, Heft 71, S. 10/11.

172 A.a.O., 1931, Heft 72, S. 1, Einleitung Th. Marx.

173 A.a.O., 1932, Heft 77, S. 1.

174 Vgl. Teil I B, Anmerk. 56.

175 Niesky, 1931, Heft 73, S. 1-4.

sind - Männer, die, auch wenn sie sich natürlich in eine grosse Richtung einordnen, Persönlichkeiten für sich sind und bleiben und nicht nur als Nullen hinter die grosse Eins des Führers treten ... Unser Volksleben braucht aber noch etwas anderes, was gegenwärtig sehr wenig geübt und geachtet wird: Achtung vor anderer Ueberzeugung, auch vor feindlicher Ueberzeugung.«¹⁷⁶

So wirkt sich das Ringen um die »Seele des Volkes« in Niesky aus. Junge Menschen sollen bewußt mit all ihren Gaben mit geschärftem Gewissen, verantwortungsbewußt und freudig zu Mitgestaltern der Zukunft des deutschen Volkes werden. Das wird als der aus den Traditionen des Glaubens, der Bildungsweite, der Vaterlandsliebe und jener Manneszucht (Turnvater Bourquin) erwachsende Auftrag gesehen.

»Worauf warten wir? ... Das Wirtschaftsgebäude der Welt kracht in allen Fugen, die Maschine unserer deutschen Wirtschaft stöhnt und ächzt und droht stille zu stehen. Im Innern des Volkes gärt es unheimlich. Jeder fragt, was morgen geschehen wird. Alles Zeichen, daß Gewaltiges, Neues sich vorbereitet ...«¹⁷⁷ »Es ist Zeit! ... aufzustehen vom Schlaf; die Nacht ist vorge-rückt, der Tag aber ist nahe herbeigekommen« (Römer 13,11). »Dein Volk ... braucht Kämpfer gegen all die finsternen Geister, die es verderben wollen, braucht Lichtträger, die das Licht der Wahrheit, Reinheit, Gerechtigkeit, Treue, des Friedens und der Liebe hineinragen in seine Dunkelheit. Aber siegreich kannst Du nur kämpfen ... wenn Du selbst ... im Lichtkreis Jesu lebst.«¹⁷⁸

Literaturverzeichnis

Aeltestenratsprotokolle. Niesky, Januar 1935, 1. Sitzung (S. 77); April 1936, S. 203. Gemein-Archiv Niesky.

Hermann Theodor Bauer:

- Psychologie des Jugendalters *in* Zinzendorf und die Jugend, Otto Utendörfer, Furche Verlag, Berlin 1923, S. 183-191
- Die Pflege der Männlichen Jugend, Quelle und Meyer, Leipzig, 1918
- Lebenslauf, *in*: Mitteilungen aus der Brüdergemeinde, 1920, 2/3, S. 64-117

¹⁷⁶ A.a.O., 1932, Heft 76, 2/3 Aktusrede Ostern 1932.

¹⁷⁷ A.a.O., 1931, Heft 75, Dez., Einleitung Th. Marx.

¹⁷⁸ A.a.O., 1932, Heft 78. Einleitung Th. Marx.

Die Brüder. Herausgeber: Otto Uttendörfer und Walter Eugen Schmidt, Gnadau 1914, 2. Auflage. Zitiert: Die Brüder

Jan Amos Comenius:

- Information der Mutterschule
- Orbis sensualium pictus

Zitiert: J.A. Comenius, Mutterschule/Orbis pictus

Friedrich Drexler (1858-1928): Lebenslauf, Unitätsarchiv Herrnhut

Marianne Doerfel: Zur Annahme der Pädagogik des Comenius durch Paul Eugen Layritz in *Unitas Fratrum* 1992, Heft 32, S. 65-90. Zitiert: M. Doerfel, Layritz, UF 32

Hans Walter Erbe:

- 175 Jahre Pädagogium in *Das Pädagogium zu Niesky*, Sonderheft der Mitteilungen aus der Brüdergemeinde, Juli/August 1937, S. 2-13. Zitiert: H.W. Erbe, 175 Jahre Pädagogium
- Die Nieskyer Erweckung 1841 in *Unitas Fratrum* 1984, Heft 15, S. 3-30. Zitiert: H.W. Erbe, Erweckung 1841, UF 15
- Das Seminar in Herrnhag, *Unitas Fratrum* 1988, Heft 23/24, S. 67-70. Zitiert: H.W. Erbe, Herrnhag, Das Seminar, UF 23/24.

Walter Flex: *Der Wanderer zwischen beiden Welten*, Verlag C.H. Beck, München 1917, S. 99ff. Zitiert: W. Flex, *Der Wanderer*

Ernst Julius Gammert: *Geschichte des Pädagogiums der evangelischen Brüder-Unität*, Niesky, 1859. Zitiert: E.J. Gammert, *Geschichte d. Pädag.*

Fritz Geller: *Erinnerungen von Pfarrer Fritz Geller - Niesky, (1855-1950)*, betr. die Jahre 1866, 1871, 1876, 1882. Zitiert: F. Geller, *Erinnerungen*

Theodor Gill: *Die Jugend der Brüdergemeinde in Deutschland, 1910-1945*, 1. Teil in *Unitas Fratrum* 1978, Heft 1, S. 32-64

2. Teil in *Unitas Fratrum* 1978, Heft 4, S. 17-34

Zitiert: Th. Gill, *Die Jugend, Unitas Fratrum*

Woldemar Goerlitz:

- *Das Pädagogium der Brüdergemeinde zu Niesky, Teil I, 1724-1818 (unvollendet); Teil II, Die Geschichte der letzten 50 Jahre des Pädagogiums, 1944/45 in Maschinenschrift verfaßt, Unitätsarchiv Herrnhut.* Zitiert: W. Goerlitz, *Pädagogium, Teil I/II*
- *Lebenslauf, Maschinenschrift. Archiv der Unitätsdirektion Bad Boll.* Zitiert: W. Goerlitz, *Lebenslauf*
- *Lebensrückblick auf Hermann Bauer (1850-1919) in Niesky, 1920, Heft 44/45, S. 13-19.* Zitiert: W. Goerlitz, H. Bauer
- *Das Nieskyer Pädagogium und das öffentliche Schulwesen in Das Pädagogium zu Niesky, Sonderheft der Mitteilungen aus der Brüderge-*

- meine, Juli/August 1937. Zitiert: W. Goerlitz, Pädagogium und Schulwesen
- Jahresberichte (Memorabilien) der Gemeine Niesky, 1932-1944. Zitiert: Jahresberichte Niesky, Gemein-Archiv Niesky
- Hans-Windekilde Jannasch:
- Herrnhuter Miniaturen, Friedrich Wittig Verlag, Hamburg 1976. Zitiert: H.W. Jannasch, Herrnh. Miniaturen
 - Pädagogische Existenz, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1967, S. 209-232. Zitiert: H.W. Jannasch, Pädag. Existenz
- Herman Anders Krüger: Gottfried Kämpfer, Ein herrnhutischer Buben-Roman, 2. Buch: Girdein (Niesky), G. Westermann-Verlag. Zitiert: H.A. Krüger, Gottfried Kämpfer
- Gustav Koch: Morgenfeier am Olympiafest 1936 in Das Pädagogium zu Niesky, Sonderheft der Mitteilungen aus der Brüdergemeine, Juli/August 1937, S. 28. Zitiert: G. Koch, Morgenfeier 1936
- Paul Eugen Layritz (1707-1788): Lebenslauf in Gemeinnachrichten 1838, Heft 1
- Theodor Traugott Marx (1871-1963): Lebenslauf in Sonderdruck der Begräbnisfeier, 1963, Herrnhut
- G. Rudolf Meyer: Schleiermachers und C.G. Brinkmanns Gang durch die Brüdergemeine, Leipzig 1905. Zitiert: G.R. Meyer, Schleiermacher
- Rudolf Müller:
- Kurze Geschichte der Unitäts-Knabenanstalt in Niesky mit Verzeichnis der Zöglinge der Knaben-Erziehungs-Anstalt der Brüder-Unität zu Niesky von 1771-1907, Herrnhut 1908. Zitiert: R. Müller, Knabenanstalt
 - Ewig jung, Ein Beitrag zur Geschichte der Nieskyer Unitätsanstalten, Niesky 1889. Zitiert: R. Müller, Ewig jung
- Niesky: regelmässig erscheinende Hefte für ehemalige Nieskyer Schüler und Lehrer mit Chroniken aus Anstalt und Pädagogium von 1903-1942. Zitiert: Niesky
- Nieskyer (Turn)-Liederbuch, 6. Auflage, Niesky, 1896 im Selbstverlag der Unitäts-Anstalten Niesky (1. Auflage 1861). Zitiert: Nieskyer Liederbuch
- Pädagogium zu Niesky, Prospekt der Schule, 1937/38. Zitiert: Pädagogiumsprospekt 1938
- Waldemar Reichel: Herrnhutische Erziehung: Die pädagogischen Schriften von Friedrich Rhenatus Früauf und Johannes Stengard in Hefte zur Brüdergeschichte, Nr. 2, Herrnhut, 1937. Zitiert: W. Reichel, R. Früauf/J. Stengard
- Christlieb Reichel: Lebenslauf in Gemein-Nachrichten, 1853 III

- Heinz Renkewitz: Briefe aus der Nieskyer Pädagogiumszeit 1914-1918, Nachlaß H. Renkewitz, Archiv Bad Boll
- Wolfgang Rockenschuh: Die Leiter der ursprünglichen Unitätsanstalten in Deutschland *in* *Unitas Fratrum* 1992, Heft 31, S. 77-89. Zitiert: W. Rockenschuh, Anstaltsleiter, UF 31
- Hermann Schneider: Tapeinon, Skizzen aus einem Stück Kleinleben, 1. Aufl. 1874, 2. Aufl. 1876, Verlag H.G. Lange, Neusalz/O
- August Gottlieb Spangenberg: Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf. Barby 1773-75. Zitiert: A.G. Spangenberg, Leben Zinzendorf's
- Otto Uttendörfer:
- Evangelische Gedanken, Christlicher Zeitschriftenverlag 1948. Zitiert: O. Uttendörfer, Evang. Gedanken
 - Zinzendorf und die Jugend: Die Erziehungsgrundsätze Zinzendorfs und der Brüdergemeine, Furche-Verlag, Berlin 1923. Zitiert: O. Uttendörfer, Zinzendorf u.d. Jugend
- William Verbeek: Lebenslauf des Pädagogen William Verbeek beim Austritt aus dem Pädagogium in Niesky im Jahre 1842. Archiv der Unitätsdirektion Bad Boll. Zitiert: Verbeek, Lebenslauf. Auch Separatausgabe »William Verbeek«, hrsg. von Christoph Fischer, Nov. 1992, Druckerei Winter, Herrnhut
- Julius Vogt:
- Ansprachen zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg; Olympia Dokumente von 1913-1931; Nachlaß Archiv der Unitätsdirektion Bad Boll. Zitiert: J. Vogt, Ansprachen
 - Lebenslauf, Archiv der Unitätsdirektion Bad Boll
- Walter Weigum: Schülerbriefe aus Niesky an seine Eltern in der Schweiz, 1922/23, Archiv der Unitätsdirektion Bad Boll. Zitiert: W. Weigum, Briefe
- Christian Theodor Zembsch: Lebenslauf *in* W. Goerlitz, Pädagogium, Teil 1, S. 13-16

SUMMARY

Niesky Traditions and the Onslaught of a New Age

Introduction

The most important boarding school for boys run by the Moravian Congregation in Germany was the Paedagogium in Niesky, Oberlausitz. After an existence of almost 200 years its demise came in February 1945 with the end of the Second World War. Its special purpose right up to the 20th century had been to train boys for a life of service in the Moravian Church. After the final school examinations, the pupils attended the Moravian Theological Seminary, and after their studies there most of them returned to the Paedagogium as teachers and educators before being called to serve in another parish. At the beginning of the 19th century, boys who were not members of the Moravian Church were admitted as pupils to the Paedagogium. This meant that the school took on wider obligations in the educational field.

The era of National Socialism (1933-1945) presented the Paedagogium as a Christian school with the greatest challenge in its history. The purpose of this article is to examine how and if the Paedagogium succeeded during this period of extreme political change in adhering to its educational task inspired by its Christian ethic. This should help the reappraisal of an important moment in the recent history of the Paedagogium.

In Part I we examine the four main traditions of the Paedagogium in their historical development. In Part II we look at the period between 1918 and 1933 before examining the National Socialist era in Part III in detail. In part IV we analyse it from a current standpoint.

Part I

A *The Moravian spiritual tradition*

At the beginning was Zinzendorf's pedagogical concept: »Make children acquainted with the Saviour.« This was not to be achieved by penance and conversion but children were to learn to know their Saviour and to understand how much he loved them. In his eyes they are »little majesties«. This central idea, which was adopted according to the needs of each generation, was adhered to until the very end. The example of the teachers themselves and the trusting relationship between them and the boys in their care always played an important role in this respect. A revival among senior pupils in

1841 ensured for some time a positive religious and ethical influence. But there were also periods of disillusionment and sometimes unsuitable teachers. External influences also presented a challenge to the validity of the traditions. It was mainly due to the continuity of influential personalities, especially those entrusted with the headship of the school that the Moravian religious tradition survived in the Paedagogium.

B *The humanistic scientific tradition*

The Moravian Church needed industrious, well-educated people for its religious mission. The Paedagogium began by offering a classical education: Latin and Greek. Later, other languages and science subjects were added to the curriculum. A type of humanist Gymnasium developed to which were added in the 20th century other forms of education that put more emphasis on practical subjects. Until the end, Latin and Greek were major subjects. In the Bismarck era the school was placed under state supervision. The requirements became more specialized and more demanding. In 1944 the new state took over complete control and this step meant the end of the Moravian School in Niesky.

C *The idealistic-patriotic tradition*

As well as the ancient Greek and Latin literary classics, the children were also taught the classics of modern literature: Herder, Goethe, Schiller and Kant. These formed an increasingly influential intellectual basis with idealistic tendencies at the time of the wars of independence (1813-1815) against Napoleon which, allied to the libertarian and patriotic ideas of Fichte, Arndt, and Jahn, led to a spirit of idealistic patriotism which had a strong influence on the whole life of the Paedagogium. Prussian victories were celebrated with enthusiasm. In 1840 the 11-14 year-old pupils formed the »Niesky Regiment« among themselves. The Imperial Proclamation of 1871 strengthened patriotic feeling. The Empire by God's Grace found total acceptance. Many pupils and teachers joined up as soldiers in the First World War (800 in all) and risked their lives for their country. 182 of them died during the war. The bitter end of the war and the Treaty of Versailles came as a deep shock to all. »Our poor beloved Fatherland«: Was everything in vain? What did the future hold?

D *The Youth and Gymnastic Organizations*

»Ye were bought with a price: glorify God therefore in your body«, 1 Cor. 6,20, and »All our strength and power be thine, Jesus«. This was the motto behind all the games (from 1765 onwards in the school park), hiking (for

future journeys of pilgrimage), and gymnastics (beginning of the 19th century). The person whose influence was greatest in this respect was the »gymnastics father« Brother Theodor Bourquin (teacher 1857-62 and song writer). Later, sport became even more widespread, and from 1911 onwards there as a school sports competition »Olympia«. The Bourquin song: »Let me become a man, full of virtue and kindness, strong and pure, maintaining body and soul on earth« was sung up to the very end.

Part II

Traditions plunged into uncertainty during the Weimar Republic. Germany was externally and internally in a state of depression. The Paedagogium shared this feeling. Nevertheless, life at the Paedagogium took its accustomed course with its joys and sorrows, great and small. However, regret for the state of the »poor beloved Fatherland« remained in the hearts and minds of all. Reflection and willingness to change became necessary. In the educational field there was also a search for renewal. What remained important was the trust existing between teachers and pupils. However, the new cultural liberties of democracy, liberalism and individualism began to influence the pupils. The modern world penetrated the Paedagogium with the grammophone, hit songs and the ethos of student organizations.

The Paedagogium also joined the »fight for the soul of the people«. A new national consciousness was necessary. »A new Germany was to arise.« The young pupils witnessed the increasing political divisions, particularly those between communists and national socialists. The feeling of national consciousness was strong in the Paedagogium which looked back on a long tradition of »faithfulness to the Fatherland«.

However, there were also critical attitudes to militarism and the army. At the same time, social consciousness in the face of mass unemployment increased. The concept of the community became important: solidarity, fraternity, shared responsibility. The pupils were made aware of their responsibility and duty to shape the future of the German nation in accordance with God's commandments.

From this struggle a more deep-seated combat emerged. There was talk of »sinister powers« and the »battle of the spirits«. The renewal of Christian belief became necessary. »It is time to arise from slumber.« »The signs are visible that something powerful and new is happening.« These were the ideas transmitted to the pupils. Everybody faced the question: what did the year 1933 hold in store for them?

To be continued in UF Nr. 35

Buchbesprechungen

Hartmut Beck (Hg.): *Wege in die Welt*. Reiseberichte aus 250 Jahren Brüdermission. Erlangen, Erlanger Taschenbücher Bd. 69, Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1992, 300 Seiten.

Pfarrer Christoph Jahn, der Leiter des Ev.-Lutherischen Missionsverlages in Erlangen hat es sich nicht nehmen lassen, das Buch von Hartmut Beck *Wege in die Welt* an einem Gemeindeabend in Herrnhut vorzustellen.

In einer Zeit, in der Reiseliteratur gefragt ist, bietet der vorliegende Band eine besondere Art dieser Gattung. Es geht hier nicht darum, Bildungs- oder Abenteuerreisen zu beschreiben, sondern wir lesen von Reisen um des Evangeliums willen, von Missionsreisen, die jedoch oft in ihrer Darstellung Abenteuerreisen um nichts nachstehen. Elf Jahre, nachdem Hartmut Beck sein Buch über die zweihundertfünfzigjährige Geschichte der Mission der Brüdergemeine *Brüder in vielen Völkern* herausgab, legte er nun diesen Band mit Reiseberichten aus 250 Jahren Brüdermission *Wege in die Welt* vor. Mit diesem Band gelingt es ihm, aus einem speziellen Blickwinkel Fakten aus der Missionsgeschichte mit besonderem Leben zu erfüllen. Dafür gebührt ihm Dank. Er kann dabei aus einer großen Fülle von Berichten schöpfen, wobei die Auswahl sicher nicht leicht gefallen ist. Deutlich ist zu merken, wie es dem Herausgeber darauf ankam, möglichst Reiseberichte in die unterschiedlichsten Missionsgebiete der Brüdergemeine darzubieten und damit viele Teile der Welt dem Leser vor Augen zu führen. Die Ortsangaben reichen von Grönland und Labrador im Norden bis nach Südafrika im Süden, von Nicaragua und Suriname im Westen bis nach Tibet im Osten.

Ein besonderes Anliegen ist es dem Herausgeber, verschiedene Generationen zu Wort kommen zu lassen, die zeitliche Spanne reicht vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. In der zeitlichen Gliederung liegt auch das Ordnungsprinzip des Buches. Es beginnt mit Aufzeichnungen aus dem Jahr 1744 und endet mit dem Jahr 1916.

Neben kürzeren Einführungen zu den einzelnen Kapiteln hat Hartmut Beck dem Buch ein einführendes Kapitel vorangestellt, in dem wir auch etwas über die Finanzierung der Reisen erfahren. Beck schließt dieses Kapitel mit den Worten ab: »So waren in den 250 Jahren Herrnhuter Mission immer wieder Menschen unterwegs, zu Fuß und mit dem Pferd, in Corjaalen

über Urwaldströme und mit dem Hundeschlitten über Schneefelder, bei den Eskimo im hohen Norden und bei vielen afrikanischen Völkerstämmen in tropischen und anderen Bereichen, mit dem Ochsengespann und mit Segelschiffen, unter vielen Entbehrungen, aber manchmal auch fast luxuriös. Wenn sie nur vom Fleck kamen und an das Ziel. Manche von ihnen waren froh, wenn sie die notwendigen Reisen nur irgendwie hinter sich gebracht hatten. Andere haben sie offenen Auges erlebt und mit wachsamen Sinnen genossen und dabei viel gesehen.«

Es braucht fast nicht betont zu werden, daß die einzelnen Berichte von ihrem Stil her sehr unterschiedlich sind. Sie reichen vom schlichten Erzählen bis hin zu einer Beschreibung einer Korjalfahrt auf der Suriname in Hexametern. Die letzte von 18 Strophen lautet:

Viermal war nun die Sonn' mir lieblich aufgegangen,
und dreimal sank sie klar wie in den Wald hinein,
als ich den Hügel sah, auf dem bereits seit langem
sich schwarze Schäfelein des guten Hirten freun.
Hier ging mir Herz und Aug' vor Dank und Freude über;
wir teilten Freud und Leid in Jesu Nähgefühl,
ich krieg das kleine Teil der Herde Christi lieben,
sah meinen Wunsch erreicht, sowie der Reise Ziel.

Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Brüdergemeinrarbeit in Tansania ist der Reisebericht von Th. Richard auch als Sonderdruck erschienen. Sonderdruck und Kapitelüberschrift lauten: *Der Weg nach Makapalile*. Es wird hier der Weg der ersten vier Missionare beschrieben, der zu der Gründung der Station Rungwe führte. Aus dem Bericht wird deutlich, daß Makapalile der Name des Häuptlings ist, auf dessen Grund und Boden die erste Station gegründet wurde. Der Abschnitt sollte wohl daher richtiger lauten: *Der Weg zu Makapalile*.

Dem Buch sind Anmerkungen beigelegt, die Erläuterungen zu bestimmten Worten und Personen geben. Eine gute Hilfe sind auch die Landkarten, die aus *Brüder in vielen Völkern* übernommen wurden. Diese Reisebeschreibungen machen deutlich, daß der Einsatz für das Reich Gottes nie eine leichte, aber immer eine lohnende Sache war. Daran hat sich wohl bis heute nichts geändert. Ich kann nur wünschen, daß das Buch eine breite Leserschaft findet.

Bad Boll

Klaus Biedermann

Peter Zimmerling: *Gott in Gemeinschaft. Zinzendorfs Trinitätslehre*. Brunnen Verlag, Giessen und Basel, 1991, 383 Seiten.

Die Arbeit von Zimmerling ist sicherlich die seit Jahren anregendste Arbeit zur Theologie Zinzendorfs, weil sie ein bisher nur am Rande behandeltes Thema in den Mittelpunkt stellt. Zinzendorf gilt seit jeher als der große Christozentriker. Darum wurden seine Gedanken zur Trinität nur nebenbei oder nur selten genauer in Spezialstudien behandelt. Seine trinitätstheologischen Bilder wurden als praktisch-theologische Verdeutlichungen, als liturgisch-hymnische Dichtungen, als etwas einseitige Fündlein des Grafen gesehen, die von seinen Nachfolgern, vor allem von Spangenberg eilig beiseite gelegt wurden und darum in der Brüdergemeinde selbst keine Bedeutung hatten. Das Verdienst Zimmerlings ist es nun, diese trinitarische Bildwelt Zinzendorfs theologisch ernstzunehmen und auf ihren theologischen Gehalt, auf ihre Begründung und Hintergründe hin zu befragen und in das Gespräch mit heutigen Entwürfen einzubringen. Es ist keine kirchengeschichtliche, sondern eine systematische Dissertation aus der Schule von Jürgen Moltmann, der dem Buch ein eigenes empfehlendes Geleitwort voranstellt.

Das Buch hat vier Kapitel. Der Verfasser gibt zunächst eine einleitende Übersicht über die Bedeutung des Themas im Leben Zinzendorfs. Er unterscheidet zwischen drei Phasen: 1. die Entdeckung des Mutteramtes des heiligen Geistes seit 1738, 2. die trinitarische Entfaltung der Christologie von 1741 bis 1748 und 3. die im Alter vorsichtiger Konzentration der Theologie auf Jesus Christus. Das ist sicherlich sachgemäß, freilich stellt sich Zimmerling nicht dem Vorwurf, daß die trinitarischen Bilder Zinzendorfs weitgehend geniale Spielereien der Sichtungszeit und daher theologisch mit Vorsicht zu gebrauchen seien. Auffällig ist jedenfalls, daß Zinzendorf sich erst spät um eine stärker trinitarische Ausgeglichenheit seiner Christusfrömmigkeit bemüht. Die von Hans Ruh vermutete Verbindung dieses Themas mit der in England und in Genf erlebten Aufklärungsfrömmigkeit bedürfte weiterer historischer Klärung.

Der erste Teil zeigt den offenbarungstheologischen Ansatz der Trinitätslehre Zinzendorfs auf. Zimmerling entwickelt dazu kurz Zinzendorfs zunehmende Erkenntnis der theologischen Bedeutung der Schrift (vor allem seit 1734) und seinen Ansatz bei der *Theologia regnitorum*. Die Trinitätslehre ist ein Geheimnis und ausschließlicher Bestandteil der Gemeindelehre, also im Gegensatz zur Orthodoxie kein allgemeinverständliches Theologumenon. Zinzendorf konzentriert sich weiter, so zeigt Zimmerling, ganz auf die >ökonomische< Trinität, auf die >Amtsgottheit< Christi und

die unterschiedlichen Offenbarungen Christi in den verschiedenen >Ökonomien< (= Zeitperioden). Da Zinzendorf den Gott des Alten Testaments Jahwe mit Christus identifiziert und ihm die Schöpfung zuschreibt, so handeln die anderen trinitarischen Personen hier nur >uneigentlich<, als >Gehülfen< Christi (80). Erst Christus offenbart die Erkenntnis seines Vaters und des heiligen Geistes als Prediger und Präzeptor. Ihre zentrale soteriologische Funktion wird als Gewinn gegenüber der orthodoxen Position entfaltet. Der Exkurs über den Gebrauch des Vater-Begriffs zeigt dann aber die bei Zinzendorf vorliegende Verkürzung, ja Verkehrung des biblischen Zeugnisses. Denn da Zinzendorf den Vaternamen zunächst immer auf Christus bezieht und nur in einem weiteren sekundären Sinn auf die ganze Trinität anwendet, wird der Vaterbegriff >unanschaulich< und >für die praxis pietatis kaum mehr verwendbar< (106). Nur der Gläubige kennt den Vater Jesu Christi, den er auch als Schwiegervater bezeichnen kann, da er ja Christus mit dem Vater und Jehovah des Alten Testaments gleichsetzt.

Es verwundert, daß Zinzendorf vor allem in der Sichtungszeit theosophische Spekulationen über eine immanente Trinität anstellen konnte, was er gewöhnlich abgelehnt hat. Zimmerling ist den Aussagen Zinzendorfs einfühlend nachgegangen. Er versucht hier gegenüber der lutherischen Deutung Zinzendorfs (z.B. bei Beyreuther), gegenüber der theosophischen Deutung (bei L. Aalen und P. Deghaye) und gegenüber der von Karl Barth herkommenden Deutung bei Hans Ruh eine eigene, von Moltmann angeregte Sicht der Trinität, die ihren Anhalt an Zinzendorfs Rede von der göttlichen Familie als Miteinander von Vater, Mutter und Sohn hat. >Liebe, die sich in Sozialität und Ehrfurcht ausdrückt, ist das Hauptmerkmal von Zinzendorfs Aussagen zur immanenten Trinität< (142). So fruchtbar dieses Bild der Familie für die Anschaulichkeit der Trinität innerhalb der Gemeinde war und gegenüber der herkömmlichen philosophischen Begrifflichkeit der Theologie Impulse in Richtung auf eine geschwisterliche Gemeinschaft gab, so sehr habe es doch wegen seiner Gefahr grober Mißdeutung eine Wirkung von Zinzendorfs Gedanken auf die zeitgenössische Theologie verhindert (143).

Das 2. Kapitel der Dissertation fällt formal aus dem Rahmen, weil es die systematische Gliederung verläßt und unter der Überschrift >Zinzendorfs Trinitätslehre im Gegensatz zu Orthodoxie, Aufklärung und Spiritualismus< zwei unterschiedliche Gesichtspunkte behandelt: erstens die Erkenntnis der Trinität als >Herzenswahrheit<, wobei das >Herz< regelrecht ein neues Erkenntnisprogramm Zinzendorfs bezeichne, und zweitens das Problem der Sprache der Sichtungszeit, in der die Familienidee und Ehevorstellung vor

allem in den Dichtungen vorherrschen und in bewußter Polemik gegen die Aufklärung übersteigert werden. Zimmerling untersucht die Motive (die Rede von der göttlichen Familie diene der Familiarisierung des Gläubigen mit der Trinität, S. 166) und sieht in den Sprachspielen ein Experiment, dessen Scheitern Zinzendorf selbst eingesehen habe. Inwieweit sich diese Kritik aber auch auf Zinzendorfs Vorstellungen einer immanenten Trinität bezieht, sagt er nicht.

Kapitel 3 behandelt die >ekkesiologischen Dimensionen von Zinzendorfs Trinitätslehre<, d.h. 1. Zinzendorfs Begründung der Kirche in der Trinität (die >eigentliche Original-Kirche ist die heilige Dreieinigkeit<), 2. Zinzendorfs trinitarisch ausgerichtete liturgische Dichtungen, die bisher in der Forschung zu kurz gekommen sind (Zimmerling spricht von einer >Liturgisierung aristokratischer Umgangsformen<, S. 207), und 3. die trinitarische Begründung der Ethik. Zimmerling sieht hier zwar eine Prävalenz der christologischen Begründung, doch erkennt er in der >Imitation< des Handelns der Trinität einen Leitbegriff der Ethik Zinzendorfs und in der Aufwertung der Frau und ihrer gleichberechtigten Stellung in der Brüdergemeine eine Folge des Mutteramtes des heiligen Geistes. Allerdings hatten auch schon vor 1738, vor der Entdeckung des Mutteramtes, die Frauen eine den Brüdern gleichwertige Stellung inne (vgl. dazu Hanns-Joachim Wollstadt, *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde*, Göttingen 1966, S. 209-222). Das weiß Zimmerling natürlich, zeigt aber, daß die besondere Stellung der Frau in der Gemeinde praktisch-theologisch, also im Gemeindeverständnis begründet ist.

Im vierten Kapitel zählt Zimmerling die ökumenischen Motive der christozentrischen Trinitätslehre Zinzendorfs auf. Sie gründen in der zentralen Stellung des Versöhnungstodes Christi und leiten sich von Jesu Testament in Joh. 17 ab. Zimmerling entwickelt eindrücklich die zinzendorfsche Sicht dieser Erkenntnis als >Herzenswahrheit< und erkennt in ihrem Anti-Intellektualismus eine verbindende Kraft als Herzensbekenntnis im Unterschied zum trennenden Lehrbekenntnis. Überraschend ist aber, daß gerade Zinzendorfs gelegentliche Spekulationen über eine immanente Trinität die Wege in die Ökumene erleichtert haben sollen. Zimmerling denkt an Zinzendorfs Aussage, daß die Trinität >das Original einer Einigkeit< sei (258). Doch gerade Zinzendorfs Verknüpfung der Trinität mit der Familienidee dürfte die Ausstrahlung in die Ökumene eher verhindert haben. Auch ist Zinzendorfs Vorliebe zu Joh. 17 älter als seine theosophischen Spekulationen, wie der Verf. selbst zugibt. Im Grunde behandelt das letzte Kapitel die

ökumenische Motive von Zinzendorfs Frömmigkeit überhaupt und verläßt seine trinitätstheologischen Anschauungen im engeren Sinn.

Wer das aufschlußreiche Buch von Zimmerling nach der Lektüre überdenkt, den beeindruckt die konsequente Zentrierung der Trinität auf Christus hin. Zinzendorfs oft so kühne Bilder und Begriffe stehen im Dienste dieser Christozentrik in Abwehr des Deismus. Als praktisch-theologische Bilder, als Ausdrucksformen der erbaulichen Rede sind sie eindrücklich. Wie sind seine Ansprachen theologisch zu werten? Zimmerling macht freilich aus dem Grafen mit großem Geschick einen systematischen Theologen und trägt Motive von Moltmanns Theologie in ihn ein. Das ist anregend und verleiht den Äußerungen Zinzendorfs Aktualität.

Es ist schade, daß Zimmerling nicht stärker auf die damaligen Streit-schriften gegen Zinzendorf eingegangen ist, um den zeitgenössischen Horizont stärker auszuleuchten. Gerade die hier anstehende Thematik erregte die damaligen Theologen. Was warf man Zinzendorf vor und wie antwortete er? Die theologiegeschichtlichen Perspektiven kommen mir zu kurz, etwa die Auseinandersetzung mit der Orthodoxie oder mit der alten Kirche. Doch schreibt Zimmerling bewußt eine systematische Arbeit, und ich möchte ihm vor allem danken, daß er dem Bemühen Zinzendorfs, über seinem Lebensthema Christus die anderen Personen der Trinität nicht zu verschweigen, so eindrücklich nachgegangen ist. Schade, daß der Verlag dem Buch kein Bibel-, Personen- und Sachregister beigegeben hat. Es hätte den Zugang zu der erfreulich übersichtlich gegliederten, instruktiven Arbeit noch erleichtert.

Dietrich Meyer

Bibliographische Übersicht der 1992 erschienenen Veröffentlichungen über die Brüdergemeine (mit Nachträgen)

Zusammengestellt von Paul Martin Peucker

Wie aus dem Umfang der diesjährigen bibliographischen Übersicht, die nun für das fünfte Mal erscheint, hervorgeht, war 1992 ein gutes Jahr für die brüderische Historiographie. Dies ist wohl zum größten Teil dem Comeniusjubiläum, zu welchem Anlaß zahlreichen Publikationen erschienen, zu verdanken. Diese Übersicht, die unter Mitarbeit von John Thomas Minor (Reeves Library, Bethlehem Moravian College & Theological Seminary) erstellt wird, enthält Veröffentlichungen über die Herrnhuter Brüdergemeine aus dem Jahre 1992, mit Titeln die bisher übersehen worden waren. Auch unveröffentlichte Dissertationen, Diplomarbeiten u.ä. finden hier einen Platz.

Mein Dank gilt allen, die mir auf Titeln aufmerksam gemacht haben, oder ein Belegexemplar geschickt haben. Die Adresse hierfür ist: Bibliothek der Brüdergemeine Zeist, Zusterplein 20, NL - 3703 CB Zeist.

Abgekürzte Zeitschriften und Bücher

TMHS Transactions of the Moravian Historical Society.

TVE Tussen Vecht en Eem 10 (1992): Comenius-Heft.

UF Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine.

I. Bibliographien

- 1 Brown, Enid. *Suriname and the Netherlands Antilles: An Annotated English-Language Bibliography*. Metuchen: Scarecrow Press, 1992.
- 2 *Ex Libris: Comenius. List of Old Prints "Comeniana" in the Library of Comenius Museum of Education in Prague*. Prague: Comenius Museum of Education in Prague, 1991.

- 3 Kolmas, Josef. "Jäschkeana (a Contribution to the Bibliography of Tibetan and Bible Studies)". *Archív Orientálí* 60 (1992): 113-127.
- 4 Peucker, Paul Martin. "Bibliographische Übersicht der 1991 erschienenen Veröffentlichungen über die Brüdergemeine (mit Nachträgen)". *UF* 32 (1992): 106-112.
- 5 Sträter, Udo. "Pietismus-Bibliographie". *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus* 18 (1992): 234-287.
- 6 Walravens, Hartmut, und Manfred Taube. *August Hermann Francke und die Westhimalaya-Mission der Herrnhuter Brüdergemeine. Eine Bibliographie mit Standortnachweisen der Tibetischen Drucke*. Stuttgart: Steiner, 1992. 531 S. + 281 Abb.

II. Allgemeine Darstellungen

- 7 Dreydoppel, Otto, Jr. *The Intentions of Our Founders. A Historical Review of Moravian Worship*. [Unveröff. Manuskript] 1988. [Ex. in der Reeves Library, Moravian College & Theological Seminary, Bethlehem, Pennsylvania].
- 8 *Herrnhuter und Reformierte. Das Verhältnis der Brüder-Unität zu den reformierten Kirchen in Geschichte und Gegenwart*. Hg. Martin Theile. Bern: Evangelische Arbeitsstelle Oekumene Schweiz, 1992. 72 S.
- 9 Leeuwenberg, H.L.Ph. "De Hernhutters in Nederland en hun archieven". *De Nederlandsche Leeuw. Maandblad van het Koninklijk Nederlandsch Genootschap voor Geslacht- en Wapenkunde* CIX (1992): 127-136.
- 10 *Literatur Lexikon. Autoren und Werke in deutscher Sprache*. Gütersloh und München: Bertelsmann, 1988-. Enthält: Heimo Reinitzer. "Johann Baptist von Albertini". Bd. 1, 1988, 88-89; Dietrich Meyer. "Christian David". Bd. 2, 1989, 525-526; Ders. "Anna Nitschmann". Bd. 8, 1990, 441-442; Ders. "Johann Andreas Rothe". Bd. 10, 1991, 43-44.; Ders. "Johann Christoph Schwedler". Bd. 10, 1991, 456-457; Ders. "August Gottlieb Spangenberg". Bd. 11, 1991, 84-85; Heimo Reinitzer. "Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf". Bd. 12, 1992, 514-516.
- 11 *Moravian Historical Magazine* 2 (1992). Inhalt: A Single Sister's Will [Hannah Brown]; M. Connor, A Missionary Widow's Return 1782 [Rebecca Summerskill-Fawcett, 1741-1811]; John B. Hodgson, Musik at 'Orton; Eileen Lloyd-Gregson, A Fairfield Childhood;

- Jean Bryans, The Townleys of Dukinfield; Winifred Warren, Church Cooperation in 19th Century Baildon; Beth McOwat-Craig, Amy Elizabeth Harvey, 1873-1958; Ruth Strong, The Delamotte Single Sisters; Sufferings of the Congregation at Eberdorf during an Advance of Napoleon's Army in 1807.
- 12 *Moravian Historical Magazine* 3 (1992).
Inhalt: The Journey of the Girls' Oeconomy to Lambshill in 1755; Janet Halton, 1742: The Moravian Church in England; John Worthington: a Remarkable Recovery, 1754; Shipwreck: a Missionary Journey by the late Bishop P.M. Gubi in 1949; Freda Ingham-Norton, A Bramley Seedling; Edna Cooper, Edith Nesbit.
 - 13 *Moravian Meanings. A Glossary of Historical Terms of the Moravian Church, Southern Province.* Winston-Salem: Moravian Archives, 1992.
 - 14 Peucker, P.M. "De Herrnhutters in Zeist". *Johanniter Orde in Nederland. Mededelingenblad* 43.117 (1992): 23-27.
 - 15 Reichel, Levin T. *The Moravians in North Carolina.* Salem 1857. Nachdr. Baltimore: Clearfield Company, 1991.
 - 16 Reker, Les, und Martha Reid. *Moravian College, 1742-1992; a Celebration.* Bethlehem: Moravian College, 1992.
 - 17 Swasta, Susan M., und Richard D. Krohn. *Mind, Body and Spirit: Moravian Academy, 1742-1992.* Bethlehem: Moravian Academy, 1991.

III. Alte Brüder-Unität

- 18 Arndal, Steffen. "Gesetz und Evangelium bei den Böhmischen Brüdern und im dänischen Pietismus". *Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie. Bulletin* 17 (1989): 6-19.
- 19 Bendix, Konstantin. *Der Japanische Comenius. Zur Aktualität des Comenius im modernen Japan.* Berlin: Förderkreis Böhmisches Dorf, 1992. 16 S.
- 20 Biehl, Peter. "Johann Amos Comenius (1592-1670)". *Klassiker der Religionspädagogik.* Hg. Henning Schröer u. Dietrich Zilleßen. Frankfurt a.M.: Diesterweg, 1989.
- 21 Bintz, Helmut. "Comenius und die Erneuerte Brüder-Unität". *UF* 32 (1992): 53-63.
- 22 Blaufuß, Dietrich. "Comenius Antepietista? Streiflichter zur Rezeption von Comenius im Pietismus". *Comenius und die Genese des modernen Europa* [= Nr. 28]. S. 70-80.

- 23 Blekastad, Milada. *Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komensky*. 2., veränd. Aufl. Berlin und New York: Walter de Gruyter Verlag, 1992.
- 24 *Der Böhmisches-brüderische Katechismus auf der Grundlage des brüderischen Katechismus aus dem Jahre 1608 mit einigen Ergänzungen bearbeitet von T.B. Kaspar, Senior der Böhmisches-brüderischen evangelischen Kirche*. Hg. Otmar Liegl. Übs. Simone Mehnert. 3. Aufl. mit deutscher Übersetzung. Berlin-Neukölln: [Otmar Liegl], 1992. 63 S.
Zweisprachige Ausgabe des "Katechismus ceskobratrsky".
- 25 Brock, Peter. *Freedom from Violence. Sectarian Resistance from the Middle Ages to the Great War*. Toronto: University of Toronto Press, 1991.
Mit einem Kapittel: "An Apostle of Nonviolence in Hussite Bohemia [Chelcicky]"; und: 'The Pacifism of the Early Czech Brethren'.
- 26 Bunnars, Christian. "Ein Urteil Philipp Jakob Speners über die Lieder der Böhmisches Brüder". *Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie. Bulletin* 17 (1989): 20-24.
- 27 Cate-Waller, Clara ten. "Jan Amos Comenius (1592-1670)". *TVE* 10 (1992): 54-65.
- 28 *Comenius und die Genese des modernen Europa. Internationales Comenius-Colloquium Bayreuth 26.-27. September 1991*. Hg. Norbert Kotowski und Jan B. Lásek. Fürth: Flacius-Verlag, 1992. 246 S. [Enthält 22 u. 70]
- 29 Comenius, Jan Amos. *Allweisheit. Schriften zur Reform der Wissenschaften, der Bildung und des gesellschaftlichen Lebens*. Hg. Franz Hofmann. Neuwied: Luchterhand Verlag, 1992.
- 30 Comenius, Jan Amos. *Der Engel des Friedens*. Übs. Franz Hofmann. Berlin 1992.
- 31 Comenius, Jan Amos. *Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens. Roman*. Übs. Irina Trend. Burgdorf (Schw.) und Bielefeld: A+O Verlag, 1992. 200 S.
- 32 Comenius, Johann Amos. *Leben, Werk und Wirken. Autobiographische Texte und Notizen*. Hg. und Übs. Gerhard Michel und Jürgen Beer. Schriften zur Comeniusforschung 21. Sankt Augustin: Academia Verlag, 1992. XI + 258 S.
- 33 Comenius, Johannes Amos. *Via Lucis. De weg van het licht*. Texts and studies published by the Bibliotheca Philosophica Hermetica, 3. Amsterdam: Bibliotheca Philosophica Hermetica, 1992. 183 S.

- 34 Crews, C. Daniel. "Through the Labyrinth: A Prelude to the Comenius Anniversary of 1992". *TMHS* 27 (1992): 27-52.
- 35 Dekema, Dirk. "Van wie is het Comenius mausoleum". *TVE* 10 (1992): 79-80.
Übs. d. T.: Wem gehört das Comenius-Mausoleum?
- 36 Dieterich, Veit-Jakobus. *Johan Amos Comenius*. Übs. P. Berghout. Baarn: Tirion, 1992. 150 S.
Übersetzung der deutschen Ausgabe, Bibl. 1991: 8.
- 37 Dieterich, Veit-Jakobus. "Von der Schwierigkeit, eine Biographie über Comenius zu schreiben". *Der Evangelische Erzieher* 44 (1992): 90-104.
- 38 *Dir, o Herr, sei Lob gegeben. Mit Comenius singen und beten*. Herrnhut: Direktion der Evang. Brüder-Unität, 1992. 36 S.
- 39 Feijen, Birgitta. "Het Comenius Museum, een nieuwe toekomst tegemoet". *TVE* 10 (1992): 88-90.
Übs. d. T.: Das Comenius-Museum, einer neuen Zukunft entgegen.
- 40 Frost, Ursula. "Jan Amos Comenius - die Aktualität seiner Pädagogik". *Der Evangelische Erzieher* 44 (1992): 105-111.
- 41 Gebhardt, Jürgen. "Jan Amos Komensky, August Hermann Francke und Friedrich Wilhelm I.: ein Wirkzusammenhang in der Friedensfrage". *Comenius-Garten in Rixdorf, Symposion 12./13. Oktober 1990*. Berlin: Förderkreis Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln, 1990. 47-53.
- 42 Goßmann, Klaus, und Henning Schröer. Hg. *Auf den Spuren des Comenius. Texte zu Leben, Werk und Wirkung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992. 174 S.
- 43 Groenendijk, L.F., und J.C. Sturm. *Comenius in Nederland. Reacties op een grote Tsjechische pedagoog en hervormer in het land waar hij de laatste 14 jaar van zijn leven woonde (zeventiende tot twintigste eeuw)*. Kampen: Kok, 1992. 96 S.
Rezeptionsuntersuchung.
- 44 *Jan Amos Comenius: een Europees denker met twee vaderlanden. 1592 Uhersky Brod Tsjechoslowakije - 1670 Naarden Holland*. Hg. Z.R. Dittrich. Naarden: Strengholt's Boeken, 1992. 39 S.
- 45 *Johann Amos Comenius. Leben und Werk*. Hg. Werner Korthaase. Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung, 1992.
- 46 *Johannes Amos Comenius 1592-1992. Catalogus van de tentoonstelling in de Universiteitsbibliotheek te Amsterdam, 6 maart tot en met 10 april 1992. Voorzien van een inleiding over leven en werken van Co-*

- menius door Kees Mercks, en van een lijst van de Comenius-uitgaven van voor 1801 in de UBA door Bram Schuytplot. Amsterdam: Universiteitsbibliotheek, 1992. 62 S.
 Katalog zur Ausstellung in der Universitätsbibliothek von Amsterdam, mit einer Bibliographie der Comenius-Drucke vor 1801 im Besitz der Universitätsbibliothek.
- 47 Koerrenz, Ralf. "Kontemplative Rebellion. Die Brücke zwischen Religion und Pädagogik bei Johann Amos Comenius". *Der Evangelische Erzieher* 44 (1992): 139-155.
 - 48 Kok, J.R., u. A. Molnár. *Kinderen zijn God-geleerd. Theologische vertrekpunten van Jan Amos Comenius*. Gorinchem: Narratio, 1992. 112 S.
 Theologische Ausgangspunkte des Comenius.
 - 49 Kusenberg, Kurt, und Wolfgang Müller. *Johann Amos Comenius*. Hamburg: Rowohlt, 1991.
 - 50 Langerfeld, Karl-Eugen. "Comenius' Vision einer Welt in Gerechtigkeit und Frieden". *UF* 32 (1992): 36-52.
 - 51 Langerfeld, Karl-Eugen. *Zwischen der kleinen und großen Unität. Johann Amos Comenius, dargestellt von seinem Haggaeus redivivus her*. Herrnhut: Brüder-Unität, 1992.
 - 52 Lasek, Jan, und Norbert Kotowski. *Comenius und die Genese des modernen Europa. Internationales Comenius Kolloquium. Bayreuth, 1991*. Bayern: Flacius Verlag, 1992.
 - 53 *Lebendiger Glaube. Menschenwürdige Erziehung. Friede allen Völkern. Johann Amos Comenius 1592-1992*. Prag: M. Heyduk, 1992. 14 S.
 [Zusammengestellt von der Intersynodale theologische Arbeitsgruppe der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität]
 - 54 Linde, Jan Marinus van der. *Die Welt hat Zukunft. Johann Amos Comenius über die Reform von Schule, Kirche und Staat*. Übs. Peter Meier. Basel: Friedrich Reinhardt Verlag, 1992.
 Übersetzung der niederländischen Ausgabe Kampen 1979.
 - 55 Lochman, Jan Milic. "Jan Amos Komensky - ein Theologe der Sehnsucht und der Hoffnung". *UF* 32 (1992): 5-17, 35.
 - 56 Lochman, Jan Milic. "Wege aus dem Labyrinth. Komenskys Bemühungen um Erneuerung von Kirche, Schule und Gesellschaft". *Der Evangelische Erzieher* 44 (1992): 122-129.
 - 57 Mout, M.E.H.N. "Comenius, een Boheemse balling in de zeventiende eeuw". *TVE* 10 (1992): 52-53.

- 58 *Paedagogica historica. International journal of the history of education*, XXVIII (1992): 175-421.
Themaheft: 'Jan Amos comenius 1592-1670. Special issue on the occasion of the quartercentenary of J.A. Comenius' birth'.
- 59 Peucker, P.M., "Jan Amos Comenius. Het leven van een wereldher-
vormer". *Kleio. Tijdschrift van de vereniging van docenten in ge-
schiedenis en staatsinrichting in Nederland (VGN)* 33.6 (1992): 9-15.
- 60 Peucker, P.M., "Jan Amos Comenius (1592-1670)". *Comenius en zijn
tijd in het licht van de heraldiek. (Moderne Tsjechische en Slo-
waakse heraldici stellen zich voor)*. [Den Haag: Algemeen Rijksar-
chief], 1992. 6-9.
- 61 Poolman, S. "Honderd jaar Comenius Museum, een overzicht". *TVE*
10 (1992): 83-87.
Übs. d.T.: Hundert Jahre Comenius-Museum, eine Übersicht.
- 62 Poolman, S. "Opwinding rond het graf van Comenius". *TVE* 10
(1992): 66-78.
Übs. d.T.: Aufregung über das Grab des Comenius.
- 63 *Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungs-
verantwortung seit der Reformation*. Hg. und eingef. von Karl Ernst
Nipkow und Friedrich Schweitzer. Bd. 1: *Von Luther bis Schleier-
macher*. Theologische Bücherei: Studienbücher 84. München:
Christian Kaiser, 1991. 327 S.
Mit Texten von Comenius und Zinzendorf.
- 64 Rican, Rudolf. *The History of the Unity of Brethren. A Protestant Hus-
site Church in Bohemia and Moravia. With a Chapter on its Theo-
logy by Amedeo Molnár*. Übs. C. Daniel Crews. Bethlehem und
Winston-Salem: Moravian Church in America, 1992.
Übersetzung der Tschechischen Ausgabe von 1957.
- 65 Schaftenaar, H. "Comenius op 'Pathmos' (Berghuysen?)". *TVE* 10
(1992): 81-82.
- 66 Schaller, Klaus, *Comenius 1992. Gesammelte Beiträge zum Jubi-
läumsjahr*. Schriften zur Comeniusforschung 22. Sankt Augustin:
Academia Verlag, 1992. 380 S.
- 67 Schaller, Klaus. "Didaktik und Pädagogik im Werke des Johann
Amos Comenius". *Der Evangelische Erzieher* 44 (1992): 112-121.
- 68 Schaller, Klaus. "Das Menschenbild des Amos Comenius als Pädago-
ge". *UF* 32 (1992): 18-35.
- 69 Schröer, Henning. "Comenius - ein vergessener Klassiker der prakti-
schen Theologie". *Der Evangelische Erzieher* 44 (1992): 130-138.

- 70 Sparrn, Walter. "Chiliasmus crassus' und 'Chiliasmus subtilis' im Jahrhundert Comenius'. Eine mentalitätsgeschichtliche Skizze". *Comenius und die Genese des modernen Europa* [= Nr. 28]. S. 122-129.
- 71 Vierck, Henning. *Der Comenius-Garten. Eine Leseprobe aus dem Buch der Natur*. Berlin: Edition Hentrich, 1992.

IV. Zinzendorfzeit (1722-1760)

- 72 Campbell, Ted A. *The Religion of the Heart. A Study of European Religious Life in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*. Columbia: University of South Carolina Press, 1991.
- 73 Dellspenger, Rudolf. "Einheitskonzeption und Bekenntnisrezeption. Die Bedeutung des Berner Synodus für Zinzendorfs Einheitsbestrebungen in Pennsylvanien". *Der Pietismus in seiner europäischen und außereuropäischen Ausstrahlung*. Helsinki: Finnische Gesellschaft für Kirchengeschichte, 1992. 205-225.
- 74 Gerland, Manfred. *Wesentliche Vereinigung. Untersuchungen zum Abendmahlsverständnis Zinzendorfs*. Theologische Texte und Studien 2. Hildesheim [u.a.]: Olms, 1992. 186 S.
- 75 Humphrey, John T. *Pennsylvania Births. Northampton County, 1733-1800*. Baltimore: Gateway Press, 1991.
Mit Listen auf Grund von Daten von brüderischen Gottesäckern in Bethlehem, Nazareth und Schoeneck.
- 76 Layritz, Paul Eugen. "Verteidigung des Comenius. 1742". *UF* 32 (1992): 91-102.
- 77 Layritz, Paul Eugen. *Die Verteidigung der Didaktik des Comenius durch Paul Eugen Layritz, Conrektor und Rektor der Schule in Neustadt an der Aisch 1731-1742*. Hg. Marianne Doerfel. Neustadt a.d. Aisch: Schulmuseum, 1992. 39 S.
- 78 Marti, Karin. "Religiöse Ästhetik in der Sichtungszeit am Beispiel der Wundenlitanei und ihrer Auslegung durch Zinzendorf". [Masch.-schr.] Lizentiatsarbeit in neuerer Deutscher Literaturwissenschaft Universität Basel, 1990. 124 S.
- 79 Meyer, Dietrich. "Zinzendorf und die griechisch-orthodoxe Kirche". *Der Pietismus in seiner europäischen und außereuropäischen Ausstrahlung*. Helsinki: Finnische Gesellschaft für Kirchengeschichte, 1992. 183-205.

- 80 Meyer, Matthias, *Feuerbach und Zinzendorf. Lutherus redivivus und die Selbstaflösung der Religionskritik*. Theologische Studien und Texte, 1. Hildesheim - Zürich - New York: Olms, 1992.
- 81 Miller, A. Kathrine. "A Short History of the Life of Benigna, Baroness von Watteville, née Countess von Zinzendorf". *TMHS* 27 (1992) 53-66.
- 82 Podmore, C.J. "The Fetter Lane Society, 1739-1740". *Proceedings of the Wesley Historical Society XLVII* (1990): 156-186.
- 83 Sepasgosarian, Wilhelmine M. *Der Tod als romantisierendes Prinzip des Lebens. Eine systematische Auseinandersetzung mit der Todesproblematik im Leben und Werk des Novalis (Friedrich von Hardenberg)* (Europäische Hochschulschriften 1, 1229). Frankfurt/M.: Peter Lang, 1992. 276 S.
- 84 Shelley, Bruce L. "Where would we be without Staupitz?". *Christianity Today* 35 (Dez. 1991): 29-31.
Zu den hier behandelten "five unsung heroes church history could not have done without" gehört auch Petrus Böhler (1712-1775).
- 85 Thyssen, Anders Pontoppidan. "Diaspora-Arbeit der Brüdergemeine in Dänemark. Vortrag auf der Mitgliederversammlung des Vereins für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine in Christiansfeld (Dänemark) am 14. September 1991". *UF* 31 (1992): 58-76.
- 86 Vogt, Peter. "Zinzendorf and the "Pennsylvania Synods" of 1742: the First Ecumenical Conferences on the North American Continent". [Masch.schr.] Kirchengeschichtliche Arbeit am Moravian College Department of Religion, Bethlehem, Pennsylvania, 1992. [Ex. in Reeves Library of the Moravian College, Bethlehem und im Uni-täts-Archiv, Herrnhut].
- 87 Ward, W.R. *The Protestant Evangelical Awakening*. Cambridge: Cambridge University Press, 1992. XVIII + 370 S.
Geht u.a. ausführlich ein auf die evangelischen Erweckungen in Böhmen und Mähren, auf Zinzendorf und die Brüdergemeine.
- 88 Wenneker, Erich. "Von der Aufklärung bis zum Neuluthertum. Die Jahre 1740-1866". *Kirche in Celle: Beiträge zur Kirchengeschichte*. Celle: Ev.-luth. Kirchenkreis, 1992. 127-144.
S. 128-129: Verfolgung der Herrnhuter in Celle.

V. Zeit der Ortsgemeine (1760-1900)

- 89 Augustin, Stephan. "'Die vielen Sachen von Cooks Reisen aus der Südsee'. Ein Beitrag zur Geschichte einer frühen ethnographischen Sammlung der Evangelischen Brüder-Unität". *UF* 31 (1992): 27-48.
- 90 Böhler, Peter. "Peter Boehler's Reminiscences of the Beginnings of Nazareth and Bethlehem". Hg. Vernon H. Nelson. *TMHS* 27 (1992): 1-25.
Mit Einführung, englischer Übersetzung und deutschem Originaltext.
- 91 Carl Friedrich Enkelmann. *Ein Leben lang auf Reisen*. Lebensbilder aus der Brüdergemeine 2. [Herrnhut: Brüder-Unität, 1992]. 24 S.
Über den Herrnhuter Diasporaprediger.
- 92 Ettwein, Johannes. "Report of Mr. Ettwein's Journey to Georgia and South Carolina, 1765". Hg. George F. Jones. *South Carolina Historical Magazine* 91 (1990): 247-260.
- 93 Finze-Michaelsen, Holger. *Von Graubünden an die Wolga. Das Leben des Bündner Pfarrer Johannes Baptista Cattaneo (1745-1831)*. Chur: Verlag Bündner Monatsblatt, 1992. 272 S.
- 94 Fischer, Christoph. "Die Nieskyer Erweckung von 1841 und ihre Wirkungen in der Brüdergemeine" [Masch.schr.] Hausarbeit zum 2. theol. Examen Herrnhut, 1991. 43 S.
- 95 Meyer, Dietrich. "Jung-Stilling und die Herrnhuter Brüdergemeine". *Zwischen Straßburg und Petersburg. Vorträge aus Anlaß des 250. Geburtstages von Johann Heinrich Jung-Stilling*. Hg. Peter Wörster. Schriften der J.G. Herder Bibliothek Siegerland e.V. 25. Siegen: Selbstverlag, 1992. 97-120.
- 96 Richardson, Ruth D. *The Role of Women in the Life and Thought of the Early Schleiermacher (1768-1806). An Historical Overview*. Lewiston (Maine): Edwin Mellen Press, 1991.
- 97 Rockenschuh, Wolfgang. "Die Leiter der ursprünglichen Unitäts-Anstalten in Deutschland". *UF* 31 (1992): 77-89.
- 98 Sensbach, Jon F. *African-Americans in Salem. Brother Abraham: an African-Moravian in Salem. Peter Oliver: Life of a Black Moravian Craftsman*. Winston-Salem: Old Salem Inc., 1992.
- 99 Sensbach, Jon F. "A Separate Canaan: the Making of an Afro-Moravian World in North Carolina, 1763-1856". [Unveröff.] PhD Diss. Durham: Duke University, 1991.

- 100 Sommer, Elisabeth W. "Serving Two Masters: Authority, Faith and Community Among the Moravian Brethren in Germany and North Carolina in the Eighteenth Century". [Unveröff.] PhD Diss. Charlottesville: University of Virginia, 1991.

VI. 20. Jahrhundert

- 101 Buck, Claire. *H.D. and Freud*. New York: St. Martin's, 1991.
Mit einer Darstellung von Freuds Deutung der Herrnhuter Christnachtskerze und H.D.
- 102 *Following the Lamb, 1941-1991. A History of Camp Van Ess*. Zusammengestellt von Jane W. Boettcher. Edmonton, Alberta: Canadian Moravian Historical Society, 1991.
- 103 Hickel, Helmut. *Lebenserinnerungen. Herrnhut*: [Selbstverlag], 1992. (4) + 175 S.
- 104 Wirth, Günther. "Herrnhutisches als 'Vision' für Bildung und Gesellschaft. Vortrag am 16. September 1990 in Neudietendorf". *UF 31* (1992): 9-25.

VII. Mission und (ehemalige) Missionsgebiete

- 105 Adams, Anna. "Moravian Missionaries in Nicaragua: the American Years, 1917-1974". [Unveröff.] Diss. Philadelphia: Temple University, 1992.
- 106 Arlt, Johannes. "Der Aufbau der Sklavengemeinde in St. Thomas in der Zeit zwischen 1736 und 1749". [Masch.schr.] Hausarbeit zum 2. Theol. Examen. Herrnhut 1991. 53, XIV, 9 S.
- 107 Bray, John. "Language, Tradition and the Tibetan Bible". *Tibet Journal* 16.4 (1991): 28-58.
- 108 Davis, Davena. "The Gardens of the Lord: a Description of the Moravian Church in Labrador, and the Lande Collection, entitled 'The Moravian Missions to the Eskimos of Labrador'". *Fontanus 2* (1989): 27-36.
- 109 Fienup-Riordan, Ann. *The Real People and the Children of Thunder. The Yupik Eskimo Encounter with Moravian Missionaries John Killbuck and Edith Killbuck*. Norman: University of Oklahoma Press, 1991.

- Besprechungen: C.M. Naske in: *Pacific Historical Review* 61 (1992): 428-430; O.P. Dickason in: *Western Historical Quarterly* 23 (1992): 254-255; T. Cole in: *Pacific Northwest Quarterly* 83 (1992): 76; D.E. Dumond in: *Ethnohistory* 39 (1992): 529-531.
- 110 Gruteke-Vissia, Elsbeth. "Moravians, Colonialism and the Peoples of Unyamwezi. On the Position of the Moravian Missions in the Colonial Society of Tanzania 1898-1940". [Unveröff.] Diplomarbeit. Amsterdam 1990. 116 S.
- 111 Hodgson Omeir, Walter Oliver. *Breve historia de la Iglesia Morava de Costa Rica. Desde un enfoque histórico-eclesiologico*. San-José (Costa-Rica): Seminario Biblico Latinoamericano, 1990.
- 112 Kreusel, Joachim. "Die Vorgeschichte der Brüdermission von Ostafrika auf kolonialgeschichtlichem Hintergrund". [Masch.schr.] Hausarbeit zum 2. Theol. Examen. Herrnhut 1991. 47 S.
- 113 Marx, Werner. *Diccionario Miskito-Español, Español-Miskito*. Bethlehem: Moravian Church, Department of Publications, 1992. Unveränderter Nachdruck.
- 114 Mothes, Jorn. "Die Mission der Brüdergemeine an der Moskito-Küste Nicaraguas. Vorbedingungen und Beginn der Mission, unter besonderer Berücksichtigung der Missionskonzeption". [Masch.schr.] Diplomarbeit Jena 1989. 67, 34 S.
- 115 Oswald, Wendell H. *Bashful No Longer. An Alaskan Eskimo Ethnohistory, 1778-1988*. Norman: University of Oklahoma, 1991. Mit vielen Angaben über die Herrnhuter in Alaska.
- 116 Pickett, R.H. "A religious encounter: John Woolman and David Zeisberger". *Quaker History* [USA] 79 (1990): 77-92.
- 117 Richling, Barnett. "'Very Serious Reflections'. Inuit Dreams About Salvation and Loss in Eighteenth-Century Labrador". *Ethnohistory* 36 (1989): 148-169.
- 118 Schmick, Johann Jacob. *Schmick's Mahican Dictionary*. Philadelphia: American Philosophical Society, 1991.
- 119 Schüz, Martin. "Die Funktion der Herrnhuter Mission im Vergleich mit anderen Missionen in Südafrika". *UF* 31 (1992): 49-57.
- 120 Stein, Peter. *Die Kodifizierung des Negerhollands durch die Herrnhuter Missionare im 18. Jahrhundert*. o.O. [1990]. 15 S.
- 121 *Wege in die Welt. Reiseberichte aus 250 Jahren Brüdermission*. Hg. v. Hartmut Beck. Erlangen: Verlag der Evangelisch-Lutherischen Mission, 1992. 300 S.

- 122 Wessel, Carola. "Missionsvorstellung und Missionswirklichkeit der Herrnhuter Brüdergemeine in Nordamerika im 18. Jahrhundert". [Masch.schr. Magisterarbeit] Göttingen 1989. 158 S.
- 123 Westmeier, Karl W. "Out of a Distant Past: A Challenge for Modern Missions from a Diary of Colonial New York (Shekomeko, 1744)". *TMHS* 27 (1992): 67-86.
- 124 Wilson, John F. *Obra Morava En Nicaragua: Trasfondo Y Breve Historia*. Managua: Editorial Union Cardoza, 1992.

VIII. Liturgie, Musik, Verfassung

- 125 *Book of Order of the Moravian Church (Unitas Fratrum). Northern Province*. Bethlehem: Provincial Elders' Conference, 1991.
- 126 Bosch, Ben van den. *The Trombone Choir of the Moravian Church in Germany and All the World*. Winston-Salem: Moravian Music Foundation, 1990.
- 127 Crews, C. Daniel. *Johann Friedrich Peter and His Times*. Winston-Salem: Moravian Music Foundation, 1990.
J.F. Peter war Musiker und Komponist in der Brüdergemeine.
- 128 Crews, C. Daniel. *Moravian Composers' Paragraph Biographies*. Winston-Salem: Moravian Music Foundation, 1990.
- 129 *Evangelischer Gottesdienst. Quellen zu seiner Geschichte*. Hg. Wolfgang Herbst. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992. [2., völlig neubearb. Aufl. von *Quellen zur Geschichte des evangelischen Gottesdienstes* (1968).
S. 149-152: "Die Litanei der Herrnhuter Brüdergemeine" [= die Ostermorgenlitanei nach dem *Litaneyen-Büchlein* (1757)]. S. 153-157: "August Gottlieb Spangenberg über die Gottesdienste der Brüdergemeine 1786".
- 130 *Kirchenordnung der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität*. 2., überarb. Aufl. Herrnhut - Bad Boll: Direktion der Brüder-Unität, 1992.
- 131 *Minutes of the 36th Synod of the Moravian Church, Northern Province*. Bethlehem: Moravian Church, 1992.
- 132 Schlegel, Floyd. *Music in Nazareth*. Nazareth, Pennsylv.: Moravian Hall Square Museum, 1992.

IX. Die Gemeinden: Europa

BERLIN

- 133 Motel, Manfred. *Geschichte zum Anfassen. Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln*. 3. Aufl. Berlin-Neukölln: Förderkreis Böhmisches Dorf, 1992. (8) S.

DRESDEN

- 134 Schaberg, P.W. "Die Geschichte der Brüdergemeinde in Dresden, 1721-1990. Ein Überblick von Zinzendorfs Zeiten bis heute". [Masch.schr.] Weitefeld, o.J. 113 S.

EBERSDORF

- 135 Vollprecht, Frieder, *Die Evangelische Brüdergemeinde in Ebersdorf seit 1730: Auftrag und Wirken*. Schriftenreihe zur Geschichte Ebersdorfs im Kreis Lobenstein, 3. Lobenstein 1991.

LONDON

- 136 Libbey, John N. *Historical Notes on Fetter Lane Old Chapel*. London: Fetter Lane Congregation, 1992.
- 137 Pemsel, George H. [u.a.]. *Memoirs of Fetter Lane, 1845-1941, 1958-1981*. London: Fetter Lane Congregation, 1992.
- 138 Podmore, Colin J., *The Fetter Lane Moravian Congregation 1742-1992*. London: Fetter Lane Moravian Congregation, 1992. iv + 32 S.

NEUWIED

- 139 Krieg, Dieter. "Die ehemalige Glockengießerei im Herrnhuter Viertel Neuwieds und ihre Glocken [II]". in: *Heimat-Jahrbuch des Landkreises Neuwied* (1992): 93-97.
- 140 Krieg, Dieter. "Glocken aus der Neuwieder Werkstätte im Hunsrücker Raum". *Hunsrücker Heimatblätter* 32 (1992): 238-245.
- 141 Volk, St. "Peuplierung und religiöse Toleranz. Neuwied von der Mitte des XVII. bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts". *Rheinische Vierteljahrsblätter* LV (1991): 205-231.

NIESKY

- 142 Herr, bleibe bei uns! *125 Jahre Diakonissenanstalt Emmaus/Niesky*. Niesky: Diakonissenanstalt, [1992]. 44 S.

X. Die Gemeinden: Nordamerika

BETHANIA

- 143 *Bethania: a Fresh Look at its Birth*. Übs. und Hg. Daniel C. Crews.
Winston-Salem: Moravian Archives, o.J.

BETHLEHEM

- 144 LeCount, Charles. *The Blacksmiths of Early Bethlehem*. Bethlehem:
Oaks Printing Company, 1992.
- 145 Moore, Ruth N. *Distant Thunder*. Scottsdale, Pennsylv.: Herald Press,
1991.
Eine Kindergeschichte über Bethlehem während des Revolutionskriegs.
- 146 Viera, Richard [u.a.]. *Light in Bethlehem. A 250th Photography Cele-
bration ...* Bethlehem: Lehigh University, 1992.

LITITZ

- 147 Green, Richard T. *Remembrance of the Fiftieth Anniversary of the De-
dication of the Moravian Church at Lititz*. [Unveröff. Master's The-
sis], 1988. [Ex. in der Reeves Library, Moravian College & Theo-
logical Seminary, Bethlehem, Pennsylvania].

SALEM

- 148 Hammond, Michael. "New Light on Old Salem (with liquid assets:
Salem embraces John Barleycorn)". *Archeology* 42 (Nov./Dez.
1989): 37-41.
- 149 Shirley, Michael. "The Market and Community Culture in Antebel-
lum Salem, North Carolina". *Journal of the Early Republic* 11
(1991): 219-248.
- 150 Tartan, Beth. *North Carolina and Old Salem Cookery*. Verb. Aufl.
Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1991.

XI. Verschiedenes

- 151 Carlson, Mark C. "The Good Shepherd Presbyterian Church and the
Moravian Tradition. [Unveröff. Doctor of Ministry Project]
Claremont: School of Theology, 1990.

XII. Buchbesprechungen

- 152 Bintz, Helmut. Besprechung von: P.M. Peucker. 's *Heerendijk. Herrnhutters in IJsselstein 1736-1770* ([Zutphen] 1991) [= Bibliographie 1991: 19]. In: *UF* 32 (1992): 103-105.
- 153 Devens, C. Besprechung von: Earl P. Olmstead. *Blackcoats among the Delaware* (Kent, Ohio und London 1991) [=Bibliographie 1991: 44]. In: *Journal of American History* 79 (1992): 637.
- 154 Groot, Silvia W. de. Besprechung von: Richard Price, *Alabi's World* (Baltimore und London 1990) [= Bibliographie 1990: 45]. In: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 105 (1992): 528-530.
- 155 Leeuwenberg, H.L.Ph. Besprechung von: P.M. Peucker, 's *Heerendijk. Herrnhutters in IJsselstein*. ([Zutphen] 1991) [= Bibliographie 1991: 19]. In: *Jaarboek Oud-Utrecht* (1992): 180-187.
- 156 Peucker, P.M. Besprechung von: Richard Price. *Alabi's World* (Baltimore und London 1990) [= Bibliographie 1990: 45]. In: *UF* 31 (1992): 90-92.
- 157 Schaik, A.H.M. van. Besprechung von: P.M. Peucker, 's *Heerendijk. Herrnhutters in IJsselstein*. ([Zutphen] 1991) [= Bibliographie 1991: 19]. In: *Maandblad Oud-Utrecht* 65 (1992): 65-66.
- 158 Sernett, M.C. Besprechung von: B.P. Smaby. *The Transformation of Moravian Bethlehem*. (Philadelphia 1988) [= Bibliographie 1987/1988: 132]. In: *Church History* 60 (1991): 573-574.

Personenregister

Arndt, Ernst Moritz 77

Baldauf, Ingeborg 49

Bauer, Hermann Theodor 69, 71

Baumeister 74

Bautz, Friedrich Wilhelm 57

Beck, Johann 58

Beck, Johann Ludwig 58

Berneker 41

Bintz, Helmut 10

Bischel 41

Bobé, Louis 49

Böttner, Renate 10

Bourquin, Theodor 59, 79, 85ff,
96

Brau, Christian Ludwig 10, 13f,
16, 35f, 39, 40

Breuykes, Abraham 10, 32, 35f

Burckhardt, Guido 85

Busch, G. 84

Chapuis, Jean Louis 79

Comenius, Jan Amos 83

Cranz, David 49, 53, 57, 59

Cunow, Joh. Gottfr. 69

David, Christian 57f

Davis, Davena 50

Dibelius, Otto 95

Dober 74

Doerfel, Marianne 72

Drachert, Christian 55, 62

Drexler, Friedrich 69, 92

Ebbing, Franz 35

Ebhard 36

Egede, Hans 49, 57

Egede, Paul 57

Erbe, Hans Walter 71f

Erhardt, Johann Christian 52f

Fichte, Johann Gottlieb 77

Flex, Walter 80, 94

Forestier, Carl v. 70

Francke, August Hermann 67

Franke, Johann Friedrich 27, 39,
41, 44

Frantz, Benjamin 13, 39

Freitag, A. 60

Friedrich Wilhelm III., König 78

Friedrich Wilhelm IV., König 79

Früauf, Friedrich Renatus 68

Gammert, Ernst Julius 70

Geller, Fritz 79

Gersdorf, Abraham v. 33

Gill, Theodor 72

Goerlitz, Hermann 69

Goerlitz, Woldemar 69, 71, 75, 89,
92f, 95

Goethe, Johann Wolfgang v. 77

Goffe 53

Golkowsky 53

Gregor, Christian 73

Grimm, Hans 93

Habermann, Johann Georg 12, 35f

Häfner, Johann Georg 11-44

Hänsgen 26, 41

Hamilton, J. Taylor 49

Haven, Jans 53-56, 58

Heinrich, Albert 62

Herder, J.G. 77

Heudorf, Johann Caspar 7f, 11-44

Hey 24, 40

- Hill, John 55
 Hiller, J.K. 52
 Hindenburg 93
 Holtveld, Erik 59
 Hoyer, Offe 30, 33, 42, 44

 Jahn, Friedrich Ludwig 77, 85
 Jannasch, Hans Windekilde 68f

 Kämpfer, Gottfried 68
 Kant, I. 77
 Kastenhuber, Johann Christian
 Georg 10, 12, 35f, 38
 Kleinschmidt, Emanuel 74
 Kleinschmidt, Samuel 59, 61
 Knothe, Joachim 65
 Knothe, Woldemar 70, 76
 Koch, Gustav 86
 Kölbing, Friedrich Ludwig 49
 Königseer, C.M. 58f
 Kratz 41
 Krüger, Bernhard 71
 Krüger, Herman Anders 68, 91, 93
 Krumm 53
 Kühn 26f, 41
 Kuntz, Matthäus 52f

 Laer, Cornelius van 33, 43
 Lannoy Meyer, Hugo de 10
 Layritz, Paul Eugen 33, 43f, 58,
 69, 72f, 83
 Ledderhose, K.F. 56
 Leeuwenberg, Huib 10
 Lehmann 32
 Lieberkühn, Samuel 33, 43
 Linner, Michael 18, 42, 44
 Loretz 74
 Lucke 26
 Luther, M. 24

 Martini 27, 41
 Marx, Theodor Traugott 79, 81
 McLean, John 52
 Meyer, G. Rudolf 68
 Mohnhaupt, Georg Heinrich 25,
 41
 Molther 41
 Müller, Franz 69
 Müller, Gottfried Polykarp 69, 72
 Müller, Gustav 79
 Müller, Martin Erdmann 24, 40
 Müller, Rudolf 85
 Musterkohl 41

 Napoleon 77f
 Nowak, Elke 57

 Palliser, Hugh 54, 56
 Paul, Jonas 36, 38, 40, 43
 Paulsen, Johann 12f, 15, 36
 Peacock, F.W. 59ff
 Perrett, W.W. 56
 Peter, Johann Friedrich 7, 12f, 16,
 18, 35f, 38
 Peucker, O. 49
 Peucker, Paul Martin 10, 107
 Pfaff, Angela 10
 Plitt, Jacob 70
 Post 53

 Quintin 41

 Reichel, Christlieb 70
 Reichel, Heinr. Sam. 70
 Reichel, Waldemar 68, 74
 Rockenschuh, Wolfgang 65, 70
 Rollmann, Marcella 49
 Rothschet 24, 40

Schaaf, Johann Gottfried 10, 35f
Schiller, Fr. 77
Schleiermacher, Friedrich 68, 73
Schloezer 55
Schmid 41
Schmidtman, Georg 58f
Schneider, H.G. 52
Schneider, Hermann 79
Schordan, C.Fr. 69
Schubert 29, 41
Schuchard 28f, 41-44
Schuhmann, Christian Ludwig 10,
13, 15f, 19, 26, 30f, 35f, 42
Schulze, Egbert 90
Tanneberger, Martin 16, 39
Thoroë, Hans 8, 12f, 34-37, 42, 44
Tollefsen, Randall H. 7
Treude, Erhard 62
Ungewitter 25, 41
Uttendorfer, O. 67f

Ortsregister

Amersfort 35
Amsterdam 33
Arnheim 13
Astrachan 84
Auerstedt 27
Barby 69, 73f
Bautzen 32
Berbice 26
Berthelsdorf 69
Bethlehem PA 49
Bork 16
Creuzburg 23

Verbeek, Jan 33, 43
Verbeek, William 71
Vogt, Julius 93f
Watteville, Johannes v. 26, 33, 43
Weigum, Walter 90, 93
Weisin 39
Weiß, Jonas Paulus 8, 10, 35
Weydeling, Johann Conrad 22, 24,
39
Wezel, Joh. Mich. 21
Whiteley, William H. 50, 52
Ybbes, Johann Renatus 25, 30
Zembsch, Christian Theodor 68f,
73f
Zinzendorf, Erdmuth Dorothea
Gräfin v. 31, 33, 43f
Zinzendorf, Nikolaus Ludwig Graf
v. 10, 20, 32f, 43, 49, 55, 67, 72,
83f

Datterode 23
Davis Straight 54
Driebergen 12, 18

Eickelborn 18
Eisenach 24
Emmerich 13
Erfurt 25, 41

Gnadenfeld 75
Gnadenthal 25, 41
Gotha 24, 40, 72
Grönland 49-64
Großenhain 30
Großhennersdorf 69, 72

Großenlupnitz 24	Lichtenfels 58	Sande 19
Grundsteinheim 20	Lindheim 69	St. John's 50, 54
	Lippstadt 19	St. Thomas 49
Haltern 15ff	Löbau 32	Sedan 80
Hamm 17	Lünen 17	Strahwalde 32
Happy Valley-Goose- bay 61	Lützen 28	Strehla 30
Helsa 22	Marienborn 67, 69, 72	Uentrop 18
Hennersdorf 33f, 43f	Marienstern, Kloster 31	Urschkau 69
Herrnhaag 11, 21, 31, 72	Mönchenholzhausen 26	Utrecht 7, 9
Herrnhut 7f, 10, 12f, 16, 20, 22, 25, 30-34, 37f, 41, 43f, 57f, 61, 67, 69, 72, 93	Nain 54, 58f	Versailles 80
Hochkirch 32	Naumburg 28	Waadt 79
Hoffenthal 52	Neustadt/Aisch 72	Wageningen 12, 35ff
Hopedale 55	Neuwied 10, 13	Waldkappel 23
	New Herrnhut 58	Warburg 21
Kamenz 31	Niesky 65-103	Wartburg 24
Kandrzin/OS 79	Ober Meiser 21	Weimar 26f, 41
Kassel 21f, 24, 38ff	Ohrdruf 12, 35f	Weissenfels 28
Kattowitz 92	Okak 55, 58	Wesel 14, 16
Kleinenberg 21		Wetterau 72
Kleinwelka 32, 69	Paderborn 20	Wurzen 30
Königsbrück 31	Panschwitz 31	Zeevenaar 13
Königshütte 92	Peilau 69, 72	Zeist 7f, 10ff, 14, 16, 18f, 22, 24, 26f, 29f, 33-40, 42f
Leersum 12, 37	Praest 13	Zittau 20, 25, 72
Leipzig 8, 20, 28-31, 34ff, 39ff, 43f, 77	Rees 14	
	Rohrbach 27	

